

Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

Pessach

Wajakhel-Pekudej • Wajikra • Zaw

Schmini • Tasria-Mezora

Pessach, Matza und Maror

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung
zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude,
wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause
lesen und genießen würden.
Sie können «Beerot Jitzchak» auf
Russisch und Deutsch bestellen;
in ca. zwei Arbeitstagen erhalten
Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland
josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.
Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60
Konto: 0004051660
BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedische Bildung
in Deutschland und Europa“

Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.

Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran

Inhalt

Aktuelles Thema

**3 | Sinn und Bedeutung des
„Afikoman“**
Raw Chaim Grünfeld

18 | Die Pessach Vorschriften

Wochenabschnitt

31 | Wajakhel-Pekudej

33 | Wajikra

36 | Zaw

40 | Schmini

41 | Tasria

43 | Mezora

Raw Chaim Grünfeld

Jüdische Weltanschauung

45 | Die zehn Plagen

52 | Messilat Jescharim

Rabbi Mosche Chaim Luzzatto SZL

58 | Einführung in den Seder

Kinderecke

63 | Seder

Goldschmidt Basel AG

Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG
Wochenzeitung für Juden und Christen der Synagoge

Sinn und Bedeutung des „Afikoman“

Raw Chaim GRÜNFELD

Selten hat ein in der Mischna vorkommender Begriff für so viele Meinungen und Deutungen gesorgt. Obwohl eigentlich jeder Teilnehmer des Seder-Abends normalerweise weiß, was der „Afikoman“ ist, ist für die meisten die tiefere Bedeutung und Etymologie dieses mysteriösen Begriffes ein Rätsel. In diesem Artikel wollen wir die verschiedenen Erklärungen aufzählen und ihnen auf den Grund gehen.

„Afikoman“ in der Mischna

Die Mahlzeit des „Seder-Abend“ wird mit dem Essen einer weiteren Portion Mazza abgeschlossen - dem „Afikoman“. Obwohl die Bezeichnung אפיקומן aus der Mischna stammt, hat sie dort aber eine ganz andere Bedeutung als heutzutage. In der **Mischna** wird damit etwas Passives und Zurückhaltendes gemeint: „En maftirin achar haPessach Afikoman“. Dieses אינו מפטירין wird in den **Rischonim** auf verschiedene Weisen gedeutet:

a) Das Wort „Maftirin“ wird mit „Verabschieden“ übersetzt und soll vom Ausdruck „haNiftar meChawero - wer sich von seinem Freund verabschiedet“¹ stammen. Demnach bestimmt die Mischna: „Man verabschiedet nicht das Korban-Pessach mit Afikoman“².

b) Es wird vom Ausdruck „Haftara“ abgeleitet, womit das Schacharit-Gebet am Schabbat beendet wird. „Man beendet nicht das Korban-Pessach mit Afikoman“³.



c) „Maftirin“ bedeutet „beginnen“, den Mund zum Sprechen öffnen und ist vom Ausdruck „Jaftiru beSafah - sie öffnen die Lippen“ (Tehilim 22,8) und „peter Rechem - Öffnen des Mutterleibs“ abgeleitet. „Man beginnt nicht nach dem Pessach mit Afikoman“⁴.

d) Eine weitere, eher wenig bekannte Erklärung ist, dass Maftirin von „eine Erlaubnis erteilen“ abgeleitet wurde, also: „Man erteilt den Anwesenden keine Erlaubnis nach dem Pessach für Afikoman“⁵.

e) Gemäß einer weiteren Erklärung soll das Wort „Maftirin“ griechischen Ursprungs

Bartenura zu Pessachim 10,8

4 Awudraham Kap.21, Abrabanel in Hagada Sewach Pessach und Bartenura ibid. - Es gilt zu bemerken, dass diese Übersetzung am besten zum Wortlaut der Mischna „Achar haPessach“ passt!

5 Rabbi Jizchak ben R. Schlomo Alchadav sZl., aus Spanien und Sizilien ca. 5110-5190/1350-1430, Urenkel des Rabenu Oscher (Ro"sch) in Hagada Pessach Dorot (S. 67, Jeruscholajim 5760). Vergleiche jedoch Sefer haScheraschim des Ibn Dschanach und des Reda" (unter 'peter')

1 Berachot 64a

2 Rasch"i, Raschba"m und Raschb"o Pessachim 119b

3 Ritw"o zu Pessachim, Awudraham Kap.21 und Kap.17, Raschbe"z in Ma'amar Afikoman Absatz 'Chacham' und

sein und von אפטר stammen, dass die Bedeutung „kleiner Imbiss“ trug und auch ins Arabische und Deutsche übernommen wurde, wo es zum Wort „Futter“ wurde. [Mehr dazu siehe im nächsten Kapitel unter c).]

Kommen wir nun zur Bedeutung des Begriffs „Afikoman“. Darüber finden wir in Chasal drei Erklärungen, die mit den oben erwähnten Deutungen des „en Maftirin“ zusammenhängen:

a) Raw erklärt, dass beim Verzehren des Korban-Pessach, das jeweils in getrennten Gruppen geschehen muss, nicht von einer Gruppe zur anderen gegangen werden darf⁶. Demnach bedeutet Afikoman אפיקו-מאני (Afiku-Mane), dass man das Essgeschirr wie z.B. eine Schüssel nicht *hinaustragen* soll, um bei einer anderen Gruppe weiter zu essen⁷.

b) Schmuël erklärt, dass selbst wenn man am selben Ort sitzen bleibt, nach dem Essen des Korban-Pessach kein „Afikoman“ mehr gegessen werden darf, also ein *Nachtisch*, wie es damals üblich war, bestehend aus Datteln, Mandeln und Nüssen, wie Rabbi Jochanan hinzufügt. Schmuël selbst berichtet, dass sein Nachtisch gewöhnlich aus Pilzen und Schwemmlingen und der von Raw aus Tauben bestand⁸.

In der jemenitischen Haggada wird hierzu [gemäß ihrem Minhag] folgender Remes (Andeutung) zitiert: אפיקומן sind die Anfangsbuchstaben von פירות, יין, אגוזים, ג'וניא, ק'ליות, ו'בשר, מ'ים, נ'וניא (Nüsse, Früchte, Wein, geröstete Körner, und Fleisch, Wasser, Fisch), die Dinge, die man nach dem Afikoman nicht mehr essen darf⁹.

c) Afikoman kann aber auch מיני זמר, „allerlei Gesänge“ bedeuten¹⁰, die nach dem Essen gesungen wurden. Manche erklären diese Ansicht so, dass so das Singen des „Halel“ nicht vergessen werden solle, dass in der Seder-Nacht nach dem Essen eine Pflicht ist und die Lieder, die nach dem Essen üblicherweise gesungen wurden, an der Stelle weggelassen werden¹¹.

Nach beiden letzten Erklärungen bedeutet „Afikoman“ also: אפיקו-מיני (Afiku-Mine) - man soll nach dem Pessach nicht die üblichen süßen/angenehmen Sorten *hervorbringen*¹².

Es gibt zwar noch verschiedene andere

6 Pessachim 86a und 119b, und Jeruschalmi Pessachim 10,4 gemäß Schmot 12.46. Siehe hierzu ausführlich Chidusche R. David Bonafed zu Pessachim 86a.

7 Rasch"i Pessachim 86a, Raschba"m, Ra"n, Me'iri, Sefer haMichtam und Mahara"m Chalava Pessachim 119b, Piske haRi"i, Schibole haLeket 218, Orchot Chajim (Seder Lejl Pessach 28), Minhage Mahari"l Seder Hagada 40 im Namen der Minhagim von R. Awraham Klausner 116, Sefer haAsufot u.a. Im 'Perusch Kimcha deAuschuna' (Machsor Bologna 5301/1541, Neuausgabe Baltimor 5748/S.26) aber heißt es: אפיקו-מנאי

8 Pessachim 119b, Jeruschalmi 10,6 und Tosefta (-Ausgabe Zuckerman, 10,8). Hierzu gilt zu bemerken, dass laut den meisten Kommentatoren das in der Gemara bezüglich Raw erwähnte „Gosalot“ wie üblich mit „Tauben“ übersetzt wird. Rabbi David Bonafed, ein Schüler des Ramba"n, geht in seinem Perusch zu Pessachim sogar einen Schritt weiter, indem er auch das bezüglich Schmuels Nachtisch erwähnte אורדילאי als eine Sorte *Fleisch* interpretiert. Somit ist laut Schmuël nur der Genuss von Fleisch nach dem Afikoman verboten, während der nach ihm erwähnte Rabbi Jochanan auch Früchte etc. verbietet. [Siehe auch Me'iri, Ra"n,

Ramba"n und Hagada Pessach Dorot (ibid. unter §4) S.68] Manche wiederum äußern die genau umgekehrte Möglichkeit, dass auch Raw und Schmuels nur Früchte zum Nachtisch aßen, und mit „Gosalot“ keine Tauben, sondern irgendwelche „süße Früchte“ gemeint sind (siehe Aruch haSchalem Bd1. unter גוזל and אורד). So lassen sich auch andere Stellen in Chasal leichter verstehen: „Über Jochanan ben Narba'i wird berichtet, dass er vier Sa'ah Gosalot zum Nachtisch aß“ (Krissut 28a und Pessachim 57a), und „Pekach ben Remaljahu ass gar 40 Sa'ah Gosalot zum Nachtisch“ (Sanhedrin 94b).

9 Keter Schem Tov (-Gaguine, Bd3/S.172) und Pri Ez Chajim (siehe unter §43), wobei sie bereits anmerken, dass über den Weingenuss nach dem Afikoman eine Machloket haPosskim herrscht (siehe hierzu später), auch Wasser ist nur nach einigen Rischonim verboten. Jedenfalls ist der Wassergenuss bei großem Durst nach allen Meinungen erlaubt.

10 Jeruschalmi 10,6 – mehr dazu siehe im nächsten Kapitel unter d)

11 Korban haEdah und R"Ch Kanjewski schlit" a zu Jeruschlami ibid. – Gemäss Pne Mosche sind damit aber „Schüsseln“ gemeint, das er anhand des Passuk (Melachim-1/7,50) „wehaSipot wehaMesamrot“ untermauert. Demgemäss stimmt Erklärung c) mit a) überein. Raschi in Melachim aber, deutet die 'Sipot und Mesamrot' als Musikinstrumente. Folglich unterstützt dieser Passuk die obige Erklärung des Korban haEdah.

12 Rasch"i, Raschba"m, Me'iri, Nimuke Josef, Sefer haMichtam und Mahara"m Chalava Pessachim 119b, Rokeach zu Hagada schel Pessach (Absatz 'Chacham'), Machsor Vitri Bd1/72 (Neuausgabe Ozar haPosskim Bd2/S.425), haManhig (Neuausgabe Bd2/87), Awudraham Kap.21, Rawij"o 525, Lewusch 478 u.a.

Deutungen des Wortes "Afikoman" angegeben, die jedoch alle folgendes gemeinsam haben: Der Wortteil "Afik" wird als „herausnehmen“, „entfernen“ oder „wegtragen“ verstanden:

d) Nach dem **Maharil** soll es sich um eine Verschmelzung der beiden Worte **אפיקו נימא** (Afiku-Nima)¹³ oder **אפיק-ונימ** (Afik-weNim) - "lasst uns heraus gehen [und] schlafen" handeln. Man möchte so zum Ausdruck bringen, dass wir nach dem Genuss des Pessach nichts mehr essen sollen, um mit dem Geschmack des Pessach im Munde einzuschlafen¹⁴.

e) Eine vielzitierte Deutung ist **אפיקו-מן** (Afiku-Mon). Man sage nicht: „Bringt die Speise hervor“¹⁵ oder „Bringt wie das süße Mon“¹⁶, süße Nachspeisen hervor“¹⁷.

Raw Jizchak Weiss sZl., der Rav von **Kadelburg** und **Werbau** (Slovakei), macht hierzu folgende interessante Bemerkung: "**Raschi** schreibt, dass die Bne Jisrael bereits in den aus Mizrajim mitgenommenen 'Ugot Mazza' den Geschmack des 'Mon' spürten¹⁸. Zudem haben manche den Minhag (Brauch), wie schon **Rabbi Schlomo Lurja Aschkenasi** (Maharscha"l), der Krakauer Dajan und Schwager des **Remo sZl.** von sich erzählte, das in einem Tuch eingewickelte *Afikoman* auf die Schulter zu legen, damit vier Amot im Haus herumzugehen

und sagen: „So sind meine Vorfahren aus Mizrajim gezogen, ihre Teigreste eingewickelt in ihre Tüchern auf ihre Schultern“¹⁹. – Da nun also unser Afikoman eine Erinnerung an die aus Mizrajim mitgenommenen 'Ugot Mazzot' ist, wird er sehr passend "Afiku-Mon" genannt“²⁰.

f) Nachdem der Afikoman am Seder-Abend zuletzt gegessen wird, gleicht er dem "Mon", das „le'atid lawo“, in 'Künftigen Tagen' als Letztes gegessen wird, und für die Zadikim verborgen ist und bereit liegt und damit wie der Afikoman "zafun" versteckt wird. Deshalb wird diese Speise "Afiku-Mon" genannt: „Nehmt das Mon hervor, das für die Zadikim verborgen ist“²¹.

g) Der Klall Jisrael rettete sich durch den Verdienst des Korban Pessach im letzten Moment aus Mizrajim, gerade rechtzeitig, bevor sie auf die fünfzigste Stufe der Tum'ah (Unreinheit) sanken²². "Afikoman" bedeutet demnach **אפיקו-מ'נון** (Afiku mi'Nun) – "weggehen vom 50".²³

Andere Erklärungen:

h) Mir scheint, dass es vielleicht **אפק-מן** bedeutet, „sich vor [weiteren] Speisen zurückhalten“, dass vom Wort 'Afak - zurückhalten' entlehnt wurde²⁴.

i) Andere erwähnen die Deutung **אף-קימון**, dass man sich vor dem zurückhalten solle, "was man *zusätzlich nach dem Aufstehen isst*"²⁵. [Eine weitere Deutung siehe weiter unten im letzten Kapitel.]

13 Minhage Maharil "l Seder Hagada 40 im Namen der Minhagim von R. Awraham Klausner 116 und Raschbe"z in Ma'mar Afikoman (Absatz 'Chacham')

14 Ra'awan Pessachim (-Ehrenreich, S.167a / Neuausgabe -Dablzki Bd2/S.485) und Perusch Ra'awan zur Hagada S.34. S.a. in Perusch Hagada des Rabenu Efrajim von Bonn (Me'otot haRischonim, Mechon Jeruschalajim 5762, Bd1/S.82).

15 "Mon" heisst Speise, siehe Sukka 39b gemäss Danjel (1,5) "wajeMan lahem haMelech – der König liess ihnen Speise bereitstellen"

16 Gemäss (Schmot 16,31) "und sein Geschmack ist wie Zapichit mit Honig".

17 Hon Aschir 10,8 wird im Sefer Wajaged Mosche zitiert 28,2. - Diese am häufigsten zitierte Erklärung wird von vielen (z.B. Aruch haSchulchan 478,3, Enzyklopädie Talmudit Bd2/S.134, Moadim beHalacha (-Sewin S.244) und Seder ha'Aruch Bd1/S.549) dem Raschba"m (Pessachim 119b) zugeschrieben, was nicht korrekt ist! Wie zuvor (unter c) erwähnt, heißt es nach dem Raschba"m: „Afiku-Mine“. Siehe ferner Midrasch R. David (S.52) der **אפיקו-מן** schreibt.

18 Raschi zu Schmot 16,35 gemäss Kiduschin 38a

19 Schu"t Maharscha"l 88 gemäss Schmot 12.34, wird von Elja Rabba 473,28, Chok Jakov 477,1 u.a. Posskim zitiert. Ebenso der Minhag des Mahara"m Schik, Minhag Syrien (Aram Zowa) u.a. (siehe ausführlich Nite Gawriel zu Pessach Bd2/97,6 §8), Minhag des Tif'eret Jisrael zu Mischnajot (Pessachim in Hilcheta Gewirta Kap.10)

20 Kowez Wajelaket Josef (Schwarz, Bd16/123, Munkatsch 5674)

21 Gemäss Midrasch Talpilot unter 'Afikoman'

22 Sidur Arisa"l (Hagada schel Pessach Absatz 'Mazza su')

23 ibid.

24 Gemäss(Bereschit 43,31) "wajit'apak - er hielt sich zurück".

25 Kowez 'Sichot Talmide Chachamaim' (-Schomer, 5716/ Kap.475)



Epi-kōmon, Epi-kumion oder afikomenos

Während **Chasal** die Bedeutung von *Afikoman* als ein "Notarikon", ein Akronym verschiedener Worte, erklären, versuchen viele **Meforschim** (Kommentatoren), seinen Ursprung in der **altgriechischen** Sprache zu finden:

a) Manche **Rischonim** erwähnen die Erklärung, dass "Afikoman" auf Griechisch "**gar nichts**" bedeutet: „Es soll *nichts mehr* nach dem Korban-Pessach gegessen werden"²⁶. Es scheint jedoch, dass diese Deutung nur auf Spekulation basiert, da sich diese Übersetzung nicht bestätigen ließ²⁷.

b) **Rabenu Schimon ben Zemach Duran**, der **Raschbe"z** (gest. 5204/1444) zitiert aus

Hörensagen: „*Afikoman* meint auf Griechisch "**Ruhe**": Man soll nach dem Korban-Pessach ruhen und nicht mehr essen"²⁸. - Diese Deutung konnte jedoch auch nicht nachgewiesen werden.

c) **Rabbi Elieser Aschkenasi szl.**, schreibt in seinem Kommentar zur Hagada "Ma'ase Haschem" (Venedig 5343/1583), dass beide Worte "*maftirin*" - "*Afikoman*" griechischen Ursprungs sind: "*Maftirin*" kommt von אִפְטִיר, was "kleiner Imbiss" bedeutet und auch ins Arabische und Deutsche übernommen wurde, wo es zum Wort "Futter" wurde²⁹. *Afikoman* kommt von "Epi-Kumano", dass "**über dem Fetten**" heißen soll. Mit diesem Ausdruck befahlen die alten Griechen ihren Dienern, den aus Früchten bestehenden Nachtisch (kleinen

26 Sefer ha'Aruch (unter 'Afikoman'), Sidur Raschi S.192 und Raschi in Sefer haPardes (-Ehrenreich, S.53) im Namen von Rabenu Klonymos aus Rom (der dies aber wahrscheinlich aus dem Sefer ha'Aruch entnahm), wird auch im Machsor Vitri 95 (Neuausgabe ibid. S.426) zitiert, Rokeach ibid., Orchot Chajim (Seder Lejl Pessach 28), Hilchot Pessach des Rabenu Schmuel von Falaise (Ozar Piske haRischonim zu Pessach S.140) und Awudraham Kap.21.

27 Siehe Aruch haSchalem Bd1/S.232 und Mosaf ha'Aruch

28 Jawin Schmua (Ma'amar Afikoman zur Hagada, Absatz 'Chacham'). Siehe ferner im erwähnten Perusch Hagada des Rabenu Efrajim von Bonn (ibid. §10), der ebenfalls schreibt "auf Griechisch heisst Afiku Menucha Afikoman" danach schreibt er jedoch "Afik weNim" das kein griechisch sondern aramäisch ist (wie oben unter Erklärung d) erwähnt)?!

29 Vielleicht ist damit das altgriechische Wort „pate'isthai“ gemeint, das «essen und trinken» bedeutet und als Quelle für das spätere deutsche Wort "Futter" gilt.

Imbiss) zu servieren, um die fettigen Speisereste aus dem Mund zu wischen³⁰.

Der zuerst in Ägypten, Zypern, Italien und danach in Posen und Krakau lebende Gadol beherrschte zwar 12 Sprachen, aber auch diese Deutung von "Afikoman" konnte bisher nicht nachgewiesen werden!

d) Rabbi Jisrael haLevi Lipschitz sZl., der Raw von Danzig und Verfasser des bekannten Mischna-Kommentars "Tiferet Jisrael" schreibt, dass er gehört hatte, dass "Afikoman" vom griechischen Wort "Epi-pagen" stamme und "nach der Mahlzeit" bedeuten solle was unserem "Nachtisch" oder "Dessert" entsprechen würde³¹. Diese Deutung scheint aber auch nicht korrekt zu sein.

Der aus Deutschland stammende jüdische Grammatiker **Rabbi Elijah ben Ascher haLevi**, der sogenannte "Elijah haBachur", schreibt in seinem Werk "Hatschbi"³², dass es sich hier offensichtlich um das griechische Wort "Afikumin" handelt, das "Nachspeise" oder "Dessert" bedeutet³³. Manche bemerken jedoch, dass es für "den Nachtisch" selbst ein ganz anderes Wort gab: "Epi-Geyma"³⁴,

während das vom 'Tischbi' erwähnte *Epi-kōmon* "das, was nach dem Essen kommt" bedeutet³⁵.

Raw David Zwi Hoffmann sZl., Rektor des Berliner 'Bet haMidrasch leRabbanim' hingegen schreibt, dass die Hauptbedeutung des griechischen Wortes "**Epi-kumion**" eines der Gesänge bedeutet, die sie nach dem Essen, während des Nachtsches zu singen pflegten. Dies stimmt mit der früher (unter d) erwähnten Deutung des **Jeruschalmi** überein, der Afikoman als "**verschiedene Gesänge**" interpretierte³⁶.

e) Hier muss noch die Interpretation moderner Quellen erwähnt werden, die im erwähnten "Epi-kōmon" (was nach dem Essen kommt) nicht den Nachtisch, oder in "Epi-kumion" den Gesang während des Desserts sahen, sondern es als "*den Aufruf für den Zeitvertreib nach dem Essen*" verstanden³⁷, oder es als "epi-kōmos" "*ein Festessen/Gelage*" deuten³⁸, oder gar als "epicmazein", "*das stürmische Eindringen der Zechgenossen in eine fremde Festgesellschaft*", um bei dieser das unterbrochene Gelage fortzusetzen.

Ihrer Meinung nach warnt die Mischna gemäß Raw, dass man nach dem Essen des Korban-Pessach (oder unseres Afikoman) nicht von einer 'Chabura' zur anderen gehen durfte, damit unser Fest im richtigen Rahmen gefeiert wird, als Dank zu Hkb"ח und nicht, chalila (G'tt behüte), in unwürdige Ausschweifungen ausarte. Sie untermauern diese Deutung mit dem Verbot von **Chasal**, zwischen dem dritten und dem vierten Becher Wein zu trinken, weil

30 Hagada Ma'aseh Haschem (Absatz 'Chacham'), wird auch in Tif'eret Jisrael zu Pessachim 10,8/§51 zitiert

31 Tif'eret Jisrael ibid.

32 Gedruckt in Isny im Allgäu (unweit von Ravensburg) im Jahr 5301/1541. In diesem erklärt er 712 Worte des von der Tora und Chasal verwendeten Wortschatzes, die in den geläufigen Kommentaren ungenügend erläutert wurden. 712 Worte wie der Zahlenwert von הַחֲשִׁבִּי, eine Andeutung auf 'Elijah Hatischbi'. Dieser Klassiker wurde noch im selben Jahr für christliche Hebraisten ins Lateinische übersetzt und fand überall großen Anklang. Im Laufe der Jahre haben auch viele jüdische Gelehrte Bemerkungen und Kommentare zu diesem Werk verfasst, wie etwa R. Jeschaja Pik aus Berlin, Rabbi Jakov Emden aus Altona, der Verfasser des 'Pri Megadim' in seinem Sefer "Meturgeman" u.a.

33 Sefer haTischbi (unter 'Afikoman'), wird auch im Tosfot Rabbi Akiwa Eger zu Pessachim 10,8 erwähnt und in Midrasch Talpilot (unter 'Afikoman'). Interessant ist, dass R. Elijah selbst zwar der griechischen Sprache nicht mächtig war, wie er selbst in seiner Einleitung schreibt, er hörte die in seinem Werk zitierten griechischen Übersetzungen von einem römischen Kardinal, der angeblich ein Sachverständiger dieser antiken Sprache war.

34 Im Aruch haSchalem ibid. wird es aber zu korrigiert. Ähnliches schreibt auch Rabbi Menachem ben R. Schlomo in seinem Midrasch Sechel Tov (P. Bo S.133, verfasst im Jahr 4899/1139), dass der Nachtisch auf Griechisch מַצִּיפָא heisst!

35 Hamassbir, 'aramäisch-rabbinisch-deutsches Wörterbuch' unter 'Afikoman' (J.B. Schönhak, Warschau 5617) und Jewish Encyclopedia 1906 (unter 'Afikomen') gemäß (Samuel Kraus in 'Griechische und Lateinische Lehnwörter in Talmud, Midrasch und Targum', Bd2/S. 107, Berlin 1899) u.a.

36 Me'asef 'Bet Va'ad laChachamim' (Heft Nr. 2/S.19, Leeds-England 5662)

37 ibid.

38 Altgriechisch-Deutsches Wörterbuch

man Trunkenheit fürchtet³⁹, da aus schlimmem Rausch roher Übermut und zügelloser Laster entsteht etc.⁴⁰

Diese Interpretation scheint mir jedoch weit hergeholt! Weshalb ist es dann erlaubt, Wein *nach* dem vierten Becher zu trinken?⁴¹ Chasal befürchteten nämlich nur, dass man wegen Trunkenheit nicht mehr in der Lage sein würde, das "Halel" nach dem dritten Becher zu sagen, wie die **Rischonim** erklären⁴² (oder aus anderen Gründen). Dass die Befürchtung von Chasal soweit gehen sollte, in der Mischna jeden Jehudi ausdrücklich zu warnen: „*En maftirin achar haPessach Afikamon – man schließe nach dem Pessach nicht mit einem Trinkgelage*“, um eine Ausartung zu wüsten Ausschweifungen zuvorzukommen, ist absurd! Der ganze Seder-Abend besteht aus einer ganz klaren Abfolge von verschiedenen Mizwot, wie Arba-Kossot, Sippur-Jeziat-Mizwrajim, Mazza, Maror, Korech, Afikoman und dem Singen von Lob- und Dankeslieder an Haschem verbunden – und diese Mizwa dauert eigentlich bis zum Morgengrauen an⁴³!

39 Jeruschalmi Pessachim 10,6

40 Mischna-Kommentar auf Deutsch von E. Baneth (S.256, Berlin 5687, Neuauflage V. Goldschmidt-Verlag Basel), Mischna Meforeschet (A. Levi, Tel Aviv 5712-18) und Scha'ul Lieberman in Jeruschalmi kiPschuto zu Pessachim (5695, Neuauflage 5768/S.521). Zu meiner Freude wurde bereits im Kowez 'Sichot Talmide Chachamaim' (-Schomer, 5716/Kap.475) diese Interpretation kritisiert, weshalb soll die heilige Mischna mit solch fremden Deutungen erklärt werden, anstatt sich an die Peruschim der Rischonim zu halten!

41 Auch wenn viele Rischonim es untersagen, so begründen es die meisten nicht wegen der Befürchtung vor 'Schikrut', sondern damit es nicht aussieht, als ob man einen Becher mehr trinkt, als es die Chasal angeordnet haben (Biur haGr"o und Mischna Berura 481/§1), oder nochmals mit einem zweiten 'Seder' beginnt, was ja nach dem Pessach/Afikoman nicht sein darf (Mahara"m Chalav und Rabenu David Bonafed zu Pessachim 118a). Jedenfalls haben es 'Chasal' nicht ausdrücklich verboten, und nur den Weingenuss zwischen dem dritten und vierten Becher untersagt! Zudem gibt viele Rischonim die der Ansicht sind, dass man auch noch den fünften Becher trinkt! (siehe ausführlich in Hagada Schlejma-Kascher S. 161)

42 Jeruschalmi Pessachim 10,6 gemäß Raschba"m und Tosafot 117b, Mahara"m Chalava ibid., Ba'al haMaor und Hassagot hoRa'awad zu Pessachim 119b

43 Mahara"m Chalava zu Pessachim 118a im Namen des Rabenu Jona gemäss Tosefta ende Kap.10, Ros"ch 10,33 und Tur

Welcher Jid hat an diesem heiligen Abend, (im Kittel/Totenkleid sitzend), vor G'ttesfurcht erstarrt und voller inniger Gefühle der Liebe zu Haschem, irgendwelche Übermütigkeiten und unlautere Taten im Sinn? Und wieso sollten Chasal diese Befürchtung nur am Pessach-Abend und nicht auch an den anderen Jamim Towim gehegt haben?!

f) Eine weitere mögliche Interpretation hingegen scheint mir, dass "*afikomenos*" "*ankommen, zu sich kommen, erreichen*" bedeutet⁴⁴, womit eben der Nachtsch gemeint ist, den man nicht wie sonst "zu sich kommen" lassen soll. [Mehr zu dieser Deutung siehe weiter unten im letzten Kapitel.]

Laschon haKodesch, Griechisch oder Aramäisch?

Da nun eindeutig ersichtlich ist, dass das Wort "Afikoman" ein gängiger Begriff aus dem Altgriechischen ist, wundert sich der Verfasser des erwähnten "Sefer haTischbi", weshalb die oben zitierten Rischonim⁴⁵ das Wort als **Akronym** verschiedener Worte aus dem 'Laschon haKodesch' oder Aramäischen (ihre am nächsten verwandte Sprache) deuteten, während es in Wirklichkeit ein gewöhnliches *griechisches Wort* ist!

Der oben erwähnte Ba'al Tiferet Jisrael beantwortet diese Frage mit der folgenden

481, Zedah laDerech (Hilchot Pessach Ende Kap.11), wie auch Awudraham und Rawija"h 525 und ausführlich Emek Jehoschua Bd./Drusch 11, dass die Mizwa von 'Sipur Jeziat Mizrajim' die ganze Nacht andauert, unabhängig von 'Achilat Mazza'. Der Schulchan Aruch (481,2) aber schreibt: "Bis ihn der Schlaf überwältigt". [Mehr hierzu siehe Chumasch Torah Schlejma (-Kascher Bd12/Miluim 14, Hagada Schlejma (Mewo S.117) und Tosefta kiPschuto S.655.]

44 Altgriechisch-Deutsches Wörterbuch

45 Wie manche bemerken, wurde R. Elijah haBachur zu Unrecht vom Jawe"z und Bet Scha'ul (siehe §43) bemängelt, sich über Chasal so auszudrücken, als ob sie kein Griechisch kannten, denn er stellte seine Frage nicht auf Chasal, die ja gar kein Akronym erwähnen, sondern auf die in den Rischonim erwähnten Interpretationen. Siehe ferner ausführlich in 'Biur Secher Jehosaf' zu Hagada von Raw J.S. Stern sZl., der Raw von Schavel/ Šiauliai in Litauen (S.8a, Wilna 5659), der aus vielen Stellen in Chasal beweist, dass der in der Gemara bezüglich dem Afikoman erwähnte Rabbi Jochanan sehr wohl die griechische Sprache beherrschte!

Regel: „**Chasal** haben viele fremdsprachige Worte in unsere Sprache aufgenommen, sie aber „judaisiert“, also ein wenig abgeändert. Erstens, um nicht gegen das Verbot von „Darke Emori“, der Nachahmung nichtjüdischer Kulturen, zu verstoßen, und zweitens, damit sie auch die erwähnten ‘Notarikon’ (Akronyme) einflechten konnten“⁴⁶. Das heißt, dass diese Änderungen mit Hilfe ihres „Ruach haKodesch“ (G’ttliche Inspiration) so vorgenommen wurden, dass sie nun ein Teil unserer heiligen Sprache sind, die wie die Torah, durch Zahlenwerte 44 und andere Andeutungen einen tieferen Sinn erhielten.

Der **Schlo”H haKadosch, Rabbi Jakov Emden sZl.** und andere Gedolim sind jedoch der Ansicht, dass Chasal **keine** „nichtjüdische Wörter“ in unsere Sprache aufgenommen haben: „*Laschon haKodesch*“ ist der Ursprung aller anderen Sprachen, die beim ‘Dor Haflaga’ (Generation des Turmbaus zu Babel) aus ihr entstanden sind. Folglich enthalten alle antiken Sprachen der Welt viele Worte oder Wurzeln der „heiligen Sprache“. **Chasal** erkannten anhand ihres „Ruach haKodesch“ diese Wurzeln in den Fremdsprachen, benutzten sie aber wieder in ihrer ursprünglichen Form und nicht wie diese von den Völkern damals ausgesprochen wurde⁴⁷. Deshalb übernahmen sie keine fremde Sprache in ihrer Ganzheit, sondern nur einzelne Worte von jeder antiken Sprache wie griechisch, lateinisch, arabisch, persisch u.a.“⁴⁸.

Somit ist verständlich, weshalb wir das Wort „Afikoman“ oder zumindest dessen Ursprung in anderen antiken Sprachen finden, und sogar in mehreren zugleich. Da Chasal dieses Wort als



aus der Kopenhagen-Hagada von 1739

ein aus dem ‘Laschon haKodesch’ stammendes Wort erkannten, interpretierten sie dieses als „Notarikon“, und die Rischonim deuteten diesen Begriff durch verschiedene Draschot und Andeutungen, so wie sie es bei allen anderen Worten in unserer heiligen Sprache machen, da alle Erklärungen darin inbegriffen sind! Denn die Torah kann auf 70 verschiedene Arten (ע' פנים) erklärt werden⁴⁹.

אפיקומן, אפיקומין, אפיקומון

Interessant ist, dass die möglichen Aussprachen des Wortes „Afikoman“ fast so zahlreich wie seine möglichen Herkunft sind. Sie sind offensichtlich aus den oben erwähnten Deutungen entstanden, weshalb sich schwer entscheiden lässt, wessen Aussprache nun die Korrekte ist!

46 Tiferet Jisrael zu Pessachim 10,8 in Boas 3 und Ketuwot 2,1/4

47 Schlo”H (Torah schebe’al Peh 14,6), Draschot Ibn Shuaib ende P. Noach u.a.

48 R. Jakov Emden in seinen Hagahot ‘Eser Or’ zu Sefer haTischbi ibid. Siehe ferner Hagahot Jawe”z zu Megila 6a. Siehe ferner auch Hagahot Bet Scha’ul (R. Josef Scha’ul Nathansohn) zu Mischnajot Pessachim 10,8.

49 Siehe ausführlich in Midrasch Talpajot (unter ‘Afikoman’). Somit beantwortet er die oben erwähnte Frage des Sefer haTischbi (unter d), weshalb die Rischonim das Wort „Afikoman“ auf verschiedene Weisen als Akronym zweier Worte in Laschon haKodesch oder Aramäisch deuteten, da es doch ein gewöhnlicher Begriff aus der griechischen Sprache ist. Eine weitere Erklärung über ‘Draschot’ von Chasal auf griechische Worte, siehe im Perusch Maharsa”w zu Midrasch Bereschit Rabba (14,2) gemäß dem Passuk (Bereschit 9,27): „Jaft Elokim leJefet beOhole Schem“, womit die griechische Sprache gemeint ist. [Siehe ausführlich Chumasch Torah Schlejma 9,27/§165]

Die meisten Aschkenasim sagen "Afikoj**mon**" mit *Komez* am Schluss, manche lesen "Afikoj**mejn**" mit *Zeje*⁵⁰. Die Sefaradim hingegen punktieren "Afikomen" mit *Segol*⁵¹ oder "Afikumin" mit *Chirik*⁵². [Im Sidur des Medakdek Rabbi Schabtai Sofer aus Pschemyschel sZl. (5372) findet sich die Punktierung "Apikumin"].

Die Jemeniten (Temanim) sagen "Afukuman" mit *Patach*, früher sagten sie gar "Afikoj**mojn**" jeweils mit *Chojlem*, wie es in den Handschriften des Ramba"m zu lesen ist⁵³. Weitere mögliche Aussprachen aus alten Zeiten sind "Afikumun"⁵⁴, "Afikej**mojn**"⁵⁵ oder "Afikej**mun**"⁵⁶.

Weshalb musste das 'Korban Pessach' auf sattem Magen gegessen werden?

Das *Korban-Pessach* wurde erst nach dem Genuss von Mazza, Maror und dem "Korban-Chagiga" verzehrt, damit es נאכל על השוכה, auf

"sattem Magen", also am Ende der Mahlzeit, gegessen wurde⁵⁷. Hierzu werden folgende Gründe angegeben:

a) Alle Korbanot (zumindest die 'Matnot-Kehuna') mussten auf "satten Magen", das heißt am Ende der Mahlzeit gegessen wurden, um damit zu zeigen, dass man sie nicht aus Hunger aß, sondern weil sie "chaschuw" sind, wegen ihrer Besonderheit und der Mizwa⁵⁸.

b) Würde das Korban-Pessach gegessen, solange man noch hungrig ist, könnte man aus lauter Hast ein Knochen zerbrechen, was verboten ist⁵⁹.

Gemäß dem **Sefer haChinuch** ist das Verbot des *Knochenbrechens* verbunden mit der zuvor erwähnten Pflicht, die Korbanot auf eine "würdevolle und königliche Art" zu essen: Denn es ist kein ehrenvolles Benehmen für Prinzen und hohe Beamte, Knochen zu zerbrechen, [um an das Markbein heranzukommen], da dieses nur von den Armen gegessen wird. Da wir dank des Auszugs aus Mizrajim zu einem besonderen und heiligen Volk auserwählt wurden, erinnern wir uns

50 Hagada von Reb Wolf Heidenheim

51 Hagadat Carpentras (Provence, 14.-15. Jhr.), Hamburg-Amsterdam Hagada 5488/1728, Hagadat Chajim leRosch von R. Chajim Palag'i (Izmir 5612), Italienische Hagada (Venedig 5552), Haggada mit spanische Übersetzung (Livorno 5624), Hagada Kowez Chachamim des irakischen Chacham R. Abdallah Somekh (Bagdad 5588), Hagada 'Awotenu' Nussach Marokko (Jeruschalajim 5774) u.a.

52 Midrasch haGadol zu Dewarim 6,20, Teschuwoth haGeonim (Ginse Schächter Bd2/S.260), haMaor haKatan zu Pessachim 115a, Sefer haMichtam von R. David von Narbonne zu Pessachim 119b, Midrasch R. David haNagid, Sefer haTadir S.217, Zeror haChajim (R. Chajim von Tudila), Tosafot haRo"sch zu Pessachim 108a, Awudraham, Sewach Pessach des Abrabanel, Melech Schlomo zu Mischnajot Pessachim 10,8, Kirjat Sefer (Mabi"t, S.32b) Venedig 1551/5311, Machsor Sabbioneta (Ma'agle Zedek S.76a) 1557/5317, Keter Schem Tov (-Gaguine, Bd3/S.172) u.a.

53 Hagada T'am Skenim-Ozrot Chachme Tejman (-Zabari, S. 79, Elad 5771), Keter Schem Tov ibid. und ausführlich Hagada Agadeta dePiss'cha von Chacham Yihyah Salah (Mahari"z) mit Kommentar Pri Ez Chajim (-Ratzabi, S.281, Bne Berak 5756), der auch die verschiedenen Handschriften des Ramba"m zitiert. [Siehe ferner Rambam Hilchot Chamez uMazza, Ausgabe S. Frankel in Jalkut Schinuje Nus'chaot]

54 Sefer haManhig (Neuausgabe Bd2/S.497-8)

55 Sidur Raw Sa'adja Gaon (S.137, Jeruschalajim 5701)

56 haManhig (ibid. S.498), Hagada Schibole haLeket, Perusch R. Jehuda Alamdari aus Korfo-Griechenland, ca. 5160/1400 (zum Ri"ף Pesachim 119b, Mechon Ofek 5776), Sidur R. Schlomo bar Nathan, geschrieben in Bagdad im 12. Jhr. (Kap.9, Jeruschalajim 5755), Jeruschalmi Pessachim gemäss Handschrift Leiden (aus dem Jahr 5149/1289), Teschuwoth haGeonim-Cambridge (Assaf S.45), italienische Haggada (Soncino 5246/1486), Pri Ez Chajim ibid. (S.280) u.a. – Weitere Versionen siehe Hagada Schlejma (Kascher, Kap.37).

57 Siehe Pessachim 70a, Mechilta Schmot 12,8, Rambam (Hilchot Korban Pessach 8,3) und ausführlich in Me'iri zu Pessachim 69b

58 Raschi zu Pesachim 86a (69b und 70a), Raschba"m und R. David Bonafed zu Pessachim 119b gemäss dem Passuk (Bamidbar 18,8): "Ich habe euch (Kohanim) die Heiligtümer der Bne Jisrael למשחה zur Salbung/Weihe gegeben", dass sie diese wie die Könige essen (siehe Sota 15a, Chulin 132b). Dies ist außergewöhnlich, wie **Rabbi Chajim Soloveitchyk von Brisk sZl.**, betont, dass diese Regel eigentlich nur für die Abgaben, welche die Kohanim von Jisrael erhalten, gilt. Das Korban Pessach wird jedoch von den Besitzern selbst gegessen! (Chidusche haGra"ch-Stenzel 25 gemäss Tosafot Sewachim 75b. S.a. Schu"t Diwre Jaziw-Klausenburg, O"Ch 204-205). Im Sefer Dwar Schmu'el (zu Pessachim 120a) wird die Möglichkeit erwähnt, dass diese Mizwa bei jeglichem Essen der Korbanot besteht, selbst bei den Anteilen, die den Ba'alim (Besitzern) zusteht. [Siehe zahlreiche weitere Quellen in Ozar Meforsche haTalmud zu Pessachim 119b 'en Maftirin' §16, Perusch Mahar"i Perlo ibid. (Asse 47-49), Randglossen zu Chidusche R. David Bonafed ibid., und Birkat Refoel zu Pessach Kap.76.]

59 Jeruschalmi Pessachim 6,4 und Tosafot Pessachim 70a und 120a gemäß Schmot 12,46. Ebenso Orchot Chajim (Seder Lejl Pessach 26), Ramba"n (Milchamot S.26b), Ba'al haMaor (ibid.) im Namen des Ra"n, Rabenu Manoach (zu Ramba"m Hilchot Chamez uMazza 8,9) – Demgemäß ist die Pflicht, "das Pessach auf sattem Magen zu essen" nur ein Verbot der Rabbanan, um dem Zerbrechen eines Knochens vorzubeugen.

am Pessach durch majestätisches Verhalten an unsere Besonderheit⁶⁰.

Laut der Erklärung des **Rabbi Awraham Ibn Esra** geht diese Mizwa auf das in Mizrajim dargebrachte Korban-Pessach zurück. Die Knochen durften nicht zerbrochen werden, damit sie danach sichtbar überall herumlagen und von den Mizrim gesehen wurden. Sie sollten aus den gänzlich erhaltenen Knochen erkennen können, dass diese Reste ihrer Götzentiere waren, welche die Bne Jisrael schadlos gegessen haben und es nicht Knochen anderer Tiere waren⁶¹. Gemäss dem **Sohar haKadosch** mussten die Knochen deshalb ganz bleiben, damit sie von den Hunden in allen Straßen auf dem Boden herumgeschleppt wurden, um so große Schande über die götzendienerischen Praktiken der Mizrim zu bringen⁶².

Vielleicht ist dadurch der **Minhag** entstanden, dass die kleinen Kinder die Mazza des Afikoman *verschleppen*, das als Erinnerung des Korban-Pessach gegessen wird.

c) Nach dem Essen des Korban-Pessach muss man das "Halel" (fertig) sagen. Es ist schöner, dies mit sattem Magen zu sagen, da so der Dank und das Lob an Hkb"H besser zum Ausdruck kommt⁶³.

d) Eine andere schöne Erklärung lautet: Es ist die Art des Knechts, der nichts besitzt, sofort zu essen, sobald er die Möglichkeit dazu hat, selbst wenn er sich gleich zuvor satt gegessen hat; Da er nicht weiß, wann er wieder etwas zu Essen erhält, nutzt er jede Gelegenheit aus. Der freie Mann hingegen isst, bis er satt ist, und verlässt dann den Tisch; Weshalb in der 'Seder-Nacht', in der wir uns wie "Bne Chorin" verhalten, nichts mehr nach dem Korban-Pessach gegessen werden soll,

da wir mit ihm schon satt geworden sind⁶⁴.

Gemäss dieser Halacha erklärt der **Chido** die schwer verständlichen Worte des **Midrasch**: „Als Jizchak Awinu Esav gegenüber erwähnte, dass er bereits *Fleisch* gegessen hatte [das ihm Jakob brachte], begann er sofort zu weinen“⁶⁵. Was war für Esav so erschreckend an diesem "Fleisch"?

Weil auch er die Halacha des Korban-Pessach kannte, dass nach dessen Genuss **nichts** mehr gegessen werden darf! Folglich konnte er dem Jizchak nichts mehr von seinem Fang servieren, um eine Beracha zu erhalten⁶⁶. Dementsprechend werden die Worte Jizchaks gedeutet (Bereschit 27,35): „*Ba Achicha beMirma – dein Bruder kam mit einer List*“, das Wort **אפיקומן** betrifft den Zahlenwert von ⁶⁷.

"Afikoman" - Andenken an das ‚Korban-Pessach‘

Nach der Zerstörung des 'Bet haMikdasch' verordneten **Chasal**, dass beim Seder-Abend am Ende der Mahlzeit jeder eine weitere Portion Mazza als "Secher leKorban Pessach" (Erinnerung an das Pessachopfer) isst⁶⁸.

Diese zusätzliche Portion wurde von den **Rischonim** "Afikoman" genannt⁶⁹, wobei sie diese Bezeichnung von der Mischna "borgten". Wie zu Beginn ausführlich

60 Sefer haChinuch Mizwa 16

61 Wird im Orchot Chajim ibid. zitiert.

62 Sohar Bd2/S.41b

63 Ba'al haMaor zu Pessachim 119b (S.26b)

64 Seder ha'Aruch Bd1. Kap.99/S.563 im Namen des Nachlat Benjamin

65 Midrasch Bereschit Rabba 67,2

66 Pne David, Parschat Toldot 27 [siehe ähnliches auch in Bigde Aharon (Te'umim), Chatam Sofer P. Toldot und Mahari"l Diskin]

67 Midrasch haItamari vom Ba'al Schewet Mussar (Saloniki 5584) u.a.

68 Ramba"m Hilchot Chamez uMazza 8,9 und Schulchan Aruch 477,1 gemäß Pessachim 119b. - Bemerkenswert sind die Worte des Midrasch Sechel Tov (P. Bo Kap.12/S.133), der, als einzige uns bekannte Quelle, einen **Kal-Wachomer** zitiert, aus dem Chasal das Essen der Mazza am Ende der Se'udah lernten. Es scheint jedoch, dass diese keine echte Drascha, sondern nur eine 'Assmachta' (Stütze) für die Verordnung der Chachamim zu sein.

69 Erste Erwähnungen dieser Bezeichnungen finden wir in Tosafot zu Megila 21a, haManhig 74, Rokeach 276, Sema"g Asseh 41 u.a.



erläutert, bezieht sich der in der Mischna verwendete Ausdruck "Afikoman" nicht auf eine aktive Handlung, sondern auf etwas Passives, also das "Unterlassen vom weiteren Essen nach dem Korban Pessach", oder dass man währenddessen "nicht von einer Gruppe zur anderen geht". Unser 'Afikoman' hingegen bezieht sich auf die Portion Mazza, die wir als Letztes essen.

Die **Rischonim** streiten sich über den Grund dieser Verordnung: Nach **Raschi** und seinem Enkel, dem **Raschbam**, ist die zusätzliche Portion Mazza ein Andenken an die mit dem Korban-Pessach zusammen gegessene Mazza; Laut dieser Ansicht wird mit dieser Portion Mazza sogar die eigentliche Pflicht der Torah von "Achilat Mazza" erfüllt. Sie wird jedoch als Andenken an das Korban-Pessach zuletzt gegessen, wenn man schon satt ist, und aus diesem Grund wird bereits zuvor beim Beginn der Se'udah Mazza gegessen. Demnach hätte man auch die Beracha "al Achilat Mazza" auf den Afikoman machen sollen. Chasal wollten aber nicht, dass man diese Beracha spricht, nachdem man sich

bereits an Mazza satt gegessen hat⁷⁰.

Die Halacha aber folgt der Ansicht des **Rabenu Ascher** (Ro"sch), wonach die Mizwa der Torah mit der am Anfang der Se'udah gegessene Mazza erfüllt wird. Das Afikoman hingegen ist nur eine Erinnerung an das Korban-Pessach selber, das als Letztes auf sattten Magen gegessen wurde⁷¹.

Die **Posskim** empfehlen daher für den "Afikoman" (zumindest alle erwachsenen Männer⁷²) zwei Portionen (כזיתים) Mazza zu essen. Die eine als Erinnerung für das Korban-Pessach, und die andere Portion als Erinnerung für die dazu gegessene Mazza⁷³. Manche erklären, dass aus diesem Grund der Minhag entstanden ist, die **größere** Hälfte der bei "Jachaz" zerbrochenen, mittleren Mazza für "Zafun" wegzulegen, damit man davon zwei Kesejtim essen kann⁷⁴.

Andere erklären, dass ein 'Kesajit' als Erinnerung an das zuerst gegessene Korban-Chagiga ist (siehe oben unter §57) und das zweite 'Kesajit' als Erinnerung an das Korban-Pessach⁷⁵.

Der **Maharil** hingegen schreibt, dass man eine doppelte Portion Mazza essen soll, um

70 Raschi, Raschbam, Ra"n und Mordechai zu Pessachim 119b, haManhig 86 (Neuauflage Bd2/S.497-8) u.a. Gemäss Ba"ch 477 und Aruch haSchulchan (477,2) ist dies auch die Meinung des Ramba"m (Hilchot Chamez uMazza 8,9). Siehe ferner Tosafot Pessachim 120a, und ausführlich Sefer Wajaged Mosche 28,1.

71 Ro"sch zu Pessachim 10,34, Me'iri und Ra"n Pessachim 119b, Mordechai (34a), Sefer haChinuch Mizwa 21, Sema"g Asseh 41, Sema"k 219, Tur und Schulchan Aruch 477,1 u.a.

72 Wem dies schwer fällt, wie z.B. Alten und Kranken, für die genügt ein 'Kesajit' (Mahari"l ibid., Schu"A haRaw etc.). Gemäss dem Kaf haChajim (477,1) soll man dann im Sinn haben, dass man dies als 'Secher' des Korban-Pessach isst.

73 Ba"ch und Magen Awraham 477,1 begründen so den vom Mahari"l (Seder haHagada 38) erwähnte Minhag zwei Kesejssim zu essen. Der Mahari"l begründet es jedoch auf andere Weise (siehe weiter unten). Auch die anderen Posskim schreiben, dass man 'lechatchila' zwei Kesejssim essen soll: Rem"o in Darke Mosche 477, Schu"A haRaw 3, M"B 1, Chaje Adam 130,14, Kizur Schu"A 119,5 u.a.

74 Ba"ch 473

75 Chaje Adam Ende 130 und R. Chajim Palag'i (Izmir) in Hagada Chajim leRo"sch u.a.

so unsere Liebe zur Mizwa zum Ausdruck zu bringen, dass das Afikoman nicht nur „auf sattem Magen“ gegessen wird, sondern dass man davon auch eine „richtige“ Portion isst⁷⁶. Der jeruscholaimer Gaon **Raw Jehuda Jerucham Fischel Perla sZl.** erklärte die Worte des Maharil mit Hilfe der Ansicht des **Rambam**, wonach es beim Korban-Pessach zwei Mizwot gab: Es sollte auf sattem Magen gegessen werden (על השובע), und man sollte außerdem noch eine „sattmachende Portion“ (כדי שביעה) essen, weil es sich um eine „Achila schel Mizwa“ handelt und man damit ihre Wichtigkeit unterstreichte. So soll auch beim Afikoman die „Liebe zur Mizwa“ gezeigt werden, indem man davon eine gehörige Portion isst⁷⁷. [Ein dritter Grund für die Verordnung des Afikoman, siehe weiter unten im Namen des Maharal.]

Weshalb nennen die Rischonim die letzte Portion Mazza „Afikoman“?

Die Bezeichnung „Afikoman“ soll uns daran erinnern, dass wie beim ‘Korban-Pessach‘ auch nach dem Essen des Afikoman nichts mehr gegessen werden darf⁷⁸.

Zudem entschieden die **Posskim**, dass genauso wie das Korban-Pessach nicht an zwei Orten gegessen wurde durfte, auch das Afikoman nur an einem Ort gegessen werden soll⁷⁹. Dies gilt sogar für zwei separate Tische, die sich im selben Zimmer befinden!⁸⁰

76 Siehe Ba”ch 473 (ende S.503), der sich über die Worte des Mahari”l wundert und ihnen widerspricht, weil sie für ihn unverständlich waren. Siehe ebenso Pri Megadim (M”S 1).

77 Biur haGri”p zum Sefer haMizwot des Raw Sadja Gaon (Resa”g, Asse 47-49/S.60-61), wird auch in seinem Namen zitiert in Mikrae Kodesch (Raw P.Z. Frank zu Pessach Bd2/54), gemäß Ramba”m (Hilchot Korban Pessach 8,3) und Sema”g (Asseh 225-226), deren Ansicht auf den Worten der Mechilta (Schmot 12,8) basiert, dass das Pessach eine „Achilat Sowa“ benötigt.

78 Schilte haGiborim zum Ri”f im Namen des Rio”s (Pessachim 119b/S.26b), Bet Josef Orach Chajim 478 gemäß Pessachim 119b, Lewusch 478,1 und ausführlich in Aruch haSchulchan 478,3. - Der Grund dafür siehe im nächsten Kapitel.

79 Rem”o in Schulchan Aruch O”Ch 478,1 [siehe ausführlich Ba”ch und Drischa zu Tur 478]

80 Magen Awraham und Chok Jakov §2, Elja Rabba §4, Schu”A haRaw §2, Sidur Jawe”z und Mischna Berura §4

Rabbi David Bonafed (Spanien), ein Schüler des **Ramban**, begründete dies damit: „Wir hoffen ständig auf den Wiederaufbau des ‚Bet haMikdasch‘, und dann besteht die Befürchtung, dass die Leute auch beim Essen des Korban-Pessach von einer Gruppe zur anderen gehen werden, mit der Behauptung, dass es letztes Jahr erlaubt war!“⁸¹

Ferner soll das Afikoman ‘lechatchila‘ wie das Korban-Pessach vor „Chazot“⁸² und „angelehnt“⁸³ gegessen werden.

Einer anderen Erklärung zufolge ist die als Andenken an das Korban-Pessach gegessene Mazza bei uns so beliebt und geschätzt wie die süßen Früchte, die man einst zum Nachtschiff verzehrte. Daher nennen wir dieses Stück Mazza „Afiku-Mon“, was dem Ausdruck „bringt die süßen Speisen hervor“ gleich kommt [siehe oben unter e)]⁸⁴.

Jedenfalls lassen sich die meisten der oben zitierten Deutungen zu dem in der Mischna verwendeten Begriff „Afikoman“ auch auf *unseren* Afikoman beziehen, da es anstatt des Korban Pessach gegessen wird.

Weshalb darf nach dem Afikoman nichts mehr gegessen werden?

Die **Ba’ale Tos’fot** schreiben, da (gemäß den meisten **Rischonim**) das Essen des Afikoman als Erinnerung an das Korban-Pessach verordnet wurde, darf man so wie beim Pessach nichts danach essen, damit dessen Geschmack im

81 Chidusche R. David Bonafed zu Pessachim 119b. – Dies ist eine ähnliche Befürchtung, wie die Verordnung von Rabbi Jochanan ben Sakkai, dass man heute den ganzen Tag des 16. Nissan nichts von der neuen Gerstenernte essen darf, obwohl es zur Zeit des Bhm”k schon am Morgen erlaubt war (s. Mischna Menachot 68a).

82 Ro”sch zu Pessachim 10,38 im Namen des Rabenu Tam, Tur und Schulchan Aruch 477,1 und Mischna Berura §6 und ausführlich in ‘Biur Halacha’. - [Bezüglich des Minhag mancher den Afikoman nach ‘Chazot’ zu essen, siehe ausführlich ‘Awne Schoham’ zu Pessach 124-126].

83 Schulchan Aruch 477,1, Schibole haLeket 218 u.a.

84 Lewusch und Pri Megadim (M”S) 478,1



Munde bleibt⁸⁵.

Laut dem **Rambam** aber hat dies nichts mit der Erinnerung an das Pessach zu tun: Nachdem das Essen der Mazza eine Mizwa von der Torah ist, soll ihr Geschmack auch nach der Se'udah im Mund verweilen⁸⁶. Auch **Rabbi Mosche Ibn Machir sZl.** schreibt dazu: „So zeigen wir unsere Liebe zur Mizwa der Mazza, indem wir die Se'udah mit Mazza beginnen und auch mit ihr beenden“⁸⁷.

Der **Maharal von Prag sZl.** geht ihrer Deutung folgend sogar einen Schritt weiter und sieht darin auch **den Grund der Verordnung des Afikoman**: „Der Afikoman ist weder Erinnerung an das Korban-Pessach, noch an die mit ihm gegessene Mazza (wie

die beiden oben zitierte Meinungen der Rischonim). Er wurde verordnet, damit genauso wie zur Zeit des 'Bet haMikdasch' das Pessach am Ende der Mahlzeit gegessen wurde, um auch nach der Mahlzeit den Geschmack dieser Mizwa im Munde zu tragen, auch wir heute den Geschmack der Afikoman-Mazza als Letztes im Munde haben“⁸⁸.

Dennoch muss der Sinn dieser Bestimmung geklärt werden: Weshalb ist es so wichtig, den Geschmack des Afikoman auch nach der Se'udah im Mund zu behalten?

Ein Schüler **Raschis** begründet dies mit der Pflicht, die ganze Nacht hindurch von "Jeziat Mizrajim" zu erzählen⁸⁹ und Haschem zu loben und danken⁹⁰. Der fortbestehende Geschmack

85 Tosafot Pessachim 120a gemäss den Worten von Raw Jehuda im Namen von Schmuel, Korban Nessanel zum Ro"sch zu Pessachim 10,34/§10, Rokeach zu Dewarim 6,21 und zu Hagada (unter 'ho Lachma'), Orchot Chajim (Seder Lejl Pessach 28), Kol-Bo 50, Rabenu Manoach zu Ramba"m (Hilchot Chamez uMazza 8,9), Lewusch 478,1 u.a. Weitere Quellen siehe Ozar Meforsche haTalmud zu Pessachim (S.796/§26) und Wajaged Mosche 28 ende 1.

86 Ramba"m ibid. 8,9 und 6,1, gemäss Ba"ch 477 u.a. siehe Ozar Meforsche haTalmud ibid. (§28-29)

87 Seder haJom (Seder haHagada).

88 Mahara"l in Gewurot Haschem Kap.63 ('weochlim') und Hagada 'Laschon Limudim' S.135

89 Quellen hierzu siehe in §41. Weitere Quellen siehe auch Wajaged Mosche 31,4.

90 So die Erklärung vieler Rischonim, dass ihn der andauernde Geschmack an die Pflicht des "Halel-Sagen" erinnern soll (Ba'al haMaor zu Pessachim 119b/S.26b, Mahara"m Chalava und Mei'ri 118a).

der Mazza soll ihn an diese Mizwa erinnern⁹¹.

Mir scheint, dass **Chasal** damit auch das "chawiwut" (Beliebtheit) des Afikoman hervorheben wollten. Wir zeigen, wie stark uns das "Korban-Pessach" fehlt und wie gerne wir diese Mizwa erfüllen würden, sodass wir uns nicht einmal vom Geschmack des Afikoman trennen wollen, weil er uns an das Korban-Pessach erinnert.

Die Antwort auf die Frage des "Chacham"

Das zu Beginn erwähnte Zitat aus der Mischna „**en Maftirin achar haPessach Afikoman**“ wird auch in der 'Hagada schel Pessach' erwähnt: „*Chacham ma hu omer? Was sagt/fragt der Chacham, das Verständige Kind? Was bedeuten die Zeugnisse, die Satzungen und die Rechtsverordnungen, die Haschem, unser G"tt euch befohlen hat? Und auch du sprich und belehre ihn den Vorschriften des Pessach entsprechend: „Man beendet nicht das Korban-Pessach mit Afikoman*“.

Bekannt sind die Fragen der Kommentatoren auf diese Stelle: Womit wird die Frage des Chacham beantwortet? Weshalb wird ihm gerade diese Halacha gelehrt?

Gemäß den obigen Erklärungen über das Korban-Pessach und des heutigen Afikoman könnte diese Passage aber so verstanden werden: Tatsächlich wird mit dieser Halacha von "en Maftirin..." die Frage des Chacham nicht beantwortet. Er möchte ja **nicht** nur die Gesetze des Pessach wissen, seine Fragen beziehen sich auf die ganze Torah. Er möchte

gleich alles wissen und verstehen, ob Edut, Chukim oder Mischpatim. Deshalb erkläre ihm sein Erzieher, indem er die gleichen Richtlinien wie beim Korban-Pessach anwendend - **keHilchot haPessach** (den Vorschriften des Pessach entsprechend):

a) Wie das Pessach auf sattem Magen gegessen wurde, um es "leSchem Mizwa" zu genießen, nur der Mizwa wegen und nicht, um den Hunger zu stillen, muss auch das Kind den wichtigen Grundsatz des Torah-Lernens verstehen, diese "liSchma" zu lernen, und nichts als Errungenschaft zur Gewinnung irdischer Werte und aus Eigeninteresse. Daher muss er nicht immer alles verstehen ('Chukim') und er kann auch nicht immer alles sofort begreifen, es gibt Dinge, die man erst nach langer Zeit versteht.

b) So wie das Pessach auf sattem Magen gegessen wurde, um in der Hast keine Knochen zu zerbrechen, so muss auch der Chacham sich beim Torah-Lernen beherrschen können. Die Torah kann nicht "auf einmal" erlernt werden, sondern schrittweise und ohne Hast und Eile!

c) So wie nach dem Pessach/Afikoman nichts mehr gegessen werden darf, damit der Geschmack des Fleisches oder der Mazza im Mund erhalten bleibt, soll auch das frisch Gelernte solange wie möglich erhalten bleiben. Deshalb muss es so lange wiederholt werden, bis es sich klar, gut und unvergesslich eingeprägt hat: Nur so bleibt die Torah unvergessen und geläufig – "ad schejihju Diwre Torah mechudadin beFicha"⁹².

אפי'קו-מין – der Unterschied zwischen dem 'Chacham' und dem 'Rascha'

Heutzutage sind wir aufgrund der technischen Errungenschaften, Massenmedien und Meinungsfreiheiten leider vermehrt mit falschen Informationen, Irrlehren und

91 Kol-Bo 50, Sefer haMinhagot S.41, Orchot Chajim (Seder Lejl Pessach 28) und in Kürze Awudraham (Perusch haHagada unter 'Chacham'). Siehe ähnliches in 'Malmad haTalmidim' (vom Schwiegervater des R. Schmuel Ibn Tibon, Parschat Zaw S.95a, Lyck 1866), dass durch diesen Geschmack im Munde, der Mensch an die Mizwa und ihren Grund erinnert wird.

92 Kiduschin 30a



Gehirnwäsche konfrontiert. Daher genügt es nicht nur, die Wahrheit zu kennen und zu verstehen, man muss sich auch mit den Lügen und Halbwahrheiten auseinandersetzen, um den Trug und die versteckten Täuschungen zu erkennen.

Deshalb soll an dieser Stelle noch die lächerliche Deutung christlich-missionarischer Sekten erwähnt werden, die das Korban-Pessach als Symbol für den Tod ihres "Erlösers" deuten, und daher den "Afikoman" von "afikomenos" stammend nicht mit "das Kommende", sondern mit "der Kommende" interpretieren. Das Zerschneiden der Mazza soll ebenso an das Zerschneiden seines Körpers erinnern - עפרא לפומייהו.

Dazu passt die Erklärung des Mekubal **Rabbi Elijahu haKohen sZl.** aus **Izmir** (gest. 5489/1729), der Verfasser des 'Schewet Mussar', zur Deutung des Begriffs "Afikoman":

„Die Bne Jisrael zogen aus Mizrajim im Verdienst des "Korban-Pessach", dass die Ablehnung der mizrischen Götzen verkörperte. Daher durfte nur derjenige davon essen, der

die "Brit-Mila" vollzogen hatte⁹³. Da unser "Afikoman" eine Erinnerung an das Korban-Pessach ist, heißt er אפיקו-מין (Afiku-Min), das "hinweg mit dem Ketzern/Abtrünnigen" bedeutet. Mit dem Essen des "Afikoman" wird auch unsere Emuna an Hkb"H gestärkt!⁹⁴

Am heiligen Seder-Abend ist selbst der 'Rascha' als einer der vier Söhne vertreten. Obwohl der Frevler verschiedene Dinge unserer Torah in Frage stellt, oder sich ihr gegenüber einfach nicht so ganz verpflichtet fühlt, wird er weder aus dem Haus vertrieben, noch ignoriert; Solange er sich nicht von Haschem abgewendet hat, wird er geduldig belehrt und wenn nötig zurechtgewiesen. Aber ein Ketzer, ein מין (מ'אמיני י'שו נ'וצרי), womit diejenigen gemeint sind, die sich von unserer Torah und Überlieferung abgewandt haben und sich fremdem Gedankengut zuwenden, haben nichts in unserer Gesellschaft verloren!

⁹³ Schmot 12,48 und Pessachim 96a

⁹⁴ Gemäss Midrasch Talpilot (unter 'Afikoman'). Diese Deutung wird bereits im Midrasch Rabbi David haNagid erwähnt (S.51-52), das dem Enkel des Ramba"m zugeschrieben wird (Jeruschalajim 5741).

Wenn also der Rascha die Worte „*ma ho'Awoda haSot lachem – was soll euch dieser Dienst spricht, und sich mit diesem «lachem» aus der Gemeinschaft ausschließt, leugnet er das Grundlegende des Judentums*“. Ihm muss daher sofort der Mund gestopft werden, bevor er zu einem echten Ketzer wird – „*hakheh et schinav – mache ihm seine Zähne stumpf, und sage ihm, wäre er in Mizrajim gewesen, wäre er nicht erlöst worden*“. Wer den Auszug unserer Väter aus Mizrajim leugnet, oder die Gebote der Torah entgegen unserer Überlieferung verdreht und laut seinen eigenen, absurden Ideologien interpretiert, der ist nicht erlöst worden und gehört somit nicht zum auserwählten Volk!

Der Jom Tov Pessach ist daher eine besondere Zeit für jeden Jehudi, sich wieder seiner Wurzeln zu besinnen. Wir sind dank unserem Glauben an den **Einzigsten** und wahren G'tt aus dem götzendienerischen Ägypten gezogen, indem wir uns durch die Schlachtung des Korban-Pessach von ihren Götzen abwandten – also das genaue Gegenteil von den erwähnten christlich-missionarischen Irrlehren, die das "Korban-Pessach" als Symbol "ihres" Götzen missbrauchen!

Daher lehrt uns die erwähnte **Mischna**: „*en maftirin achar haPessach Afikoman*“, man beendet nicht das Pessachfest mit dem Ausschluss solcher Abtrünnigen. Vielmehr dürfen sie und ihr Gedankengut bereits von **vornherein** nicht ins Haus gelassen werden! Jegliche "Awoda Sara", alle ketzerischen Gedanken und Schriften, müssen bereits vor Pessach zusammen mit dem Chamez aus dem Haus geschafft und verbrannt werden⁹⁵. So wie das Chamez darf es weder gesehen werden, noch sich in seinem Besitz befinden!

Denn das Verbot von Chamez erinnert an

die "Haschgacha Pratit", die g'ttliche Fügung, mit der G'tt die Bne Jisrael aus Mizrajim führte, sie aus der Unreinheit führte und sie dabei vor dem Chamez beschützte, dass ihr Teig ungesäuert blieb. Wer am Pessach das Verbot von Chamez absichtlich übertritt, macht sich des כרת schuldig. Warum eine schwere Strafe? Weil er sich dadurch selber von Hkb"ח abgeschnitten ('karet') und losgelöst hat!⁹⁶

Der Chacham hingegen stellt nicht in Frage, sondern umgekehrt, er möchte seinen Horizont ständig erweitern, sein Wissen der Torah und Begreifen der Größe von Haschem vergrößern und vertiefen. Aus diesem Grund heisst es zu Beginn der Hagada: „*Afilu kulanu Chachamim...*“, sogar wenn wir alle schon klug und weise sind, ist es dennoch unsere Pflicht, ständig unser Wissen zu erweitern und unser Verstehen zu vertiefen. Dafür ist die Mizwa von "Sippur Jeziat Mizrajim" am besten geeignet, denn sie bildet den Grundstein unseres Glaubens und damit unserer Nation. Deshalb heisst es weiter: „*weChol haMarbeh leSaper harejseh Meschubach*“; Je mehr man vom "Auszug aus Mizrajim" erzählt, desto lebenswerter wird man. Denn dank den Mizwot dieser heiligen Nacht wird sich die Emuna an Haschem in unserem Herzen so tief verankern, dass deren "Geschmack" auch nach dem Ausklang des Pessachs weiterhin in unserem Munde erhalten und geläufig sein wird. Kein Wunder, dass man gleich am Ende des Seders ausruft: „*Echad mi jodea? Echad ani jodea! – Wer weiss was Eins bedeutet? Natürlich weiß ich dies! Haschem ist der einzige G'tt des Himmels und der Erde!*“

*Koscheren, gesunden und
chamez-freien Pessach!*

95 'Chamez' wird mit 'Awoda Sara' verglichen, siehe ausführlich Chumasch Torah Schlejma

96 Midrasch Rabbi David haNagid ibid. [siehe ferner Mincha Belula zu Schmot 12,17 ומ' und Zeror haMor 12,40]

Die Pessach Vorschriften

Diese Übersicht der Pessach-Vorschriften stammt aus der Haggada schel Pessach, erläutert von Rav Bezalel Brandeis (Zürich) und erschienen im Victor Goldschmidt Verlag.

Wir haben es bereits vor 2 Jahren publiziert; das Material ist weiterhin hochaktuell.

Das Buch kann unter www.goldschmidt-basel.ch/feiertage/schalosch-regalim/die-pessach-haggada.php bezogen werden



Chametzverbot

Es ist von der Thora aus verboten vom Mittag des 14. Nissan bis zum Ende des Pessachfestes:

1. Chametz (Gesäuertes) im eigenen Besitz zu haben.
2. Chametz zu geniessen oder jeglichen Nutzen davon zu haben.

Das Essen von Chametz ist am 14. Nissan bis zum Ende der 4. Stunde (d.h. bis 4/12) des Tages erlaubt. In der folgenden Stunde, d.h. bis zum Ende der 5. Stunde (5/12) ist es noch gestattet, Nutzen davon zu haben, wie z.B. das Chametz zu verkaufen oder damit Tiere zu füttern. Danach muss alles Chametz weggeschafft werden. Es ist Brauch, dieses zu verbrennen. Wenn möglich sollte dies vor Ablauf der 5. Stunde geschehen. Auf keinen Fall darf Chametz nach Chazot (Mittag), d.h. am Ende der 6. Stunde (6/12) noch im Besitz eines Jehudi sein. Sollte man dennoch Chametz finden, so muss dieses sofort vernichtet werden, jedoch nicht am Schabbat und an den Feiertagen.

Was ist Chametz?

Getreide, welches durch die Einwirkung vom Wasser feucht wurde, geht nach einer bestimmten Zeit in den Chametzzustand über und wird somit verboten, es sei denn, das Nahrungsmittel wurde – wie z. B. Mazzot - unter strenger Aufsicht hergestellt, die sicherstellt, dass es kein Chametz werden konnte. Darunter fallen alle mit Mehl hergestellten Esswaren wie Brot, Kuchen und Teigwaren, aber auch Bier, Whisky und dergleichen. Auch ein Nahrungsmittel, das nur einen geringen Getreideanteil enthält, wird dadurch verboten



(z.B. Corn Flakes, das Malz enthält).

Unter Getreide fallen halachisch gesehen die folgenden fünf Sorten: Weizen, Gerste, Dinkel, Hafer und Roggen. Alle anderen Getreidesorten wie z. B. Reis, Mais etc. sowie



Früchte können nicht Chametz werden.

Nach einem späteren Brauch wurden jedoch, um der Gefahr der Verwechslung vorzubeugen, weitere Pflanzen für den Verzehr verboten: Kitnijot. Darunter fallen sämtliche oben nicht aufgezählten Getreidearten, wie zum Beispiel Reis, Mais oder Buchweizen, sowie Hülsenfrüchte, wie zum Beispiel Bohnen, Erbsen, Sesam oder Senf. Die letzteren dürfen zwar am Pessach zu Hause aufbewahrt werden, sind jedoch zum Genuss verboten.

Pessachputz

Das Pessachputzen ist der erste Schritt, um Chametz wegzuschaffen. Es müssen deshalb nur solche Orte gereinigt werden, die eventuell Chametz beherbergen. Im Allgemeinen muss zwischen den Plätzen, die am Pessach für Esswaren gebraucht werden, bzw. Gegenstände enthalten, die mit Essen in Berührung kommen und solchen Plätzen, die am Pessach nicht für Esswaren gebraucht werden, unterschieden werden.

Orte an denen Essen aufbewahrt wird, oder an denen Mahlzeiten eingenommen werden:

In diesem Fall muss darauf geachtet werden auch kleinste Brösel zu entfernen, da man dazu kommen könnte, diese am Pessach zu essen. Es kann von Vorteil sein, beim Reinigen ein

starkes Putzmittel zu verwenden. Dadurch werden Chametzreste, die nicht weggewischt wurden, ungeniessbar, sodass sie nicht mehr unter das Chametzverbot fallen. Dies erspart einem auch das Reinigen in Ritzen und schwer zugänglichen Bereichen.

Alle anderen Orte, wo es eventuell Chametz gibt: An anderen Orten werden kleine Brösel nicht als Chametz angesehen. Es genügt eine grobe Reinigung, sodass die grösseren Brösel, die man eventuell noch geniessen würde, weggewischt werden.

Bedikat Chametz

Am Vorabend des 14. Nissan, nach Eintritt der Nacht, wird Bedikat Chametz (Das Suchen nach Chametz) gemacht. Eine halbe Stunde vor Nacht darf man nicht mehr mit einer Arbeit beginnen und keine feste Mahlzeit mehr zu sich nehmen. Überall dort, wo eine Möglichkeit besteht, dass während des Jahres Chametz hineingekommen sein könnte, muss kontrolliert werden. Das bedeutet, dass ausser der Wohnung auch das Büro, Auto usw. durchsucht werden müssen. Bei Plätzen, die gründlich gereinigt worden sind, sodass sicher kein Chametz mehr vorhanden ist, genügt eine oberflächliche Kontrolle. Das Suchen erfolgt im Schein einer einzelnen Wachskerze oder einer Taschenlampe. Bevor man beginnt, spricht man die folgende Beracha (Segenspruch):



בְּרוּךְ אַתָּה יְיָ אֱלֹהֵינוּ מֶלֶךְ הָעוֹלָם, אֲשֶׁר קִדְּשָׁנוּ בְּמִצְוֹתָיו, וְצִוָּנוּ עַל בִּיעוּר חָמֶץ

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch Seine Gesetze geheiligt hat und uns befohlen hat, das Chametz zu beseitigen.

Zwischen der Beracha und dem Beginn der Bedika darf nicht unterbrochen werden. Nach

Beginn der Bedika und bis zu deren Vollendung, soll möglichst nicht gesprochen werden, es sei denn die Worte haben unmittelbar mit dem Chametzsuchen zu tun. Alles Chametz, das man während des Suchens findet, muss an einen gut gehüteten Ort gebracht werden, wo es vor Kindern und Tieren sicher ist. Dasselbe gilt auch für das Chametz, das man am folgenden Morgen noch essen will. Denn sollte man danach Chametz vermissen, muss das ganze Haus nochmals kontrolliert werden. Auch Manteltaschen und sonstige Kleider, in denen sich eventuell Chametz befindet, müssen kontrolliert werden. Es genügt dafür, mit der Hand hineinzulangen um zu fühlen, ob es dort Chametz gibt. Hat man diese Kleider gewaschen und seither nicht mehr getragen, erübrigt sich diese Prozedur.

Bittul Chametz

Unmittelbar nach der Bedika wird Bittul Chametz gemacht. Man erklärt dabei alles Chametz, das nicht gefunden wurde für herrenlos und nichtig. Wer den aramäischen Text nicht versteht, muss ihn auf Deutsch oder in einer anderen ihm verständlichen Sprache sagen:

כָּל חֲמִירָא וְחֲמִיעָא דְאִיכָא בְּרִשּׁוֹתֵי, דְּלֹא חֲמִיתִיהּ, וְדְלֹא בְעָרִיתִיהּ, לְבָטֵל וְלֵהוּי כְּעֶפְרָא דְאַרְעָא:

Aller Sauerteig und alles Gesäuerte, das sich in meinem Besitz befindet, das ich nicht gesehen und nicht weggeschafft habe, soll als nicht vorhanden und dem Staube der Erde gleich betrachtet werden.

Biur Chametz



Am Morgen des 14. Nissan, wenn möglich noch vor dem Ende der fünften Stunde (5/12), aber spätestens zu Beginn der sechsten Stunde, muss man das restliche, noch in seinem Besitz befindliche Chametz verbrennen. Wer die Möglichkeit das Chametz zu verbrennen

nicht hat, kann es auch auf irgendeine andere Art vernichten, oder vor Ende der fünften Stunde (5/12) einem Nichtjuden verkaufen oder schenken. Nach dem Wegschaffen des letzten Chametz, wird, wenn die fünfte Stunde noch nicht abgelaufen ist, nochmals Bittul Chametz

**כָּל חֲמִירָא וְחֲמִיעָא דְּאַפָּא בְּרִשְׁוֹתַי דְּחֻמְתָּהּ וְדָלָא חֻמְתָּהּ דְּבַעֲרָתָהּ וְדָלָא
בַּעֲרָתָהּ לְבָטֵל וְלֹהוּי כְּעֶפְרָא דְּאַרְעָא:**

gemacht. Bei diesem Bittul wird auch gefundenes Chametz als nichtig erklärt.

Aller Sauerteig und alles Gesäuerte, das sich in meinem Besitz befindet, das ich gesehen und das ich nicht gesehen habe, das ich weggeschafft und das ich nicht weggeschafft habe, soll als nicht vorhanden und dem Staub der Erde gleich betrachtet werden.

Chametzverkauf



Besitzt jemand Chametz von hohem Wert, besteht die Möglichkeit dieses an einen Nichtjuden zu verkaufen. Das Chametz muss bedingungslos an den Nichtjuden verkauft werden. Es ist jedoch erlaubt dieses nach Pessach wieder zurück zu kaufen. Dieser Verkauf kann nur bis zum Ende der fünften Stunde (5/12) am 14. Nissan erfolgen. Da viele Produkte aus Bestandteilen zusammengesetzt sind, die Chametz enthalten und es schwierig ist, dies im einzelnen abzuklären, wird empfohlen, in jedem Fall einen Chametzvertrag mit einem Nichtjuden abzuschliessen. Man verkauft ihm alle Produkte, die möglicherweise Chametz enthalten. Es ist dringend zu empfehlen, sich für diesen Zweck mit einem Rabbinat in Verbindung zu setzen.

Pessachprodukte

Wegen moderner Nahrungsmitteltechnologien ist es heute schwierig zu wissen, welche Esswaren Bestandteile enthalten, die am Pessach untersagt sind. Als Beispiel: Stärke, Sorbitol, Glukose, Dextrose, Fruktose, Zitronensäure, Traubenzucker und ähnliches wird heute oft aus Weizen gewonnen. Auch Produkte, die harmlos erscheinen, können am Pessach problematisch sein. Es sollte deshalb darauf geachtet werden, für Pessach nur Produkte



zu kaufen, die einen „Kascher lePessach“- Stempel aufweisen oder spezifisch von einem Rabbinat für das entsprechende Jahr abgeklärt worden sind, sodass man mit Gewissheit weiss, dass sie wirklich problemlos sind.

Geschirrseife, Körperseife, Shampoo, Deodorant, Zahnpaste, Mundspülwasser und sonstige Hygieneartikel sowie alle Kosmetikartikel dürfen am Pessach problemlos benutzt werden. Medikamente, die nicht gesüsst sind, dürfen am Pessach problemlos eingenommen werden. Gesüsste Medikamente wie Lutschtabletten oder Sirup müssen auf Chametz abgeklärt werden. Enthalten diese Chametz, sollte, nach Absprache mit einem Arzt, ein entsprechendes Chametz-freies Medikament gewählt werden. Einweggeschirr und -besteck, Servietten, Aluformen, Blechrein usw. dürfen ohne „Kascher LePessach“-Stempel benutzt werden. Sämtliche Nahrungsmittel, die am Pessach nicht gegessen werden, aber kein Chametz beinhalten, sollten während Pessach in einem geschlossenen und gekennzeichneten Schrank verstaut werden.

Kaschern

Kaschern bedeutet, Geräte, die mit Chametz in Berührung gekommen sind, für Pessach benutzbar zu machen. Geräte, die während des Jahres nur mit kaltem Chametz in Berührung gekommen sind oder heiss in Gebrauch waren, jedoch nie mit Chametz, dürfen nach gründlichem Reinigen mit kaltem (oder heissem) Wasser am Pessach benutzt werden. Geräte, die jedoch während des Jahres mit heissem Chametz in Berührung gekommen sind, müssen, um dieselben am Pessach zu verwenden, vorher heiss gekaschert werden. Es können jedoch nicht alle Materialien heiss gekaschert werden. Alle Sorten Metall wie z. B. Silber, Chromstahl usw., die nicht überzogen sind, wie auch Stein, Holz und Plastik können gekaschert werden. Ton, Kunststein, Porzellan, alle Glasarten sowie Metall, das mit Email beschichtet ist, können nicht gekaschert werden.

Allgemeine Regeln beim Kaschern

1. Alles, was man kaschern will, muss absolut sauber sein. In Ritzen darf sich kein Schmutz befinden.

2. Die Flächen oder Gegenstände, die man kaschern will, sollen 24 Stunden vor dem Kaschern nicht heiss benützt werden.

3. Das Kaschern sollte spätestens vor Ablauf der 4. Stunde (4/12) am Erew Pessach (Rüsttag von Pessach) erfolgt sein.

Ist das Kaschern nicht bis zu diesem Zeitpunkt erfolgt, oder man hat vergessen das Gerät am Vortag nicht zu benutzen, muss das Rabbinat kontaktiert werden.



Essgeräte

Man füllt einen grossen Topf mit Wasser (es kann auch ein Wasserkocher sein), der 24 Stunden nicht mit heissem Chametz in Berührung gekommen ist. Man bringt das Wasser zum Kochen. Danach taucht man den zu kaschernden Gegenstand für einige Sekunden ins siedende Wasser. Es muss darauf geachtet werden, dass das Wasser ständig kocht. Sollte der Topf zu klein sein, um darin gewisse Geräte vollständig ins Wasser zu tauchen, kann auch zuerst die eine Hälfte und danach die andere Hälfte gekaschert werden, vorausgesetzt dass jeder Gefässteil im Wasser war. Nach dem Kaschern sollte der Gegenstand sogleich mit kaltem Wasser abgespült werden. Alle anderen Töpfe, Teller, Besteck usw., die man nicht kaschert, dürfen am Pessach nicht verwendet werden. Diese sollten in einem verschlossenen oder verklebten sowie gekennzeichneten Schrank verstaut werden, damit man sie nicht irrtümlich am Pessach benützt.

Spülbecken (aus Chromstahl)

Das Spülbecken muss vor dem Kaschern ganz trocken sein. Man giesst nun kochend heisses Wasser direkt vom Topf oder Wasserkocher auf die Innenseiten und den Boden des Waschbeckens. Es muss darauf geachtet werden, dass man überall direkt vom Topf hingiesst.

Es genügt nicht, dass eine Stelle vom Wasserfluss einer entfernteren Stelle benetzt wird. Anstelle von Kaschern kann man das Spülbecken auch gut mit Alufolie abdecken oder ein Plastikbecken mit Löchern hineinstellen. Es ist darauf zu achten, zum Abdecken dicke Folie zu benutzen, damit diese am Pessach nicht reisst.

Abstellflächen

Die Abstellflächen in der Küche, die das ganze Jahr hindurch auch mit heissem Chametz in Berührung kommen, müssen mit kochend heissem Wasser übergossen werden. Es muss wie beim Spülbecken darauf geachtet werden, dass die Flächen vor dem Kaschern ganz trocken sind und dass das Übergiessen direkt aus dem Topf erfolgt. Anstelle von Kaschern können sie auch vollständig abgedeckt werden. Es ist darauf zu achten, zum Abdecken dicke Folie zu verwenden, damit diese am Pessach nicht reisst. (Viele haben den Brauch diese Flächen auf alle Fälle abzudecken und ersparen sich dabei das Kaschern.)

Alle anderen Abstellflächen, auf die man während des Jahres keine heissen Töpfe oder Speisen hinstellt (z.B. Kühlschrank oder Speiseschrank), müssen nicht heiss gekaschert werden. Sie müssen aber gründlich gereinigt werden. Es sei hier nochmals erwähnt, dass Flächen aus Kunststein oder Glas nicht gekaschert werden können und abgedeckt werden müssen.

- **Tisch** Küchen- und Esszimmertisch sollten am Pessach mit einem Tischtuch oder sonst einem Plastik abgedeckt und erst dann benützt werden. Spielsachen, Bücher und andere Dinge, die man während des Jahres benützt hat, ohne darauf zu achten, dass sie nicht mit Chametz in Berührung kommen, sollten am Pessach nicht auf demselben Tischtuch benützt werden, auf dem gegessen wird. Umso mehr sollten sie auf keinen Fall während des Essens an den Tisch gebracht werden.

- **Herd** Ein *Glaskeramikherd* kann nicht gekaschert werden und sollte am Pessach nicht benützt werden. Ist die Benützung unumgänglich, ist das Rabbinat zu kontaktieren. Bei einem *Elektroherd* mit separaten Wärmeplatten können diese gekaschert werden, indem man sie für 10 Minuten auf der höchsten Stufe erhitzt bis sie glühen. Auf die Zwischenflächen giesst man kochendes Wasser oder deckt diese gut mit Alufolie ab. Ein *Gasherd* kann gekaschert werden, indem man ein Blech oder dicke Alufolie darüber legt und alle Flammen mit maximaler Energiezufuhr 10 Minuten lang brennen lässt. Sollten die Zwischenflächen und/oder Gitter mit Email überzogen sein, müssen diese gut mit Alufolie abgedeckt werden.

- **Ofen** Besitzt man einen Ofen mit Pyrolitic-Selbstreinigungsprogramm, so wird der Ofen während des Programmablaufs auch gekaschert. Dies betrifft auch alle Roste und Bleche, die zur Zeit der Selbstreinigung im Ofen sind.

Bei einem Ofen ohne ein derartiges Selbstreinigungsprogramm sollte man sich mit einem Rabbiner beraten, ob und ggf. wie man diesen am Pessach verwenden kann

- **Mikrowellenofen** Ein Mikrowellenofen kann nicht gekaschert werden. Im Notfall kann man ein Glas mit Seife für ca. 3 Minuten auf der höchsten Stufe zum Kochen bringen. Danach sollte jeweils das Essen, das man erwärmen will, zweimal eingepackt werden

- **Geschirrspülmaschine** Eine Geschirrspülmaschine kann nur sehr schwer für Pessach gekaschert werden. Bei Bedarf soll man sich mit einem Rabbiner beraten ob und wie man sie kaschern kann.

Geschirr-/ Tischtücher

Geschirr- und Tischtücher, die in der Waschmaschine sauber gewaschen wurden, dürfen am Pessach benutzt werden.

Ta'anit Bechorot – Das Fasten der Erstgeborenen

Es ist Brauch, dass die erstgeborenen Männer am Erew Pessach den ganzen Tag fasten. Hat man einen minderjährigen Sohn, der ein Bechor (Erstgeborener) ist, so pflegt der Vater an seiner Stelle zu fasten. An vielen Orten ist es üblich, dass die Bechorim an einer Mahlzeit teilnehmen, die *für eine Mitzwa* veranstaltet wird (z.B. Sijum oder Brit Mila). Danach müssen sie nicht mehr weiter fasten.

Mazzot am Erew Pessach

Es ist am Erew Pessach den ganzen Tag verboten Mazzot zu essen. [Viele haben den Brauch schon seit Beginn des Monats keine Mazzot zu essen.] Gekochte Speisen, die aus Mazzot oder Mazzenmehl zubereitet wurden, wie z.B. Mazzenklösse, dürfen am Erew Pessach gegessen werden. Kuchen sollten nur solche verzehrt werden, deren Mazzenmehlanteil sehr gering ist. Kinder, die noch nicht richtig verstehen, was man ihnen am Abend vom Auszug aus Mizrajim (Ägypten) erzählt, dürfen am Erew Pessach Mazzot essen. Nach Beginn der 10. Stunde des Tages (9/12) sollte auch das Essen von gekochten Speisen, die Mazzot enthalten, unterlassen werden. Früchte, Gemüse, Eier, Fisch, Fleisch und Kuchen auf Eier/Nuss/Kartoffelmehl Basis, dürfen auch nach der 10. Stunde gegessen werden.

Issur Melacha

Am Erew Pessach Nachmittag ist es verboten zu arbeiten oder eine „Melacha gemura“, eine vollständige Arbeit zu verrichten. Es ist deshalb z.B. verboten, ein Kleid zu nähen, selbst wenn man es für Jom Tov (Feiertag) benötigt oder Haare zu schneiden oder Wäsche zu waschen. Man darf jedoch alte Kleider, die ein wenig beschädigt sind und man sie für Jom Tov benötigt, selbst fachmännisch in Ordnung bringen. Gegen Entgelt ist dies jedoch verboten. Alle Arbeiten, die man am Chol Hamoed verrichten darf, sind auch am Erew Pessach Nachmittag erlaubt. Hingegen darf man alle Arbeiten durch einen Nichtjuden verrichten lassen, wie z.B. sich von ihm die Haare schneiden lassen. Wer am Vormittag vergessen hat sich die Nägel zu schneiden, darf dies auch am Nachmittag noch tun.

Die Vorbereitungen für den Seder

Alle Vorbereitungen für den Seder sollten soweit wie möglich vor Jom Tov (Feiertag) getroffen werden, so dass man gleich bei Nachteintritt mit dem Seder beginnen kann.

Folgende Dinge müssen für den Seder vorbereitet werden:

- **Der Sedertisch** wird auf schönste Weise gedeckt. Als Zeichen der Freiheit stellt man goldene und silberne Gefäße auf den Tisch.
- **Die Plätze** sollten so hergerichtet werden, dass jeder angenehm sitzen kann und die Möglichkeit hat sich linkerhand anzulehnen.
- **Haggadot und Becher:** Jeder der Anwesenden benötigt eine Haggada und einen Becher,



der mindestens 76 ml fasst. Es ist besser einen nicht zu grossen Becher zu nehmen, damit man vom Wein nicht schläfrig wird. Es ist Brauch noch einen Becher (Koss schel Elijahu) in die Tischmitte zu stellen.

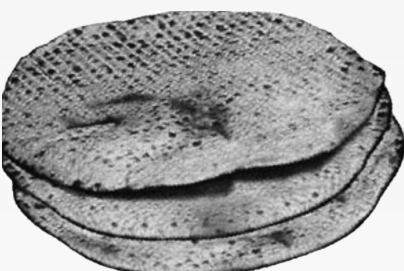
- **Wein:** Es muss so viel Wein und Traubensaft vorhanden sein, dass alle an beiden Abenden vier Becher zu trinken haben und man auch am Jom Tov Morgen noch Kiddusch und nach Jom Tov Hawdalah machen kann.

Der Wein ist dem Traubensaft vorzuziehen. Wer aber Wein nicht gerne hat oder ihn nicht verträgt, kann auch Traubensaft benützen. Wenn möglich sollte am Seder Rotwein verwendet werden. Die Traubensaftflaschen müssen vor Jom Tov geöffnet werden.

Hat man vergessen, die Flaschen vor Jom Tov zu öffnen, können diese durch das zerstören des Deckels geöffnet werden. Es muss aber darauf geachtet werden, dass man dabei keine Buchstaben zerstört, die eventuell darauf gedruckt sind. [Man kann z.B. ein Loch in den Deckel machen. Danach kann die Flasche normal geöffnet werden. Der Deckel sollte gleich nach dem Öffnen fortgeworfen werden.]

- **Sederschüssel (Sederplatte):** Vor dem Platz des Hausherrn wird die Sederschüssel vorbereitet. Diese besteht aus einem grossen Teller oder einer Schüssel, worin alle Esswaren angeordnet werden, die man zur Erfüllung der Mitzwot (Gebote) am Sederabend benötigt.

Man legt also folgendes darauf: Drei Mazzot, Maror, Charoset, Karpass, Salzwasser und zwei gekochte Speisen. Die Schüssel sollte so hergerichtet werden, dass man am Seder der Reihe nach alle Speisen erreichen kann, ohne dabei etwas zu überspringen. Das heisst, man legt vor dem Hausherrn das Karpass mit Salzwasser, danach die Mazzot, hinter ihnen den Maror und als letztes die zwei gekochten Speisen.



- **Mazzot:** Die Mazzot, die man für die Mitzwot am Sederabend verwendet, müssen „Schemura-Mazzot“ sein. Jeder der Anwesenden benötigt zirka 40 g Mazzot pro Abend. Drei Mazzot werden vor dem Hausherrn in die Sederschüssel gelegt. Der Rest der Mazzot wird auf der Seite bereit gestellt, damit alle Anwesenden beim Essen der Mazzot das volle Mass

erhalten. Die Schachteln müssen vor Jom Tov geöffnet werden. Für ganz Pessach rechnet man pro Person mit zirka 800g-1 kg Mazzot.



- **Maror:** Als Maror soll man Lattich wählen. Hat man keinen Lattich kann auch Endivien oder Chicorée (Brüsseler) genommen werden. Der Salat muss gut auf Ungeziefer untersucht werden. Ist auch kein Chicorée/Endivien vorhanden oder man hat die Möglichkeit nicht, den Salat richtig nach Ungeziefer zu untersuchen, so nimmt man Meerrettich. Da es wegen seiner Schärfe gesundheitsschädlich wäre, den Meerrettich am Stück zu essen, soll dieser mit einer Raffel fein gerieben werden [Achtung nicht am Schabbat]. Die geriebene Masse wird

dann in einen Plastikbeutel oder einen gut verschliessbaren Behälter gegeben, damit die Schärfe nicht verloren geht bis man sie isst. Wer den Meerrettich erst am Jom Tov reibt, soll dies mit einem Schinuj (Änderung) tun. D.h. er soll anders als normalerweise gerieben werden. Er wird z.B. anstatt in eine Schüssel auf eine Serviette gerieben.

Beim Salat muss beachtet werden, dass erstens die Blätter möglichst frisch sind. Zweitens, sollte der Maror keine 24 Stunden im Wasser gelegen sein, da er sonst für die Mitzwa (Gebot) unbrauchbar wird.

- **Charosset:** Der Charosset wird auf folgende Art zubereitet: Man reibt einen Apfel mit einer Raffel. Anschliessend fügt man gemahlene Mandeln oder Nüsse hinzu und vermengt dies mit wenig Wein oder Traubensaft zu einer dickflüssigen Masse. Man gibt dann noch Zimt oder Ingwer bei, die nach Möglichkeit nicht ganz zermahlen sind.



- **Karpas:** Zu Karpas kann jegliches Gemüse verwendet werden, auf das man die Beracha „...*bore peri Ha'adama*“ spricht. Diejenigen, die man auch für Maror benützen kann, sollten nach Möglichkeit nicht für Karpas verwendet werden. Es ist üblich, Sellerie oder Petersilien (was die eigentliche Übersetzung von Karpas ist), aber auch Radieschen oder Kartoffeln zu nehmen.

- **Salzwasser:** Fällt der erste Tag Pessach auf Schabbat, muss speziell darauf geachtet werden das Salzwasser vor Schabbat zuzubereiten. Hat man es vor Schabbat vergessen, nimmt man an dessen Stelle Essig um das Karpas darin einzutauchen.

- **Zwei gekochte Speisen:** Es können zwei beliebige Speisen verwendet werden. Es ist jedoch Brauch, ein gebratenes Stück Fleisch und ein gekochtes Ei zu nehmen. Manche braten das Ei auch noch an. Das Fleisch sollte wenn möglich vom Vorderfuss des Tieres mit einem Teil seines Knochens genommen werden. Das Ei kann zur Mahlzeit am Seder gegessen werden. Das Fleisch jedoch nicht, da man am Seder kein gebratenes Fleisch isst.

Das Jom Tov-Mahl

Es wird eine festliche Mahlzeit für den Seder vorbereitet. Am Sederabend sollte kein gebratenes Fleisch oder Geflügel gegessen werden, auch wenn es vor dem Braten gekocht

wurde. Ebenfalls gilt als gebraten, wenn das Fleisch in seinem eigenen Saft gekocht wurde. Wird das Fleisch jedoch nach dem Braten gekocht, so ist es erlaubt. Andere gebratene Speisen dürfen am Sederabend gegessen werden.

Kinder beim Seder

Ein Hauptteil des Seders besteht darin, die Kinder über den Auszug aus Mizrajim zu unterrichten. (Es ist die Mitzwa (Gebot) von wehiggadeta leWincha.) Man soll deshalb darauf achten, dass kleinere Kinder am Nachmittag schlafen, damit sie am Seder möglichst wach sind. Auch soll für jedes Kind, welches schon die Mitzwot des Seders erfüllen kann, alles vorbereitet werden. Es ist sinnvoll, Nüsse oder Ähnliches vorzubereiten, um diese an die Kinder zu verteilen, wenn sie eine Frage stellen. Dadurch werden sie angeregt, sich für die Einzelheiten des Seders zu interessieren und weitere Fragen zu stellen.

Es ist nicht einfach, die Aufmerksamkeit jüngerer Kinder lange aufrecht zu erhalten. So sollten diese wenigstens bis nach „Awadim hajinu“ am Tisch bleiben, damit sie die Antwort auf die von ihnen gestellten Fragen vom „Ma nischta“ erhalten.

Frauen beim Seder

Alle Mitzwot des Seders obliegen auch den Frauen. Frauen müssen also dafür Sorge tragen, sich vor Jom Tov auszuruhen, damit sie am Seder entspannt und wach sind, um alle Pflichten des Abends zusammen mit dem Rest der Familie zu erfüllen. Der Ehemann hat dafür zu sorgen, dass seine Frau nicht überlastet ist, und hat allenfalls einen Teil der Pessachvorbereitungen auf sich zu nehmen, bzw. seine Ansprüche nicht zu hoch zu setzen. Es ist auch besser auf einen Teil des Putzens zu verzichten, sofern es dabei mehr um Frühlingsputz als um Pessach geht, damit der Frau noch genügend Kraft und Energie verbleibt, gutes Essen für Jom Tov zu kochen und dennoch den Jom Tov ausgeruht und entspannt zu empfangen!

Maschiw haRuach / Weten Beracha

Beim Mussafgebet am ersten Tag Pessach hört man auf, in der Tefilla (Gebet) die Wintereinschaltung „*Maschiw haRuach umorid haGeschem*“ zu sagen. Sollte man versehentlich diese Einschaltung doch gesagt haben, muss die Tefilla wiederholt werden. Hat man sich jedoch erinnert, bevor man die Beracha von „*Mechajje haMmetim*“ zu Ende gesprochen hat, muss man nur zu „*Atta gibbor*“, dem Beginn dieser Beracha zurückkehren. Sobald man jedoch „*Baruch atta Haschem*“ gesagt hat, bedeutet dies, dass man die Beracha beendet hat und man mit der Tefilla wieder von vorne anfangen muss. Im Zweifelsfall, wenn man nicht weiss, ob man „*Maschiw haRuach*“ gesagt hat, gilt Folgendes: Befindet man sich noch innerhalb von dreissig Tagen seitdem man aufgehört hat „*Maschiw haRuach*“ zu sagen, so muss die Tefilla wiederholt werden. Sind jedoch schon mehr als dreissig Tage vergangen, nehmen wir an, dass man kein „*Maschiw haRuach*“ gesagt hat und die Tefilla muss deshalb nicht wiederholt werden.

Mit dem Beenden von „*Maschiw haRuach*“ sagen, wird auch mit dem Beten von „*Weten Tal Umattar*“ in der Beracha von „*Barech alenu*“ aufgehört. Man sagt stattdessen „*Weten*

Beracha“. Hat man versehentlich „Weten Tal Umattar“ gesagt, so sollte man die Tefilla wiederholen. Da jedoch die europäischen Länder auch im Frühling Regen benötigen, ist es nicht klar, ob man die Tefilla wiederholen muss. Man sollte deshalb diese Tefilla mit der Absicht wiederholen, dass, falls man sie nicht wiederholen muss, diese als Zusatz-Tefilla gelten soll (Tefillat nedawa). Hat man die Beracha von „*Barech alenu*“ noch nicht zu Ende gesprochen (vor „*Baruch atta Haschem*“), beginnt man wieder am Anfang dieser Beracha. Erinnert man sich jedoch erst nach dem Beenden dieser Beracha, so spricht man die Tefilla zu Ende und wiederholt die Tefilla danach. Diese Wiederholung erfolgt wie oben erwähnt mit der Absicht, dass, falls man die Tefilla nicht wiederholen muss, diese als Zusatz-Tefilla gelten soll. Im Zweifelsfall muss die Tefilla nicht wiederholt werden. Diese Halacha (Rechtsvorschrift) gilt nur bis zum Ende der Erntezeit, in der man in Europa noch Regen benötigt.

Nach dieser Zeit oder in Ländern, in denen man im Frühling keinen Regen benötigt, muss die Tefilla, falls man „*Weten Tal Umattar*“ gesagt hat, auf alle Fälle wiederholt werden. Sollte man sich erinnern, bevor man die Tefilla zu Ende gesprochen hat, so kehrt man zu der Beracha von „*Barech alenu*“ zurück.

Das Omer-Zählen

Zur Zeit des Beit HaMikdasch brachte man am zweiten Tag Pessach das Korban Omer dar. Dieses Korban bestand aus einem Omer (Hohlmass) Gerstenmehl, welches von der neuen Ernte zubereitet wurde. Bis zum Darbringen des Korban Omers, war es verboten von der neuen Ernte zu essen. (Heute, da dieses Korban nicht dargebracht wird, darf erst am zweiten Tag Chol haMmo'ed [18. Nissan in Israel 17. Nissan] von der neuen Ernte gegessen werden. Getreide, das von Erew Pessach an gesät wurde, darf bis am Pessach im Jahr danach nicht gegessen werden).

Es ist eine Mitzwa, dass von diesem Tag an jeder Mann 49 Tage (bis Schawuot) zählen muss. (Auch viele Frauen pflegen diese Mitzwa auszuführen). Nach dem Feiern des Auszugs aus Mizrajim am ersten Tag Pessach zeigen wir mit diesem Zählen unser Verlangen nach dem geistigen Erbe, der Thora, die wir am Schawuot erhielten. Wir bezeugen damit, dass uns die körperliche Freiheit nicht genügt und wir nach Höherem, Geistigem streben. Dies war ja auch der eigentliche Zweck, weshalb uns Haschem (Gott) aus Mizrajim herausführte. Er erlöste uns, um uns zu seinem priesterlichen Volk zu erheben und uns die Thora mit den Mitzwot zu geben, damit wir ihm dienen. Das Zählen erfolgt jeweils am Vorabend des betreffenden Tages. Man beginnt damit in der zweiten Sedernacht. Man sollte erst nach Eintritt der Nacht Omer zählen. Eine halbe Stunde vor Nacht sollte man nicht mehr mit einer Arbeit beginnen und keine feste Mahlzeit zu sich nehmen, bis man Omer gezählt hat. Beim Zählen sollte man stehen. Vor dem Zählen spricht man, ebenfalls stehend, die Beracha „...*ascher kiddeschanu beMitzwotav weziwwanu al Sefirat haOmer*“. Wer der hebräischen Sprache nicht mächtig ist und nicht versteht was er beim Zählen sagt, muss auf Deutsch oder einer anderen ihm verständlichen Sprache zählen. Hat man vergessen am Abend und in der Nacht zu zählen, kann dies am Tag nachgeholt werden, jedoch ohne Beracha. Hat man während eines ganzen Tages das Zählen vergessen, kann von diesem Tag an nicht mehr mit Beracha gezählt werden. Es muss jedoch weiterhin täglich gezählt werden. Im Zweifelsfall kann man weiterhin mit Beracha zählen.

Parschat HaSchawua

Raw Chaim GRÜNFELD

WOCHENABSCHNITT WAJAKHEL-PEKUDEJ, PARSCAT HAChODESCH

Wie kann man der Gefahr des 'Ajin haRa' entgehen?

„Eleh Pekude haMischkan, Mischkan haEdut ascher pukad al pi Mosche - das sind die Berechnungen des Mischkan, des Mischkan des Zeugnisses, die auf den Befehl von Mosche berechnet wurden“ (38,21).

Bekanntlich gibt es bei allen sichtbaren, dem Auge offenliegenden Dingen die Gefahr, chalila (G'tt behüte) vom „Ajin haRa“ (bösen Blick) beeinflusst und damit geschädigt zu werden. Deshalb liegt auf gezählten und abgemessenen Sachen keine Beracha¹.

Beim Mischkan hingegen, schreibt der **Or haChajim haKadosch**, verhielt es sich anders, weil es sich dabei um ein Bündnis zwischen G'tt und dem Klall Jisrael handelte. Das Mischkan war der Ruheort der „heiligen Schechina“ (Präsenz) G'ttes - der höchsten Instanz. Seine Keduscha stand daher über allem und konnte von nichts beeinflusst oder geschädigt werden!

Damit erklärt sich die Wortwahl des Passuks, in dem zweimal das Wort 'Mischkan' - nacheinander - erwähnt wird: „Eleh Pekude haMischkan - dies sind die Berechnungen des Mischkan“, und falls du dich darüber wundern solltest, da das Abzählen die Beracha in diesem Bau doch schmälern sollte, so wisse, dass es ein „Mischkan haEdut“ ist. Es ist „das Mischkan des Zeugnisses“ zwischen G'tt und Jisrael und daher kann nichts die Beracha beeinträchtigen!

Aus diesem Grund, erklärt der **Sohar haKadosch**, betont der Passuk „ascher pukad



al pi Mosche“, dass „diese Abrechnung durch Mosche ausgeführt wurde“, denn eine durch Mosche Rabenu, dem 'Zadik haDor' (Gerechter der Generation), gemachte Zählung, kann keinen Schaden verursachen, da er (ebenfalls) über dem „Ajin haRa“ steht. Der Zadik verkörpert nämlich den „Zinor haSchefa“, das ‚Verbindungsrohr‘ zur Weiterleitung g'ttlicher Fülle vom Himmel zur Erde, so dass die Beracha des Himmels direkt zum Kall Jisrael weitergeleitet wird².

So deutet auch der 'Awne Nesor' von **Sochatschow sZl.** den Sinn des **Midrasch**, der hierzu den Passuk aus Mischle (28,20) anführt: „Isch Emunot Raw Berachot - ein Mann des

1 Ta'anit 8b und Baba Mezia 42a

2 Sohar Bd2/S.222a. Siehe auch ausführlich Keduschat Levi (-Berditschov), Ohev Jisrael (-Apte) und Chakal Jizchak (-Spinka) zur Stelle.

Vertrauens, der grossen Segen bewirkt“: „Damit ist Mosche Rabenu gemeint. Denn alle Angelegenheiten, über die Mosche zum Verwalter eingesetzt wurde, erhielten grossen Segen“³. Worin besteht der Zusammenhang dieses Passuks mit den Berechnungen des Mischkan?

Der Midrasch will ebenfalls die Frage zur Zählung der Spenden beantworten, und erklärt daher, dass eine durch den Zadik haDor durchgeführte Zählung die Beracha nicht vermindert, sondern sie im Gegenteil sogar vermehrt⁴. Denn eigentlich hätte das Gold, dass sie damals besaßen, wohl kaum für den Bau des Mischkan gereicht. Durch die Beracha aber vermehrte sich das Gold auf wundersame Weise!⁵

Manche begründen damit auch, dass Mosche Rabenu den Klall Jisrael nach der Abrechnung segnete (39,43): „*Wajewarech Mosche et ha'Am – Mosche benschte das Volk*“. Der **Or haChajim haKadosch** bemerkt dazu, dass der Passuk sowieso von Mosche Rabenu spricht und die erneute Erwähnung seines Namens eigentlich überflüssig ist⁶.

Die Torah möchte jedoch betonen, dass derselbe Mosche, der die Berechnungen des Mischkan ermittelte, danach auch den Klall Jisrael benschte, um allen Befürchtungen einer durch die Zählung verursachten Verminderung der Beracha entgegenzutreten. Er benschte sie mit „*Jehi Razon sche'tischre Schechina beMa'asse jedechem – es möge der Wille G'ttes sein, dass Er Seine Schechina im Werk eurer Hände ruhen lasse*“⁷. Damit beruhigte er sie: „Ihr habt nichts zu befürchten, denn die G'ttliche Schechina, der „Mekor haBeracha“ (die Quelle des Segens) selbst wird hier ruhen!“

Diese Regel bezieht sich jedoch nur auf die Zählung von Gegenständen. Der Klall Jisrael aber darf auf keinen Fall gezählt werden, weil das öffentliche Zählen bei gewissen Personen, chalila, einen „Kitrug“ (Anklage) im Himmel hervorrufen kann, der dazu ermuntert, sich mit ihnen näher zu befassen. Deshalb wurde Jisrael immer nur mit der Abgabe des „Machazit haSchekel“ gezählt.

Hier wird einem der Nutzen der „Midat haZni'ut“, der Eigenschaft der Schlichtheit und Zurückhaltung, offensichtlich. Man soll sich nicht in den Vordergrund stellen, nicht auffallen, so dass jeder auf einen aufmerksam wird. Sind es nämlich Begabungen, Reichtum und andere Vorteile, mit denen man sich gerne rühmen möchte, so benötigen gerade diese Dinge besonderen Zni'ut. Nur so kann man diese Vorteile und Besonderheiten auch behalten, ohne dass sie Opfer von menschlichem Neid oder himmlischen ‚Kitrug‘ werden.

An diese Eigenschaft des Klall Jisrael erinnert der Mond, nach dem der Klall Jisrael seinen Kalender richtet, und mit dessen Schicksal er verglichen wird⁸. Auch der Mond hatte sich nach seiner Erschaffung durch das Angeben mit seiner eigenen Grösse und Bedeutung einen ‚Kitrug‘ eingebracht und verlor seither seine Grösse. So berichten **Chasal**, dass der Mond sich bei Haschem beklagte und sprach: „Es können nicht zwei Könige gleichzeitig herrschen“, womit er auf die Größengleichheit zwischen der Sonne und ihn anspielte. Hkb“H antwortete ihm: „Geh und verkleinere dich!“⁹

Auch der Klall Jisrael soll sich wie der Mond an die „Midat haZni'ut“ halten, ohne die man Gefahr läuft, wie der Mond am Ende des Monats sein Licht und Glanz zu verlieren!

3 Midrasch Schmot Rabba Anfang P. Pekudej 51,1

4 Sefer Schem miSchmuel

5 Rabbi Schlomo Kluger sZl. in Kehilot Jakov (Haftoto P. Schekalim 5621)

6 Or haChajim ende 39,43

7 Raschi zur Stelle gemäss Torat Kohanim P. Schemini

8 Siehe ausführlich Midrasch Bereschit Rabba 6,3

9 Chulin 60b

Deshalb obliegen alle Berechnung des Neumonds und des Kalenders nur dem Sanhedrin und galten als Geheimnis, das nur „im Verborgenen“ gelehrt wurde¹⁰. Denn der „Kidusch haChodesch“, die Feststellung des Zeitpunkts des Neumonds bedeutete auch für den Klall Jisrael jeweils ein sich monatlich wiederholendes Aufflackern und eine Erneuerung ihrer Besonderheit – und das muss im Verborgenen geschehen!

Am „Rosch Chodesch“ hingegen, wo der durch Zählungen und Berechnungen offenbarte Neumond aus seiner Verborgenheit wieder zum Vorschein kommt, besteht wieder die Gefahr einer Erweckung des erwähnten ‘Kitrugs’ (Anklage). Hkb“H bat daher, dass man jeweils am Rosch Chodesch sozusagen für IHN einen Ziegenbock als קטאת להי darbringe, ein spezielles Korban zur Sühne dieses wieder erweckten Kitrug¹¹.

Aber auch für den mit dem Mond verglichenen Klall Jisrael könnte diese Wiedererscheinung keine guten Auswirkungen haben. Deshalb muss dieser Tag vom Sanhedrin geheiligt werden und als Jom Tov, mit Halel und einer Se’uda, als Verbindung mit G’tt gefeiert werden. Denn wie erwähnt, kann sich Jisrael nur durch die Verbindung mit der

„Schechina haKedoscha“ und der höchsten jüdischen Instanz, dem ‘Zadik haDor’ und dem ‘Sanhedrin’, vor Schaden eines „Kitrug und Ajin haRa“ schützen.

Chasal bezeichnen daher die Mizwa von „Kidusch haChodesch“ als „Kabbalat Pne haSchechina“, als „Empfang der Ankunft Seiner Heiligkeit“¹², wie wir in der Tefila von „Kidusch Lewana“ (Birkat haLewana‘) sagen (das Gebet, womit Haschem für die Erneuerung des Mondlichts gedankt wird). Danach erwähnen wir den Passuk aus **Schir haSchirim** (8,5): „*Mi sot oleh min haMidbar, mitrapeket al Dodah – Wer ist sie, die dort aus der Wüste heraufkommt, gestützt auf ihren Freund*“.

Damit wird in wenigen Worten erklärt, was hier eigentlich beim ‚Kidusch haChodesch‘ – und in heutiger Zeit bei ‚Kidusch/Birkat haLewana‘ geschieht: Wir empfangen jeden Monat das Angesicht der ‘Schechina haKedoscha’ und begeben uns gleichzeitig mit unserer Neuentfaltung, mit dem Erhalt unserer neuen Kräfte und den himmlischen ‚Haschpaot‘ (Fülle) widerum in Seinen Schutz vor jeglichen aufkommendem ‚Ajin haRa‘, damit diese trotz des dann fehlenden Zni’ut erhalten bleiben.

10 Rambam Hilchot Kidusch haChodesch Kap.11,4

11 Chulin ibid.

12 Sanhedrin 42a

WOCHENABSCHNITT WAJIKRA

Wie man sich durch die Korbanot vom ‚Adam‘ zum ‚Isch‘ erhebt

„Wajikra el Mosche.... **Adam** ki jakriw mikem Korban laSchem... - ER rief zu Mosche und sprach: „Ein Mensch, der von euch ein Korban darbringen möchte zu Haschem...“ (1,1-2)

Gewöhnlich verwendet die Torah die Bezeichnung „Isch“ für Mann oder jemand, hier heisst es jedoch „Adam“ (Mensch). Wie

Raschi erklärt, möchte die Torah uns an dieser Stelle an Adam haRischoh erinnern, da man Diebesgut nicht als Korban darbringen darf, so wie auch Adam haRischoh, der Erste Mensch, sein Korban auch nicht von Gestohlenem darbrachte, da alles auf der Welt ihm gehörte.

Die **Ba’ale Mussar** schreiben, dass das „Besitz ergreifen“ von einer Sache, die einem



nicht gehört – also *stehlen* – das Gegenteil einer Annäherung zu G'tt ist. Nur wenn man weiss, was einem selber gehört und was sich im eigenen Besitz befindet, kann man mit der 'Awodat Haschem' (G'ttesdienst) beginnen. Jedem muss klar sein, wo seine Fähigkeiten liegen und wie weit seine Kräfte und Möglichkeiten reichen, denn ebenso weit reichen auch seine Pflichten. Wie jeder Geschäftsmann zuerst seine Mittel überprüfen und zusammenzählen muss, bevor er sich ein Ziel setzen kann, das er damit erreichen kann, so gilt dies auch hier.

Wer sich aber an fremdem Geld bereichern will, seine Geschäfte mit gestohlenem Gut betreibt, läuft Gefahr, alles zu verlieren. Wer daher ein gestohlenen Tier als Korban darbringt, verliert den ganzen Verdienst, den er durch ein korrekt dargebrachtes Korban erworben hätte!

Die Erwähnung von 'Adam haRischon' gleich zu Beginn der Korbanot-Parschijot (Sefer Wajikra) hat vielleicht auch einen weiteren Hintergrund: Adam war der erste Mensch, der

eine Sünde beging, und auch der erste, der sie mit einem Korban sühnte¹. Wie der **Ramban** erklärt, ist es der Zweck eines Korban, den Menschen Hkb"H näherzubringen. Dieses Ziel kann durch beide Arten der Korbanot erreicht werden, mit „Nedawot“ (freiwillig gespendete Korbanot) sowie auch mit „Chowot“ (Pflicht-Korbanot).

Wer eine Avera (Sünde) begangen und sich dadurch von Haschem entfernt hat, nähert sich Ihm wieder durch die Darbringung eines Korban. Die Person, die die Sünde beging, bringt eigentlich „sich selber“ Hkb"H dar, und drückt mit dem Korban seine Gefühle und seinen innigen Willen aus: „*Lieber G'tt, ich habe mich von Dir durch meine Untat entfernt! Nun möchte ich unbedingt wieder zu Dir zurückkehren...*“²

Somit ist der „Minhag Jisrael“ verständlich, wonach die Jungen, die zum ersten Mal ‚Chumasch‘ lernen, mit dem *Sefer Wajikra* beginnen, weil ein Jehudi sich durch die Torah

1 Siehe Schabbat 28b, Awoda Sara 8a und Midrasch Bereschit Rabba 34,9

2 Ramban zu Wajikra 1,9

wie durch die Korbanot Hkb“H nähert.

Das ‚Sefer Wajikra‘ beginnt mit einem Ruf G’ttes an Mosche Rabenu, bevor Er ihm die Halachot der Korbanot lehrt: „*Wajikra el Mosche*“. Dies ist ebenfalls eine ungewöhnliche Einleitung, die an keiner zweiten Stelle in der Torah anzutreffen ist; Normalerweise werden die Worte „wajomer“ (Er sprach) oder „wajedaber“ (Er redete) verwendet. Dies lernt uns, dass die „Awodat haKorbanot“ mit einem Ruf G’ttes an jedem Jehudi verbunden ist! Hkb“H ruft und fordert jeden Menschen auf, sich Ihm zu nähern.

Wie aber kann man in der heutigen Zeit Hkb“H näher kommen, wenn wir keine Korbanot besitzen?

Dazu sagen **Chasal**, dass Hkb“H bereits zu Awraham Awinu sagte: „Wer sündigt, dem wird mit der Darbringung eines Korban verziehen“. Als Awraham fragte, was nach der Zerstörung des ‚Bet haMikdasch‘ (Tempels) sein wird, antwortete Haschem: „Wenn sie die Psukim der Korbanot-Parschijot lernen, wird dies bei mir angerechnet, als ob sie ein Korban darbringen!“³ Wie es heisst (Hoschea 14,3): „*uneschalma Parim sefatejnu – mit unseren Lippen wollen wir Opfertiere ersetzen*“⁴.

Auch heute besitzen wir also die Möglichkeit, Hkb“H Korbanot darzubringen; Wenn nicht mit den Händen, so wenigstens mit dem Mund und dem Herzen – mit der Kraft des Redens: Durch andächtig gesagte Worte der Torah und Tefilah!

Wie weit diese Kraft reicht, zeigt uns das erste Wort des Sefer Wajikra – ויקרא. Mosche Rabenu wollte es zuerst, seiner Bescheidenheit wegen, ohne den Buchstaben „Alef“ schreiben, Da es dann kein ehrenvolles Rufen bezeichnen würde, sondern ein Ausdruck der „Tum’ah“ (Unreinheit) wäre, der in der Torah verwendet

wurde, in dem sich G’tt an den Rascha (Frevler) Bil’am wandte⁵. Hkb“H befahl ihm jedoch, es mit einem „Alef“ zu schreiben, damit es ein Ausdruck des ehrenvollen Rufens ist – ein Ausdruck der Liebe. Wer sich G’tt durch Torah und Tefilah zu nähern versucht, verdient seine Liebe! Er wird mit offenen Armen empfangen, und seine früheren Vergehen werden gesühnt.

Es ist offensichtlich, dass das jährliche Zusammentreffen vom ‚Jom Tov Pessach‘ und den Parschijot der Korbanot im engen Zusammenhang steht, denn auch das Pessachfest hat dieselbe Aufgabe wie die Korbanot, nämlich sich Hkb“H zu nähern! Der Klall Jisrael, der sich bereits in der 49. Stufe der Tum’ah befand, musste sich aus dieser wieder herausarbeiten. Dies geschah durch das Darbringen des „Korban Pessach“, womit sie sich von den ägyptischen Götzen loslösten und sich G’tt zuwandten, wie auch durch die ‚Brit Mila‘, die ebenfalls einem Korban gleicht⁶.

Deshalb wird dieses Korban auch mit dem Namen des Jom Tov „Pessach“ benannt, was bei den anderen Jamim Towim nicht der Fall ist. Hkb“H übersprang die Türen der Bne Jisrael, wegen des an die Türpfosten geschmierten Blutes des Korban Pessach und der Brit Mila – אשר פסח על בתי בני ישראל⁷. Auch der Klall Jisrael „übersprang“ durch das Blut des Korban Pessach zahlreiche Tore – die Tore und Pforten der mizrischen Tum’ah, und kam Hkb“H näher.

Dieser von unseren Vätern und Müttern mit ‚Messirut Nefesch‘ (völliger Hingabe) vorgelebte Weg gibt uns die Kraft und Möglichkeit bis in alle Ewigkeit Jahr für Jahr am Pessach über die uns umgebenen Hürden der Tum’ah hinweg zusetzen. „*Bechol Dor weDor chajaw Adam*

5 Bamidbar 23,4

6 Siehe Pirke deRabbi Elieser Kap.29, Sohar Bd1/S.95a und Rabenu Bechaj zu Bereschit 17,13

7 Schmot 13,27

3 Ta’anit 27b

4 Siehe Midrasch Bamidbar Rabba 18,21 und Tur O“CH 98

lir'ot et azmo ke'ilu hu jaza miMizrajim – In jeder Generation ist der Mensch verpflichtet sich selbst zu betrachten, als ob er aus Mizrajim gezogen ist“, heisst es in der „Haggada schel Pessach“.

Auch hier wird interessanterweise die Bezeichnung von „Adam“ verwendet. Es ist derselbe irdische „Adam“, der aus der Erde (Adama) geschaffene Mensch, der sich durch die Korbanot aus der Tiefe und Entfernung wieder zu G'tt emporschwingen kann, der sich in der heutigen Zeit täglich durch Torah und Tefilah, und in ganz besonderer Weise durch die Kraft des Jom Tov Pessach G'tt näher bringen kann. „Pessach“, bedeutet laut dem Arisa“l - „Peh-sach“ (פה-סח) – ein Mund,

der redet“⁸. Genauso wie bei der Torah und Tefilah, dem täglichen Ersatz der Korbanot, basiert die Sühne des Jom Tov Pessach auf dem Reden, dem Erzählen und Berichten der Wunder von Hkb“H bei 'Jeziat Mizrajim', und dem Halel-Sagen, dem Loben und Preisen Seiner Grösse und Herrlichkeit.

In der „Seder-Nacht“ kann jeder Jehudi alles wieder in „Ordnung“ (Seder) bringen; die Tore der Tum'ah überspringen und seinen eigenen Chamez (Jezer haRa) ausräumen und verbrennen, und sich durch den „Sippur Jeziat Mizrajim“ und dem „Halel“ wieder mit G'tt verbinden. - Dies ist unser heutiges „Korban Pessach“!

8 Scha'ar haKawanot Pessach Drusch 3

WOCHENABSCHNITT ZAW – SCHABBAT HAĞADOL

Die Verbindung zwischen dem „Korban Todah“ und „Jeziat Mizrajim“



Ein „Korban Todah“, kann von jedem Menschen freiwillig dargebracht werden, der aus irgend welchem Grund G'tt seinen Dank ausdrücken möchte; Außerdem ist sie ein Pflicht-Korban für eine aus den folgenden vier lebensgefährlichen Situationen gerettete Person: Wer von einer schweren Krankheit

genesen war, wer aus dem Gefängnis befreit wurde, und wer das Meer überquert oder die Wüste durchquert hat¹.

Das Korban Todah unterscheidet sich daher von allen anderen Pflicht-Korbanot, die als Sühne irgend eines Vergehens dargebracht werden. Dieser Unterschied zeigt sich bereits im Wesen dieses Korban, das ausser dem üblichen Tier als Korban aus zusätzlichen 40 Chalot bestand, von denen 30 Mazzot und 10 Chamez sind, was es bei keinem anderen Korban gab. Auch der Umstand, dass ein Korban zugleich aus diesen beiden Gegensätzen „Chamez und Mazza“ besteht, lässt aufhorchen!

Der **Siporno**² deutet den Sinn dieser Chalot so, dass das Chamez eine Andeutung auf den Grund und die Ursache dieser aufkommenden

1 Raschi 7,12 gemäss Berachot 54b

2 Rabbi Owadja Siporno sZl. aus Oberitalien (ca. 5230-5310/1470-1550), amtierte als jüdischer Rabbiner und Lehrmeister in Rom und Bologna.

Lebensgefahren darstellt, dem שאור שבעיסה, der „der Hefe im Teig“ gleichenden „Jezer haRa“³. Der Mensch muss sich stets bewusst sein, das jede Situation in seinem Leben mit ihm persönlich, sprich mit seinen inneren Problemen, zu tun hat.

Die Mazza hingegen deutet auf die G'ttliche Gnade hin, die ihn aus den Fängen des bösen Triebes rettet, und deshalb wird mehr Mazza als Chamez dargebracht.

Weshalb aber muss selbst die Mazza aus drei verschiedenen Sorten bestehen? Dies erklärt **Don Jizchak Abrabanel** anhand einer Feststellung des **Ramba“m** in seinem Werk „More Newuchim“, wonach jegliches den Mensch bedrohendes Böse zu drei Kategorien gehört:

a) Der aus zerbrechlicher und vergänglicher Materie bestehende Mensch unterliegt der natürlichen Bedrohung von Krankheiten und körperlichem Zerfall, denen er gegenüber machtlos ist.

b) Er ist der Bedrohung seiner Mitmenschen und Umwelt ausgeliefert.

c) Oder er richtet sich selber zugrunde, in dem er nicht auf eine richtige, gesunde und angemessene Ernährung achtet oder sich anderen Gefahren aussetzt.

Folglich entstehen die meisten Probleme der Menschheit durch ihr eigenes Verschulden und sie können daher keine Klagen gegen ihr durch Hkb“H besiegeltes Schicksal vorbringen. Denn sie haben es sich selbst zuzuschreiben. Um so mehr müssen sie Haschem dankbar sein, wenn Er sie auch aus diesen natürlich bedingten Bedrohungen rettet!

Interessant ist der alte, bereits in Vergessenheit geratene aschkenasische Minhag, die

drei Mazzot für den Sederabend aus genau einem Zehntel Ejfah (א'פה) Mehl⁴ zu backen, als Erinnerung an die „Lachme Todah“, die aus jeweils einem Zehntel gemacht werden mussten⁵. Dies soll an den Auszug aus Mizrajim erinnern, wo der Klall Jisrael aus dem Gefängnis kommenden Häftlingen glich, die ein „Korban Todah“ darbringen musste. Manche fügen hinzu, dass sie auch einem genesenden Kranken glichen, da viele bei den schweren und gefährlichen Arbeiten, die sie verrichten mussten, verletzt worden waren⁶. Und bei „Keriat Jam Suf“ (Spaltung des Schilfmeeres) wurden sie auch aus den Gefahren des Meeres gerettet⁷.

Ebenso war der Klall Jisrael im 'Galut Mizrajim' allen erwähnten drei Arten der irdischen Gefahren des natürlich bedingten Bösen ausgesetzt: Ausser den menschlichen Schwächen und Leiden, mit der das Volk durch die Natur ausgeliefert war oder sich selbst zugrunde richtete, wurden sie auch noch von ihren Mitmenschen bedroht, auf schändliche Weise versklavt und ausgenutzt.

Auch wenn wir den erwähnten Minhag heute nicht mehr haben⁸, so dürfte dennoch in der Verwendung von genau drei Mazzot in der Seder-Nacht, eine Erinnerung an die drei Sorten Mazzot des „Korban Todah“ enthalten sein.

Vielleicht wird deshalb die eine Mazza beim Seder-Abend in zwei Teile gebrochen, wobei die grössere Hälfte für den Afikoman

3 Chasal (Berachot 17a) vergleichen den 'Trieb zum Bösen' mit der Hefe im Teig, die ihn aufgehen lässt und an die schlechte Eigenschaft von 'Hochmut' erinnert, die Wurzel alles Übel. Der 'Jezer haTov' hingegen, ist mit der flachen Mazza verglichen, ein Ausdruck von 'Bescheidenheit'

4 Ein א'פה (drei So'oh) ist gemäss den Schiurim von Raw Awraham Chajim Na'eh sZl. 24'883 cm³ und gemäss Chason Isch sZl. 43'200 cm³, demnach wäre ein 1/10 Ejfa 2488 bez. 4320 cm³. Beim Korban Todah wurden 30 Mazzot aus einem Ejfa gebacken, folglich wog eine Mazza ca. 83g bez. 144g.

5 Tur und Remo in Schulchan Aruch Orach Chajim Ende 475,7 und Minhage Mahari“l (Afijat haMazza Ende 5), Ro“sch Pesachim 10,30

6 Siehe hierzu Sota 11a, wie gefährlich der Bau von 'Pitom und Ramses' war, und Midrasch Schmot Rabba (11,4), dass Jisrael wilde Tiere für die Mizrim fangen mussten.

7 Siehe Chid“o in Haggada schel Pessach des Chid“o (Peh Echad zum Abschnitt 'Tam') u.a.

8 Siehe Mischna Berura 475,41 u.a.

versteckt wird. Wir erinnern uns daran, dass wir zwar seit dem Auszug aus Mizrajim aus der ägyptischen Knechtschaft befreit sein, ebenso aus der geistigen Krankheit erlöst wurden und die Torah erhielten und den Gefahren des Meeres auf wundervolle Weise entronnen sind. Da wir uns aber noch immer in einem Galut befinden, warten wir auf die endgültige Erlösung mit dem Wiederaufbau des ‚Bet haMikdasch‘ (Tempels). Deshalb wird von der einen Mazza, die an die physische Befreiung aus Mizrajim erinnert, die grössere Hälfte weggelegt. Dies stellt eine innige Bitte an Haschem dar, uns auch mit der fehlenden Hälfte der Erlösung zu erfreuen, damit wir anstatt der Mazza des Afikomans, das echte Korban-Pessach in Jeruschalajim essen können.

Im ‚Galut Mizrajim‘ gab es jedoch ausser den drei erwähnten irdischen Gefahren noch eine weitere und viel schlimmere: Das geistige Galut, die Gefahr der totalen Assimilation – Chamez!

Am „Schabbat haGadol“ (10. Nissan) begann sich Jisrael aus dem „mizrischen Chamez“ zu lösen und bekämpfte es mit den zwei Mizwot des „Dam Mila“ und „Dam Pessach“, dem Blut der vollzogenen Brit-Mila und des Schächtens des Korban Pessach, dem ägyptischen Götzen. Zum Zeichen der akzeptierten Teschuwa, erhielten sie am Pessach von Haschem die „Mazza“!

Die **Rischonim** wundern sich nämlich über die Mizwa der Mazza, welche die Bne Jisrael bereits in Mizrajim erhielten, um es mit dem Korban Pessach und dem Maror zusammen zu essen (Schmot 12,8). Die Mazza war doch eine Erinnerung an den eiligen Auszug aus Mizrajim, wie die bekannten Worte von **Raban Gamliel** lauten⁹, die in der „Hagada schel Pessach“ zitiert werden: „*Diese Mazza, die*

wir essen, aus welchem Grund erfolgt dies? Weil der Teig unserer Väter nicht Zeit hatte zu säuern, bis G'tt ihnen erschien und sie erlöste...“ Weshalb also aßen sie Mazza noch vor dem Auszug? Diese Mizwa wurde ihnen wegen des später geschehenen Wunders im Voraus befohlen, da Hkb“H wusste, dass Er sie so schnell hinausführen wird, bevor ihr Teig zu Chamez säuern wird¹⁰.

Dies ist äußerst bemerkenswert, da ansonsten die Mizwot, die als Erinnerung eines Wunders befohlen sind, immer erst **nach** dem Geschehen des Wunders gegeben wurden. Es ist offensichtlich, dass hier eine Ausnahme geschah: Haschem wollte dem jüdischen Volk unbedingt schon am Pessach-Abend die Mazza schenken, weil es zu diesem Zeitpunkt von der Stufe ihres geistigen Chamez auf die Stufe der Mazza gelangte!

Dies stimmt mit der Ansicht vieler **Rischonim** überein, wonach Jisrael beim „Pessach Mizrajim“ noch kein Verbot von Chamez erhalten hatte¹¹ (nach einigen, nur in der ersten Nacht von Pessach, aber nicht am Tag¹²). Sie hätten also ihren restlichen Teig aufgehen lassen können. Trotzdem hält der Passuk fest, dass ihnen dies unmöglich gemacht wurde (12,34/39): „*Das Volk nahm seinen Teig, noch bevor es gesäuert war, [sie trugen] ihre Teigreste eingebunden in ihre Tücher auf ihre Schultern... Sie buken den Teig, den sie aus Mizrajim mitgenommen hatten zu Mazzot- Kuchen, denn er war kein Chamez (ungesäuert), weil sie aus Mizrajim getrieben und sich nicht aufhalten konnten, daher hatten sie sich keinen Reiseproviant vorbereiten können*“.

10 Awudraham im Namen von Rabbi Josef Kimchi u.a. Siehe ferner Sewach Pessach von R“J Abrabanel und Me'iri zu Pessachim 116a

11 R“O miBartenura zu Schmot 12,39, Ibn Ezra (Perusch haKazar) 12,15, Hagadat Raschba“z in Ma'amar Chamez u.a.

12 Mahara“m Chalwa'ah zu Pessachim 116b, Schibole haLeket 218 im Namen von Rabbi Jeschaja u.a.

Hkb“H hatte es also so eingerichtet, dass die Bne Jisrael am Tag ihres Auszug aus Mizrajim kein Chamez aßen, obwohl dies noch nicht verboten war und stattdessen nur Mazza assen!

Deshalb beträgt der Unterschied im Zahlenwert zwischen חמץ (8+40+90) und מצה (40+90+5) drei, da das Volk bereits drei Mizwot erfüllt hatte, um sich vom „Chamez“ zu lösen: „Dam Mila“, „Dam Pessach“ und die Mizwa des allerersten Mazza-Essens in Mizrajim **vor** dem Auszug.

Obwohl das „Korban Todah“ so sehr mit dem Auszug der Bne Jisrael aus Mizrajim verbunden ist, konnte es aber gerade am Pessach, wie auch am Erew Pessach, wegen des frühzeitigen Chamez-Verbotes nicht dargebracht werden. Aus diesem Grund wird an diesen Tagen die Tefila „Mismor leTodah“ bei Schacharit (am Erew Pessach und Chol haMoed) von vielen nicht gesagt¹³.



13 Schulchan Aruch Orach Chajim 51,9 und 429,2

Wie die **Mischna** berichtet, wurde im Bet haMikdasch an jedem Erew Pessach zwei Chalot eines ‘passul’ (unbrauchbar) gewordenen Korban Todah, auf das Dach des Säulengangs gelegt, den den „Har haBajit“ (Tempelberg) umringte. Dies galt als weithin sichtbares Zeichen, wie lange man noch Chamez essen durfte. Sobald eines der Brote weggenommen wurde, wusste man, dass die Zeit des Eßverbots gekommen war, und nachdem auch das zweite Brot weggenommen wurde, musste man das Chamez verbrennen. Eigentlich hätte man auch ganz andere Erkennungszeichen anwenden können. Dass man gerade die nicht mehr verwendbaren Chalot eines „Korban Todah“ benutzte, lässt aufhorchen! Vielleicht war es als Erinnerung an das an diesem Tag von Erew Pessach *fehlende* Korban Todah gedacht, das an diesem Tag mit der Geschichte des Klall Jisrael so sehr verbunden ist, aus „technischen“ Gründen jedoch nicht dargebracht werden konnte.

Mit den zwei Chalot wurde der „chamez‘digen“ Brote des Korban Todah gedacht, während die drei Mazzot am Seder-Abend an dessen drei Sorten Mazza erinnern. Manche erklären, dass auch wir heutzutage an diese zehn Chamez-Brote des Korban Todah erinnern, anhand des Minahg vieler zehn Stückchen Chamez in der Nacht zum 14. Nissan bei „Bedikat Chamez“ zu suchen und danach verbrennen¹⁴.

Und wo bleibt das „Korban Todah“ selber? Das stellt jeder Jehudi in der heiligen Seder-Nacht selbst dar, während er Hkb“H innig, andächtig und aus ganzen Herzen mit dem Erzählen Seiner Wunder lobt und mit dem Singen des ‚Hallel‘ preist!¹⁵

14 Arisa“l in Pri Ez Chajim (21,5). Eine Andeutung hierzu findet sich in der gemara Pessachim 10a (Scha’ar haKolel 48,3).

15 Andere erklären, dass das „Korban Pessach“ selber anstelle des ihm ähnlichen ‚Korban Todah‘ wa

WOCHENABSCHNITT SCHEMINI

Verbindung zu G'tt durch die Absonderung von Kriechtieren

„Verunreinigt nicht eure Seelen durch alles Kriechende, das sich auf der Erde bewegt... Denn Ich bin Haschem, Der euch aus Mizrajim heraufgebracht hat, um euch zum G'tt zu sein. Daher sollt ihr heilig sein, denn Ich bin heilig“ (11,43-45).

Chasal bemerken, dass an den anderen Stellen, an denen in der Torah die Rede von „Jeziat Mizrajim“ ist, immer „wehozeti – ich habe hinausgeführt“ steht; Hier aber heisst es „haMa'ale – der **heraufgeführt** hat“. Haschem sagte: „Wenn Ich Jisrael nur darum aus Mizrajim geführt hätte, damit sie sich nicht durch den Genuss von ‚Scherazim‘ (Kriechtiere) verunreinigen wie andere Völker, so wäre allein das schon Grund genug für sie gewesen. Denn dies ist eine Erhöhung für sie, und darauf wird mit ‚heraufgeführt‘ hingedeutet“¹.

Die **Meforschim** (Kommentatoren) wundern sich über diese Aussage: Welcher Zusammenhang besteht überhaupt zwischen diesem Verbot und dem Auszug aus Mizrajim? Und weshalb handelt es sich gerade beim Verbot des Genusses der „Scherazim“ um eine besondere ‚Erhöhung‘ für Jisrael?

Raw Schimon Schwab sZl. weist auf den bekannten Ausspruch von **Chasal** bezüglich anderer „Issure haNa'ah“, dem Genuss verbotener Speisen hin, worüber es in der Parschat Kedoshim heisst (20,26): „Woawdil etchem min ha'Amim lihjot Li - Ich trennte euch von den Völkern, auf das ihr mir gehört“. Rabbi Elasar ben Asarja lernte daraus, dass man nicht sagen solle: „Es widert mich an, Schweinefleisch zu essen; ich möchte kein Mischgewebe aus Wolle und Leinen (Schatnes) tragen“. Stattdessen sage man: „Ich möchte es



sehr wohl, doch was soll ich tun, da es mir mein Himmlischer Vater verboten hat“. Darum steht „Ich trennte euch von den Völkern, auf das ihr **mir** gehört“. Man soll sich von den Taten der Nochrin „leSchem Schamajim“ (zugunsten von Haschem) fernhalten, um Haschem zu gehören und um Ihn zu dienen und nicht aus eigenen Interessen und persönlichen Gründen“².

Nun gibt es eine weitere Aussage von **Chasal**, wonach derjenige, der שקצים ורמשים („Abscheuliches“ bzw. Kriechtiere und Gewürm) geniesst, ein „Mumar leHach'iss“, ein Abtrünniger aus Böswilligkeit und Trotz ist, und seine Vergehen nicht einfach aus „Ta'awa“, weil es ihm dazu gelüftet, begeht. Denn jeder normale Mensch ekelt sich vom Genuss solches Getier³.

Demnach besteht ein grosser Unterschied zwischen den anderen Verboten der Torah und demjenigen vom Genuss der „Scherazim“: Alle Verbote sollen nämlich nur wegen des Gebotes der Torah befolgt werden, und nicht, weil man sich davor ekelt oder sie verabscheut. Bei den „Scherazim“ hingegen kann diese Behauptung „Man tue es lediglich leSchem Schamajim“ gar

1 Baba Mezia 61b

2 Raschi gemäss Torat Kohanim zur Stelle

3 Horijot 11a

nicht vorgebracht werden, da jeder Mensch sich normalerweise auch so vor ihnen eckelt, und wer sie dennoch isst, gehört ganz sicher nicht mehr zum inneren Kreis von Jisrael!

Doch dieses Gefühl haben nur die Bne Jisrael, die es sich bei ihrem Auszug aus Mizrajim erworben haben, als Hkb“H sie aus der Mitte aller Völker ausgesucht und zu „Seinem“ Volk erwählt hat. Das Verbot der „Scherazim“ offenbart somit das **Innerste der jüdischen Seele**, die so erhaben ist, dass sie solch niedriges Getier abstoßend findet, so wie Hkb“H – der über alles Erhabene – deren Genuss abstoßend findet!⁴

So bemerkt der **Mahara“l von Prag sZl.**, dass die Kriechtiere das Niedrigste und die von der ‘G’ttlichen Heiligkeit’ am entferntesten befindlichen Geschöpfe sind⁵. Wer sie daher isst, anstatt sich von ihnen fernzuhalten, zeigt damit, dass er den *Scherazim* gleich sehr weit entfernt von der ‘Keduschat Jisrael’ steht! Denn jeder gewöhnliche Jehudi steht seit dem Auszug aus Mizrajim, als Hkb“H die Bne Jisrael von der 49. Stufe von Tum’ah (Unreinheit) erhoben hat, höher als die unterste Stufe der

Kriechtiere, auch dann, wenn er nicht auf einer besonders hohen geistigen Stufe steht.

Dieser minimale Unterschied zwischen Jisrael und den „Umot haOlam“, diese kleine **Emporhebung** ihrer Seele, hätte bereits dem ganzen Zweck von „Jeziat Mizrajim“ erfüllt!

Warum? „Denn Ich bin Haschem, Der euch aus Mizrajim heraufgebracht hat, um euch zum G’tt zu sein. Daher sollt ihr heilig sein, denn Ich bin heilig“. Denn mit dieser Absonderung von der untersten Stufe von Tum’ah beginnt man bereits, auf dem Weg der Heiligkeit zu gehen und verbindet sich so mit Haschem.

An diesem ersten Schabbat nach ‘Pessach’, soll uns mit dem Leinen dieser Parscha daran erinnert werden, den Versuch zu unternehmen, die Heiligkeit der vergangenen Tage auch in die Tage von ‘Sefirat haOmer’, der Vorbereitungszeit zu “Matan Tora”, weiter zu entwickeln. Wir haben uns dank der Entsorgung des ‘Chamez’ vor Pessach von der Tum’ah entfernt, und mit dem wieder erlebten inneren Auszug aus Mizrajim auf die ersten Stufen der Heiligkeit. Nun müssen wir auf diese aus Mizrajim “herauf führende Leiter” weiter empor steigen bis wir an die Spitze der ‘Keduschah’ gelangen - der “Berg Sinai”.

4 Ma’ajan Bet haSchoewa (P. Schmini 11,45)

5 Mahara“l in Gewurot Haschem (Kap.49/S.173). Siehe auch Kli Jakar zu Wajikra 11,45

WOCHENABSCHNITT TASRIA

Einfluss und Verantwortung einer werdenden Mutter

„Ischa ki Tasria weJalda Sachar... - wenn eine Frau schwanger wird und einen Jungen geboren hat[, soll sie sieben Tage unrein sein...]“ (12,2)

‘Parschat Schemini’ endet mit dem Satz (11,47): „Lehawdil ben haTame... - „zu unterscheiden zwischen dem Reinen und Unreinen, zwischen dem Tier das gegessen, und dem Tier, das nicht gegessen werden darf“.

Im **Midrasch Tanchuma** wird die Ver-

bindung dieses Passuk mit dem Beginn der dieswöchigen Parscha gelehrt, der sich mit der Geburt eines Kindes und den darauffolgenden Reinigungstagen der Mutter befasst: „Bei der Erschaffung der Welt schuf G’tt zuerst alle Tiere und erst danach den Menschen; auch bei der Geburt eines Kindes gab Hkb“H zuerst die Speisegesetze über die Tiere, von denen man sich ernähren darf...“¹

1 Midrasch Tanchuma P. Tasria ende 1



Die **Rischonim sZl.** machen auf die grosse Wirkung der richtigen und koscheren Ernährung der Mutter während ihrer Schwangerschaft und Stillzeit aufmerksam und auf die daraus folgenden physischen und geistigen Einflüsse auf das Kind, wie dies auch vom **Rem“o** im „Schulchan Aruch“ festgehalten wird².

Demgemäß erklären sie den erwähnten Midrasch so: Die Torah hat deshalb die Gesetze der erlaubten und unerlaubten Tiere **vor** den Reinigungsvorschriften beim Neugeborenen erwähnt, um die Wichtigkeit der reinen Ernährung der Mutter zu betonen.

Damit werden die drei Fragen des **Or haChajim haKadosch** zu den im Passuk verwendeten Worten und Redewendung beantwortet:

a) Weshalb schreibt die Torah nicht einfach „Ischa Ki Teled - wenn eine Frau ein Kind gebärt“ und drückt sich so ausführlich aus: „Ischa ki Tasria weJalda Sachar – wenn

eine Frau schwanger wird und einen Jungen geboren hat“?

b) Warum beginnt der Passuk in der Zukunftsform („Wenn sie schwanger **wird**“) und endet in der Vergangenheitsform („und einen Jungen geboren **hat**“)?

c) Warum wird die Form „weJalda - und sie **wird** gebären“ verwendet, als ob sie mit Sicherheit ein Kind zur Welt bringen wird? Es wäre doch eher „im Teled - falls sie ein Kind gebären wird“ angebracht?

Die Torah möchte hier auf die Auswirkung der Monate der Schwangerschaft hinweisen, die als physische und geistige Vorbereitung für das zur Welt kommende Kind gelten. Diese Zeit beginnt gleich mit dem *Beginn* der Schwangerschaft, und nicht erst – wie fälschlich angenommen - *nach* der Geburt! Die werdende Mutter muss sich daher ihrer Verantwortung noch vor Beginn der Schwangerschaft bewusst werden, wenn die Zukunft des Kindes noch vor diesem liegt und seine seelische und körperliche Gesundheit - bis zu einem gewissen Grad - in ihren Händen liegt. Nach der Geburt gehört ein grosser Teil ihres Einflusses bereits der Vergangenheit an!

a) Aus diesem Grund verlangte Hkb“H von Mosche Rabenu: „Rede zu den Bne Jisrael“ – kläre sie über ihre Verantwortung auf und sage ihnen, dass „Ischa ki Tasria“ – gleich, wenn eine Frau schwanger wird, mit denjenigen Vorbereitungen die sie macht – „weJalda Sachar“ - so wird ihr geborenes Kind sein! Daher diese ausführliche, etwas umständliche Ausdrucksweise des Passuk.

Deshalb verwendet der Passuk auch einen Ausdruck der Nachdrücklichkeit „sie **wird** gebären“; Es ist zwar nicht gesagt, dass sie ihr Kind zur Welt bringen wird, aber die Torah garantiert hier die Wirkung des Verhaltens der Mutter in den Schwangerschaftsmonaten auf das Kind.

² Schulchan Aruch Jore Dea 81,7 und ausführlich Pri Chadasch §7

Und daher beginnt auch der Passuk in der Zukunftsform: „Wenn sie schwanger **wird**“ und endet in der Vergangenheitsform „und einen Jungen geboren **hat**“. Die Vorbereitungszeit für gute und gesunde Kinder beginnt mit der Schwangerschaft, wenn die vollständige Zukunft des Neugeborenen sozusagen noch in ihren Händen liegt. Nach seiner Geburt ist dieser Teil ihres Einflusses bereits Geschichte!

Auf diese Weise lässt sich der zunächst unverständliche Satz im bekannten Pijut „Echad mi Jodea“ verstehen, der von vielen in der ‚Sedernacht‘ gesungen wird. Dort heisst es: „Tisch'a mi jodea, Tisch'a ani jodea, Tisch'a Jarche Leda – Wer weiss, was „Neun“

bedeutet? Ich weiss, was „Neun“ bedeutet: Es sind die neun Monate der Schwangerschaft“.

Wie passen diese ‚neun Monate‘ zu den anderen in diesem Lied aufgezählten Sechujot (Verdienste) wie Brit Mila, Luchot haBrit, Chamischa Chumsche Torah etc. zusammen, mit denen der Klall Jisrael gelobt wird? Was ist daran lobenswert, diese Monate sind doch keine Mizwa, sondern nur ein natürliches Ereignis?!

Damit sind die unermüdlichen Bemühungen der verantwortungsbewussten jüdischen Mutter gemeint, mit denen sie sich und die Zukunft des Neugeborenen neun Monate lang vorbereitet. Dieser Einsatz verdient ein spezielles Lob!

WOCHENABSCHNITT MEZORA

Teschuwa durch Demut und Freude

„Sot tihje Torat haMezora beJom taharato... - das ist die Lehre des Aussätzigen am Tag seiner Reinheit...“ (14,2-5)

Der Mezora benötigte zu seiner Reinigung ausser zwei Vögeln auch ein Stück Zedernholz, einen karmesinroten Faden und Esow-Gras (Ysop). **Raschi** erklärt¹, dass die hochgewachsene Zeder den Büsser an seinen Stolz erinnern soll, der die Ursache seiner Verfehlung war. Er soll sich von nun an wie das kleingewachsene Esow-Gras verhalten, niedrig und bescheiden. Auch der „Tola'at Schani“, der rotgefärbte Wollfaden, dessen Farbe von einer kleinen Raupe gewonnen wurde, soll ihn an die nötige Demut ermahnen.

Weswegen aber wurde unbedingt „Majim Chajim“, lebendiges Wasser benötigt, worüber der eine Vogel geschächtet wurde? **Chasal** erklären, dass die Torah mit der Betonung auf

„lebendiges Wasser“ frisches und unbenutztes Quellwasser verlangt, mit dem noch nie eine Arbeit verrichtet wurde. Des Weiteren lernen sie aus einer Drascha, dass selbst das „Kli Cheres“, das dafür benötigte irdene Gefäß, ebenfalls ganz neu sein muss². Das Gefäß soll wie das Wasser frisch und ungebraucht sein. Weshalb?

In den **Sefarim haKedoschim** wird ausführlich vor der Gefahr von „Azwut“ (übermäßiger Traurigkeit) gewarnt. Wenn sich der Mensch zu sehr über seine Vergehen grämt und zu niedergeschlagen ist, kann ihn seine Wehmut seelisch zu stark belasten. Er könnte 'chalila' (G'tt behüte) in eine Depression verfallen, der sogenannten „Marah Schechora“ (melancholisches Temperament).

Bekannt ist der Ausspruch von **Rabbi Aharon haGadol** von **Karlin sZl.**, der sagte: „Azwut, ist an und für sich zwar keine Awera, aber Azwut kann den Menschen zu

¹ Gemäss Midrasch Tanchuma P. Mezora 3 und Midrasch Bamidbar Rabba 19,3

² Sota 15b und Jeruschalmi Sota 2,2



den schlimmsten Sünden führen!“³

Wer sich nur negativ betrachtet, neigt schnell dazu, sich aufzugeben. Die Torah aber möchte nicht, dass der Sünder sich vor Scham in der Ecke verkriecht oder am Boden zerstört ist und keinen Sinn mehr in seinem Leben sieht. Vielmehr macht sie ihn auf seine Fehler aufmerksam und zeigt ihm den Weg zur Teschuwa. Zuerst muss der Mezora seinen Stolz brechen und sich innerlich wie ein Wurm demütig fühlen. Aber dann muss er mit frischer Kraft einen Neuanfang in der seiner „Awodat Haschem“ (G'ttesdienst) machen. Deshalb benötigt der Mezora für seine Reinigungszeremonie ausser dem erwähnten Stück Zedernholz, dem Esow und dem roten Faden gleichzeitig auch ein *neues, unbenutztes* Gefäß, das mit *frischem, unbenutztem* Wasser gefüllt ist. Der Ba'al Teschuwa darf nicht immer nur auf die vergangenen Tage zurückschauen. Er muss sich als ganz neues Gefäß mit frischem Quellwasser, als neuer Mensch mit frischer Kraft betrachten, damit er Haschem nun richtig und mit **Freude** dienen kann.

Dies wird dem Mezora auch mit den beiden

3 Knesset Jisrael (-Ruszin S.73a) und Diwre Aharon (-Karlín S.1)

Vögeln verdeutlicht, wobei der geschächtete Vogel an Ort und Stelle begraben wurde, während der andere freigelassen wird. „Deine Sünden werden dir deiner aufrechten Teschuwa wegen vergeben und sind wie dieser Vogel ‘tot und begraben’. Dir aber wurde eine neue Chance zum Wiedeanfang gegeben und du wirst wie der gefangene Vogel freigelassen!“

Passend dazu ist die Halacha: „Fliegt der Vogel wieder zurück, so muss er ihn wieder fortschicken – sogar hundert Mal“⁴. Der nun gereinigte Mezora muss sich dieser ihm geschenkten Freiheit und Neuanfang unbedingt bewusst sein, damit er diese Chance auch wirklich ergreift und sich nicht gleich wieder in die Fänge des ‚Jezer haRa‘ zurück begibt.

Deshalb schreibt die Torah: „*Sot tihje Torat haMezora beJom taharato... - dies ist die Lehre des Aussätzigen am Tag seiner Reinheit...*“. Auch für den Mezora gibt es eine Torah, einen Weg der Rückkehr und Reinigung. Er hat sich zwar falsch verhalten und musste für eine gewisse Zeit aus der Mitte seiner Mitmenschen verstoßen werden. Dies geschah aber nur mit der Absicht, ihn eines Besseren zu belehren. Die Torah verstößt niemanden, nicht einmal einen Rascha (Frevler). Sie bestraft nur, um zu belehren, weil sie die Torah eines jedes Jehudi ist („Torah“ kommt vom Ausdruck „Hora'ah – Belehrung). Sie ist daher nicht nur „Torat Mosche“, die Torah für die Zadikim, sondern gleichzeitig auch „Torat haMezora“, die Torah eines „Mozie-Ra“⁵ (der ‚schlechtes Gerede‘ von sich gab), die ihm den Weg zum „Jom taharato“ (Tag der Reinheit) zeigt.

4 Rambam Hilchot Tum'at Zora'at (11,1) gemäss Tosefta

5 Erchin 16b, Midrasch Wajikra Rabba 16,6 und Tanchuma P. Mezora 1

**Die Artikel von Raw Grünfeld zur Parschat haSchawua erscheinen
in Zusammenarbeit mit dem Beit Midrasch Stuttgart.**

Weitere Artikel können auf der Website www.bmstuttgart.de nachgelesen werden.

Die zehn Plagen

Diese Erzählung über die 10 Plagen stammt aus der Haggada schel Pessach, erläutert von Rav Bezalel Brandeis (Zürich) und erschienen im Victor Goldschmidt Verlag. Das Buch kann unter www.goldschmidt-basel.ch/feiertage/schalosch-regalim/die-pessach-haggada.php bezogen werden.

Es gib eine Meinungsverschiedenheit, ob Mosche Pharaon jeweils 24 Tage lang warnte und jede Plage 7 Tage andauerte, oder ob er ihn 7 Tage lang warnte und die Plage 24 Tage andauerte. Die Plagen werden in drei Kategorien unterteilt: Auf zwei Plagen mit Warnung folgte jeweils eine ohne Warnung.

Bei den ersten der drei Plagen hat Haschem Mosche befohlen, Pharaon morgens am Ufer des Nils aufzusuchen, um ihn zu warnen. Die Mizrim hielten Nil für ihren Gott, da er ganz Mizrajim bewässerte. So glaubten sie, dass der Segen von Mizrajim von ihm kam. Auch Pharaon selbst hielt sich für göttlich.

Er liess deshalb verkünden, dass er nie austreten müsse. In Wirklichkeit ging er aber jeweils morgens alleine zum Nil, wo er seine ‚Geschäfte‘ erledigte. Deshalb hat Haschem Mosche beauftragt ihn dort aufzusuchen, um ihn zu demütigen.

Um die zweite Serie von Plagen zu verkünden, befahl Haschem Mosche den Pharaon in seinem Palast aufzusuchen und ihn dort in Anwesenheit all seiner Fürsten vor weiteren Plagen zu warnen. Wie bereits erwähnt, kamen die dritten Plagen jeweils ohne Vorwarnung.

□ 7 – 1. Blut

Da die Mizrim den Nil als Ihren Gott betrachteten und ihm dienten schickte, Haschem die erste Plage über den Nil. Sein ganzes Wasser verwandelte sich in Blut. Alle Fische, die im Nil schwammen, starben und hinterliessen in Mizrajim einen schrecklichen Geruch.

Doch nicht nur das Wasser des Nils



wurde zu Blut, alles Wasser in jeglicher Form verwandelte sich in Mizrajim in Blut. Sogar wenn ein Mizri eine Frucht auspresste oder auf den Boden spuckte, so verwandelte sich die Flüssigkeit in Blut. Die Mizrim, die dem Verdursteten nahe waren, baten die Jehudim um Wasser. Sobald es jedoch in die Hände eines Mizri gelangte, wurde es zu Blut. So versuchten sie, zusammen mit einem Jehudi aus einem Glas zu trinken. Auch dies scheiterte, da der Teil, den der Mizri trank, zu Blut wurde.

In allen Strassen lagen Tote, die verdurstet waren. Andere tranken Blut und starben daran. Die einzige Möglichkeit Wasser zu bekommen war, nach Grundwasser zu graben oder Wasser von einem Jehudi zu kaufen. So wurden die Jehudim reich.

Im Midrasch wird erwähnt, dass auch an allen Steinen und Hölzern Blut war, so dass man sich nirgends hinsetzen und nichts anfassen konnte, ohne sich mit Blut zu beschmieren. Während dieser Plage konnten die Mizrim weder sich selbst noch ihre Kleider waschen.

Der Grund dieser Plage war der, dass die Mizrim die jüdischen Kinder in den Fluss

warfen und Pharao sich täglich zweimal im Blut von je 150 Kindern badete. Die Jehudim wurden auch als Wasserträger eingesetzt und es wurde ihnen nicht erlaubt sich zu waschen.

צפרדע – 2. Frösche



Während der zweiten Plage wurden die Mizrim durch ein normalerweise sehr scheues Geschöpf, den Frosch, geschlagen. Anfänglich war es nur ein Tier. Als die Mizrim jedoch begannen auf ihn einzuschlagen, sprangen aus ihm viele Frösche heraus. In ihrer Wut schlugen sie weiter auf die Tiere ein, und je mehr Frösche ihnen entsprangen, desto wilder schlugen sie auf diese ein. Jedem Frosch, den sie töten wollten, entsprangen sechs neue Tiere. Zudem vermehrten sich die Frösche alleine in kurzer Zeit millionenfach. Ganz Mizrajim füllte sich mit derart vielen Fröschen, dass man bei jedem Schritt auf ein solches Tier trat. Sie sprangen im ganzen Land umher und kamen in alle Häuser und Zimmer von den Mizrim, in ihre Betten und Schränke. Es gab keinen Ort, wo nicht Frösche anzutreffen waren. Auch dort, wo die Mizrim die Türen verschlossen hielten, geschah ein Wunder. Löcher taten sich in den Wänden auf, damit die Frösche hineinspringen konnten. Auch die Esswaren waren vor ihnen nicht sicher. Sie sprangen sogar in die Bäuche der Menschen und quakten dort.

Im Sohar steht geschrieben, dass die

Frösche in die Öfen sprangen und dort in die Brote drangen. Als die Tiere starben, entschlüpften ihnen einige neue Frösche. Sie sprangen im Magen des Mizri, der das Brot ass solange umher, bis er starb. Die Frösche bissen die Mizrim am ganzen Körper. Sie bedienten sich aller ihrer Essensvorräte. Das Trinkwasser wurde verseucht durch die Flut verwesender Tiere. Die Mizrim wussten nicht mehr ein noch aus. Wo sie sich auch hinwandten, hunderte von Fröschen bedrohten sie und machten sie durch ihr tosendes Gequake beinahe taub. Der Lärm war derart enorm, dass ein Mizri den anderen nicht mehr hören konnte. Kinder, Säuglinge und



schwangere Frauen starben alleine schon des Lärmes wegen.

Einige sind der Meinung, dass die Zefarde`im eigentlich Krokodile waren und zumindest einen Teil der Plage ausmachten. Gegen Ende der Plage starben alle Tiere mit Ausnahme derjenigen, die sich im Nil befanden. Die Mizrim trugen die Millionen verwesender Frösche zu Haufen zusammen. Die Luft des ganzen Landes wurde verseucht, wodurch viele Krankheiten ausbrachen. Dies war ein doppelter Schlag für die Mizrim und führte zu mehr Opfern als zu der Zeit der eigentlichen Plage.

Haschem brachte diese Plage über die Mizrim, weil sie die Jehudim zwangen Ungeziefer mit blossen Händen zu fangen, damit sie mit diesen spielen konnten. Die

Mizrim gewährten den Jehudim keine Ruhe. Als Sklaven hatten unsere Väter gar keine Freiräume: kein Haus, kein Familiengemach, keinen Schlaf, kein Brot. In allen diesen Sphären des täglichen Lebens breiteten sich nun die scheuen Tiere aus. Sie zeigten den Mizrim, was es heisst, nicht einmal sein Haus, sein Bett und sein Brot ruhig geniessen zu können, ohne jeden Augenblick störende, lästige Eingriffe befürchten zu müssen.

Auch waren die Frösche eine Strafe für die Mizrim, dass sie unsere Mütter zum Weinen und Schreien brachten, als sie ihre Kinder in den Nil werfen mussten. So stieg nun vom Nil ein ohrenbetäubendes Gequake auf. Den Mizrim schien es, als ob die toten Kinder als Frösche dem Fluss entstiegen und schreiend Mizrajim zerstörten.

3. Läuse



Die dritte Plage bestand darin, dass Haschem die ganze Erdoberfläche bis zu einer Ama (Elle) tief in Läuse verwandelte. Diese überkamen die Mizrim von Kopf bis Fuss und bissen sie am ganzen Körper wie Nadelstiche. Sie kamen in ihre Töpfe und Teller, aus denen die Mizrim assen, so dass sie beim Essen erbrechen mussten. Im Midrasch wird berichtet, dass es 14 oder sogar 24 verschiedene Arten von Läusen

gab. Es waren nicht etwa kleine harmlose Tierchen. Die kleinsten waren so gross wie ein Hühnerei, die grössten so gross wie ein Gänseei. Diese Strafe schickte Haschem über die Mizrim, weil sie sich der Jehudim bedienten, um Strassen und Häuser zu putzen. Die Jehudim durften sich selbst nicht waschen, geschweige denn ihre Kleider reinigen. Deswegen waren ihre Kleider ständig mit Läusen durchsetzt, die ihre Körper plagten.

ערוב – 4. Wilde Tiere

Die nächste Plage, mit der der Ewige die Mizrim strafte, war Arow. Eigentlich bedeutet Arow „vermischt“. Haschem schickte alle Arten von Tieren zusammen, ohne dass diese sich gegenseitig Schaden zufügten. In Harmonie kamen sie alle durcheinander um den Willen von Haschem zu erfüllen und über Mizrajim herzufallen. Raubtiere, Reptilien, Vögel und Insekten waren dabei. Die fliegenden Tiere waren so zahlreich, dass sich der Himmel über Mizrajim verdunkelte. Auch Tiere, die normalerweise nicht wildern, wie Rinder, Esel und andere Haustiere, fielen nun über die Mizrim her. Wo sie sich aufhielten, zerstörten sie alles. Mizrajim war danach ein verwüstetes Land. Sie zerrissen und frassen Mensch und Tier und die Mizrim konnten nirgends Schutz vor ihnen finden. Nicht eines dieser wilden Tiere verirrte sich nach Goschen.



Keinem Jehudi wurde Leid angetan. Ein Jehudi konnte mit einem Mizri zusammen auf einem Weg gehen. Der Mizri wurde von Tieren überfallen, während der Jehudi nicht von den wilden Tieren angegriffen wurde. Am Ende dieser Plage verschwanden alle Tiere, wie sie gekommen waren, damit die Mizrim keinen Vorteil von ihrem Fleisch und Fell ziehen konnten. Diese Plage brachte Haschem über die Mizrim, weil sie die Jehudim zwangen, ihnen wilde Tiere für ihre Tierkämpfe zu bringen. Auch das Verhalten der Mizrim den Jehudim gegenüber ähnelte dem wilder Tiere. Sie drangen in die Häuser unserer Väter ein und machten dort, was sie wollten. Sie raubten ihnen ihre Kinder und mordeten sie.

דבר – 5. Pest



Die nächste Plage, auch wenn sie von aussen her nicht so schlimm erscheint, war ein harter Schlag für die Mizrim. Sie traf sie in allen Bereichen des täglichen Lebens. An einem Tag starben alle Tiere, die sich auf Mizraims Feldern befanden an der Pest. Beim Sterben der Pferde traf es den Stolz der königlichen Macht. Den Handel traf es beim Sterben aller Lasttiere wie Esel und Kamele.

Die täglichen Feldarbeiten wurden durch das Sterben ihrer Arbeitstiere, der Ochsen beeinträchtigt. Durch die Wegraffung des Kleinviehs fehlte es ihnen nun an Nahrung und Kleidung. Bei den Jehudim starb an

diesem Tag nicht ein Tier. Nachdem dieser Plage eine Warnung vorausgegangen war, verkauften viele Mizrim ihr Vieh den Jehudim zu Spottpreisen. Nach der Plage mussten sie aber teures Geld bezahlen, um ihre Tiere wieder zurück zu erhalten. Dadurch steigerte sich der Reichtum der Jehudim.

Diese Plage schickte Haschem über die Mizrim, weil sie unsere Väter als Hirten anstellten und es ihnen teuer für jedes verloren gegangene oder verendete Tier vergalt. Die Mizrim raubten den Jehudim ihre Tiere und liessen ihnen keine Zeit, um sich um die eigenen Tiere zu kümmern. Dazu kam noch, dass sie die Jehudim anstelle ihrer Tiere vor den Pflug spannten, um ihre eigenen Tiere zu schonen. Nun mussten die Mizrim selber um ihren Verlust trauern.

שחין – 6. Eiterbeulen

Als sechste Plage liess Haschem alle Mizrim und ihre Tiere an Eiterbeulen erkranken. Ihr ganzer Körper, von Kopf bis Fuss, war mit Eiterbeulen übersät. Alle ihre Glieder schwellen schrecklich an, und sie litten an schweren Entzündungen, die teilweise mit Fäulnis endeten. Sie fürchteten, dass diese Krankheit ihr ganzes Fleisch verzehren würde. Sie wurden von 24 Arten dieser Krankheit befallen, so dass von einer Heilung keine Rede sein konnte, denn das Heilmittel half zwar gegen die eine Art, führte jedoch zum Tod beim Befall mit einer anderen Art. Viele



Mizrim starben an dieser Krankheit.

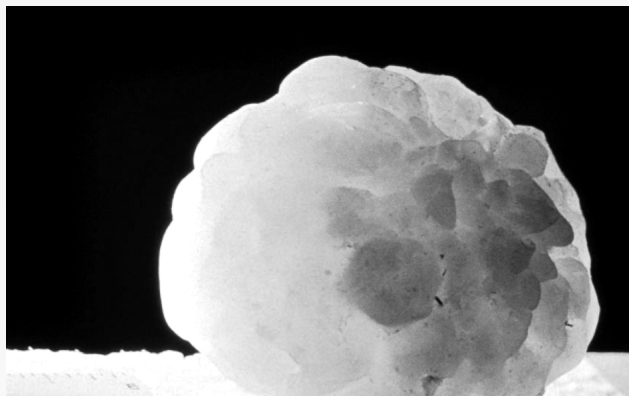
Haschem brachte diese Plage über die Mizrim, weil sie die Jehudim zwingen ihnen das Wasser ihrer Bäder zu wärmen und sie zu waschen. Infolge dieser Eiterbeulen konnten sie sich, jedoch nicht waschen, da Wasser diesen Beulen schadete.

Die Mizrim schlugen unsere Väter bis ihr ganzer Körper mit Wunden und Beulen übersät war. Auch bekamen die Jehudim Ausschläge vom Herstellen der Ziegel. Ihre Arbeiten mussten sie an Plätzen verrichten, die der Sonne ausgesetzt waren, was zu schweren Sonnenbränden führte.

Auch verabscheuten die Mizrim unsere Väter als unreine Rasse, und es ekelte sie mit einem Jehudi zusammen zu speisen. Das bekamen die Mizrim nun an ihrem eigenen Leibe zu spüren. So schämten sie sich mit ihren versehrten Körpern vor Mosche hinzutreten.

חגל – 7. Hagel

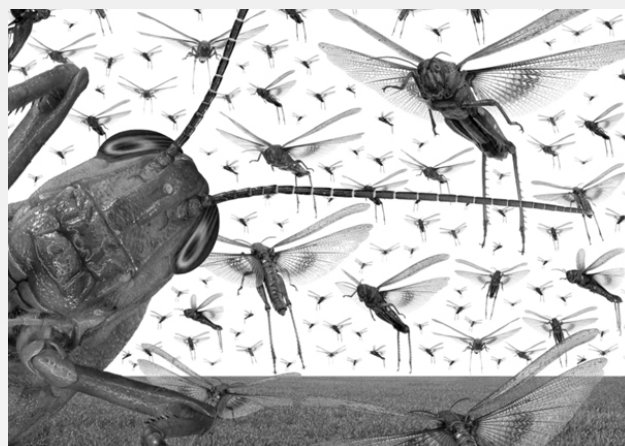
Diese Plage verlangte von Haschem ein gewaltiges Wunder. Feuer und Eis schlossen Frieden, um zusammen den Willen des Ewigen auszuführen. Das ganze Land erzitterte durch Blitz und Donner, die vom Himmel schossen. Danach begann ein Hagel aus riesigen Eisbrocken, die mit Feuer durchsetzt waren. Dieser Hagel zerschlug alles, was nicht unter einem Dach war. Als die Eisbrocken aufschlugen, zerschellten sie und Feuer brach aus ihnen hervor, welches alles niederbrannte.



Der Lärm von Donner und Hagelschlag wurde auf der ganzen Welt vernommen.

Nach dieser Plage war Mizrajim verwüstet. Haschem brachte diese Plage über das Land, weil die Mizrim unsere Väter zwingen, für sie Gärten und Plantagen anzulegen, schlugen auf sie ein, bewarfen sie mit Steinen und riefen ihnen schikanierende Wörter und Beleidigungen zu. Auch wurde den Jehudim nicht erlaubt im Schatten von Bäumen Schutz vor Hitze zu suchen. Nun wurden alle Gärten und Plantagen in Mizrajim durch den Hagelschlag gänzlich zerstört. Auch hatten die Mizrim dadurch keinen Schutz mehr vor der glühenden Sonne.

ארבה – 8. Heuschrecken

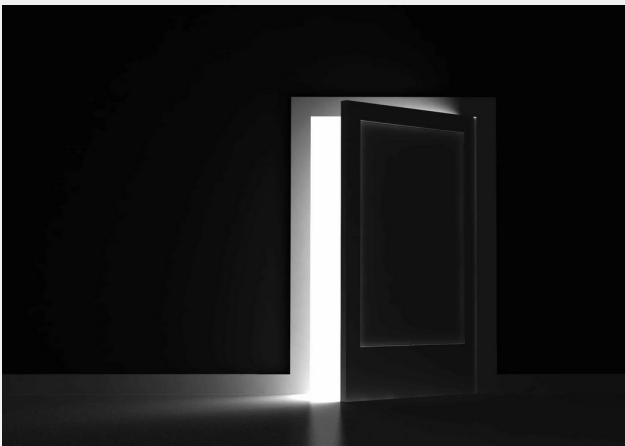


Obwohl die letzte Plage ein harter Schlag war, erfreuten sich die Mizrim an Weizen und Dinkel der neuen Ernte, die dem Hagel standgehalten hatten. Darauf brachte Haschem über sie eine schreckliche Heuschreckenplage. Ein Wind brachte einen riesigen Schwarm von Heuschrecken, der Mizrajim verdunkelte. In Sekunden fielen die Heuschrecken über ganz Mizrajim her und frassen alles, was vom Hagel übrig geblieben war. Die Menge der Heuschrecken war derart gross, dass der ganze Himmel und auch die Erde damit völlig bedeckt waren. Sie frassen nicht nur alle Pflanzen auf, nein, sie verzehrten auch

alles noch vorhandene Essbare der Mizrim auf! Als sie nichts Pflanzliches mehr finden konnten, begannen die Heuschrecken am Fleisch der Mizrim zu knabbern und ihnen die Augen auszupicken.

Nicht eines dieser Tiere überflog die Grenze von Mizrajim, auch nachdem ihre Nahrungsquellen versiegt waren. Am Ende der Plage blieb nicht eine Heuschrecke im Land. Sogar Tiere, die zu Nahrungszwecken gefangen gehalten wurden, konnten davon fliegen. Diese Plage überkam die Mizrim, weil sie die schwer erarbeitete Ernte der Jehudim raubten und verzehrten.

חשך – 9. Dunkelheit



In der nächsten Plage umhüllte Haschem die Mizrim mit absoluter Dunkelheit. Diese Plage war in zwei Teile unterteilt. Die ersten drei Tage war es so dunkel, dass sie niemanden und nichts erkennen konnten. Wie Blinde stolperten sie über das kleinste Hindernis, und standen sich gegenseitig im Weg. Die Dunkelheit war derart total, dass nicht einmal eine Kerze brennen konnte.

In den drei darauffolgenden Tagen wurde diese Dunkelheit so dicht und kompakt, dass die Mizrim sich nicht mehr bewegen konnten. Wer stand, konnte sich nicht setzen, wer sass konnte nicht aufstehen. Wer sich in diesem Moment gerade bückte, konnte sich für die

nächsten drei Tage nicht aufrichten. Auch konnten in diesen Tagen die Mizrim weder essen noch sprechen. Es war ein Wunder, dass sie in dieser Luft nicht erstickten. Viele starben an Hunger ohne dabei umzufallen. Erst am Ende dieser drei Tage war zu erkennen, wer noch am Leben und wer schon lange tot war. Das Einzige, was die Mizrim hören und sehen konnten, war, wie die Jehudim assen, tranken und sich freuten.

Dies war sicherlich eine Strafe dafür, dass auch Jehudim den Mizrim hatten zuschauen müssen, wie diese assen und sich freuten, ohne dabei etwas davon zu erhalten. Manchmal mussten unsere Väter auch als Kerzenständer dienen. Dabei wurde ihnen ein Licht auf den Kopf gesetzt. Sie durften sich nicht bewegen, bis der Mizri sein Mahl beendet hatte. Sollte man sich bewegen, wurde man sofort enthauptet. Auch zwangen sie die Jehudim ihre Arbeit vor Sonnenaufgang zu beginnen und bis spät in die Nacht hinein zu arbeiten. Nun mussten die Mizrim im Dunkeln verharren. Für sie war es jetzt ein Gefängnis, wo sie uns doch schon viele Jahre gefangen hielten.

Chasal lehren uns, dass die Jehudim in jenen Tagen in den Häusern der Mizrim umher spazierten und dabei entdecken konnten, wo die Bewohner ihre Wertsachen aufbewahrten. Das war eine Vorbereitung auf die Erlösung, als Haschem den Jehudim befahl von den Mizrim Gold- und Silbergeräte zu fordern. Als dann die Mizrim verneinten etwas zu besitzen, war es für die Jehudim ein Leichtes den Mizrim ihre Verstecke aufzuzeigen. Das führte zu grosser Bewunderung seitens der Mizrim, wo die Jehudim doch zur Zeit der Dunkelheit alles hätten entwenden können. Und so fanden sie Gunst in den Augen der Mizrim. Diese überliessen den Jehudim freiwillig ihre Wertsachen.

10. – מַכַּת בְּכוֹרוֹת Das Erschlagen der Erstgeborenen



Der Erstgeborene ist im Allgemeinen eine angesehenere Person und gilt meist als Haupt der Brüder in jeder Familie. Er ist dazu bestimmt, die materielle und geistige Verantwortung des Hauses zu tragen. Haschem hat uns als Volk Jissrael auserwählt, das Haupt unter den Völkern der Welt zu sein. Mit der Anerkennung des Ewigen gehen wir den anderen Völkern voraus und unterwerfen uns dem Dienste von Haschem. So sind wir das angesehene Volk und das Vorbild für andere Völker der Welt.

Haschem sprach zu Mosche, er solle Pharao folgendes mitteilen: Ko amar Haschem – So sprach Haschem: Beni Bechori Jissrael – Mein Sohn, mein Erstgeborener, ist Jissrael. Du, Pharao, wolltest mein Erstgeborenes, mein Volk Jissrael, vernichten. Nun schlage Ich deine Erstgeborenen.

In der Nacht des 15. Nissan, als alle Jehudim in ihren Häusern das Korban Pessach assen und sich freuten, kam diese letzte, ausschlaggebende Plage über die Mizrim. Genau um Mitternacht erschien Haschem in Mizrajim und erschlug alle Erstgeborenen. Sowohl männliche, als auch weibliche Erstgeborene starben. Dabei gab es keinen Unterschied, ob man Erstgeborener der Mutter oder des Vaters war. Wo kein Erstgeborener

vorhanden war, starb der Älteste des Hauses. Es gab kein Haus, wo nicht vier bis fünf Tote zu beklagen waren. Die Mizrim glaubten, sich im Hause eines Jehudi sicher zu fühlen. Deshalb versteckten sie ihre Kinder dort. Andere flüchteten aus dem Land. Doch alle Trickereien halfen ihnen nichts. Die Erstgeborenen starben, wo immer sie sich aufhielten.

Sogar Statuen, die sich die Mizrim von ihren verstorbenen Erstgeborenen machten, zerbröckelten zu Staub. Die Hunde brachten die toten Erstgeborenen wieder aus ihren Höhlen, wo sie begraben waren und frassen ihre Gebeine. Auch alle Götzen in Mizrajim wurden in dieser Nacht zerstört.

Alle Mizrim erwachten zu dieser Zeit und ein Gejammer und Geschrei setzte in Mizrajim ein, wie es das Land noch nie erlebt hatte und es nie mehr erleben wird. Pharao, der selbst ein Erstgeborener war und deshalb um sein Leben fürchtete, suchte Mosche und Aharon in ihrem Haus auf und flehte sie an, dass die Jehudim das Land sofort verlassen sollten.

Mosche entgegnete ihm, dass Haschem ihnen verboten habe, in dieser Nacht das Haus zu verlassen. Erst am folgenden Morgen zu heller Tagesstunde in der alle übriggebliebenen Mizrim es sehen konnten, führte Haschem die Jehudim aus Mizrajim. Durch ein Wunder versammelten sich Millionen von Jehudim mit all ihren Tieren und ihrem Vermögen in Ramses. Von dort zogen sie aus und erreichten noch am selben Tag Sukkot.

Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, dass Haschem genau diese Jahreszeit gewählt hatte, um die Jehudim aus Mizrajim herauszuführen. Die Regenzeit war schon vorbei und die sommerliche Hitze hat noch nicht angefangen!

Messilat Jescharim

Rabbi Mosche Chaim LUZZATTO SZL

übersetzt von Dr. J. Wohlgemuth (1906)

Der große Rabbi Mosche Chaim Luzzatto lebte vor ca. 300 Jahren und ist vor allem über seine Schriften über die jüdische Weltanschauung und Ethik bekannt. Sein Werk Messilat Jescharim («Der Weg der Geraden»), welches den Weg des geistigen Wachstums von einem jüdischen Menschen vorzeigt, wurde von Gaon von Wilna hochgeschätzt und wird auch heutzutage überall auf der Welt studiert.

Kapitel 22

Die Demut

Es war bereits oben davon die Rede, wie hässlich der Hochmut ist. Daraus ergibt sich von selbst, wie rühmend die Demut ist. Hier wollen wir den umgekehrten Weg gehen. Wir wollen das Wesen der Demut erörtern, und daraus wird sich ein richtiges Bild von dem Hochmut ergeben.

Das allgemeine Prinzip der Demut besteht darin, dass man sich, im strikten Gegensatz zu jeder Anwendung von Hochmut, in keiner Beziehung für etwas Besonderes halte. Aus diesem Prinzip ergibt sich für die Einzelheiten bei der Demut, dass auch sie ein Widerspiel der Züge sein werden, die der Hochmut uns zeigte.

Wenn wir das genauer untersuchen, so finden wir, dass für die Demut zweierlei ausschlaggebend ist: Bescheiden von sich denken und sich bescheiden benehmen. Zuerst freilich muss die demütige Gesinnung vorhanden sein, nachher kann das demütige Benehmen folgen. Ist's Einer nicht in der Gesinnung und will in seinen Handlungen die Demut hervorkehren, dann gehört er ja zu jenen eingebildeten, schlimmen Vertretern der Demut, von denen oben die Rede war, ja er ist geradezu ein Heuchler. Und gibt's in der Welt etwas Schlimmeres, als ein Heuchler?! Zur Sache!

1. Bescheiden von sich denken! d. h.

wir müssen durch reifliche Überlegung zu der Überzeugung gelangen, dass uns nicht Ruhm noch Ehre zukommen, dass wir noch viel weniger das Recht haben, uns über unsere Mitmenschen zu erheben. Das dürfen wir schon deshalb nicht, weil Jedem von uns notgedrungen manches fehlt, aber auch dann nicht, wenn wir nur das berücksichtigen, was Jeder von uns besitzt.

Dass Jedem von uns mancherlei abgeht, das ist klar! Mag Einer auf noch so hoher Stufe der Vollkommenheit stehen, es müssen ihm immer viele Mängel anhaften. Seine Naturanlage weist Fehler auf, oder in Familie und Verwandtschaft ist nicht Alles in der Ordnung, seine Erlebnisse lassen zu wünschen übrig, oder in seinen Handlungen zeigen sich Mängel, denn „*es gibt nun einmal keinen Frommen auf Erden, der immer das Gute täte, ohne zu sündigen*“¹. Das sind alles Fehler, die Einem jeden Anspruch nehmen, sich als etwas Besonderes zu fühlen; wenn man noch so viele Vorzüge hat, die erwähnten Mängel genügen, sie zu verdunkeln. Das Wissen z. B. pflegt leicht zur Überhebung und Hochmut zu führen. Es ist ja in der Tat ein Vorzug, der das Innere des Menschen berührt, seinen vornehmsten Teil, den Verstand. Und doch gibt es keinen Gelehrten, der nicht auch einmal irrte, der nicht von seinen Fachgenossen, ja oft genug auch von seinen Schülern lernte. Wie käme er nun dazu, sich wegen seines

¹ Kohelet 7,20



Wissens zu überheben.

Auch der, der einen geraden Verstand hat, der es dahin gebracht, ein großer, wirklich ausgezeichnete Gelehrter zu sein, der wird, wenn er es sich recht überlegt, zur Einsicht gelangen, dass er gar kein Recht darauf hat, sich als Etwas Besonderes zu fühlen. Denn wer Verstand hat, sodass er mehr weiß als die Anderen, der genießt nur den Vorteil einer natürlichen Anlage, wie der Vogel, wenn er fliegt, der Stier, wenn er aus Kräften zieht und dem Naturgesetze folgt. Wer klug ist, ist es, weil er die Anlage dazu hat. Hätte jener, der sich jetzt mit ihm nicht an Weisheit messen kann, den gleichen Verstand mitbekommen, dann würde er jetzt sich ebenso klug zeigen. Darf er sich also als etwas Besonderes fühlen? Vielmehr, hat er ein großes Wissen, nun gut, dann muss er davon denen mitteilen, die es

brauchen können. Wie es R. Jochanan, der Sohn Sakkais, ausgesprochen : „*Hast du viel Tora gelernt, so tue dir darauf nichts zu Gute; denn dazu bist du ja erschaffen*“². Ist er reich, dann freue er sich seines Anteils und unterstütze den, der nichts besitzt. Ist er stark, dann helfe er den Schwachen und rette die Bedrückten. Alle sind nur wie Diener in einem Hause. Da hat ein Jeder seine Obliegenheit und hat treu das Amt auszufüllen, das er erhalten, damit die Arbeit im Hause und was dazu gehört, möglichst vollkommen ausgeführt werde. Da ist kein Raum für irgendwelche Überhebung.

Solche Gedanken und Überlegungen müssen einen Jeden beherrschen, dessen Verstand gerade und nicht krumm geraten ist. Und wem das völlig klar geworden ist, der ist mit Recht bescheiden zu nennen, er ist im Innersten seines Herzens bescheiden. Wie David zu Michal sagen konnte: „*Ich bin bescheiden in meinen Augen*“³. Und die Weisen sagen: „Wie hoch stehen die, die demütigen Sinnes sind. Als der Tempel stand, da wurde dem, der ein Brandopfer darbrachte, der Lohn für ein Brandopfer, dem, der ein Speisopfer brachte, der für ein Speisopfer. Doch, der sich niedrig dünkt, dem wird es so angerechnet, als ob er alle möglichen Opfer gebracht, denn es heißt: „*Die Opfer G-ttes sind: ein demütiger Sinn*“⁴ Solches Lob wird denen zu Teil, die demütigen Sinnes sind, die bescheiden in ihrem Innersten von sich denken.

Unsere Weisen bemerken ferner⁵: „Weil ihr mehr als die anderen Völker euch herabsetzt“, spricht G-tt zu Jisrael, „darum habe Ich euch lieb. Selbst wenn Ich euch erhöhe, erniedrigt ihr euch vor mir. Ich habe Awraham erhöht, er sprach: „*Ich bin Staub und Asche*“⁶. Ich

2 Pirke Awot 2,9

3 2 Shmuel 6,22

4 Sota 5b nach Tehillim 51,19

5 Sota 5b nach Tehillim 51,19

6 Bereschit 18,27

habe Mosche und Aron erhöht, sie sprachen: „Was sind wir?“⁷ Ich habe David erhöht, er sprach: „Ich bin ein Wurm und kein Mann“⁸. Ein gerader Sinn lässt sich eben von keinem Vorzug, den er sich zuschreiben darf, betören, der Betreffende weiß genau, dass er darum doch nicht so hochsteht, wegen der vielen Mängel, die ihm notwendiger Weise anhaften müssen. Dazu kommt, dass er, selbst bezüglich dessen, was er von G-ttes Geboten wirklich erfüllt, nicht bis an das eigentliche Ziel gelangt. Endlich genügt schon die eine Unvollkommenheit, sollte auch sonst keine an ihm zu finden sein, dass er vom Weibe geboren, ein Wesen von Fleisch und Blut ist. Das allein weist ihm eine so niedrige und tiefe Stellung an, dass jede Überhebung ungebührlich ist. Jeder Vorzug, den er erwirbt, ist ja dann nur ein Geschenk der Liebe G-ttes, mit dem er nach Seinem Willen begnadet wird. Seiner Natur und seiner Materie nach ist er ja völlig unbedeutend und verächtlich. Darum steht ihm nichts Anderes an als dem zu danken, der ihn begnadet hat, im Übrigen aber in Demut sich zu bescheiden. Wenn z.B. ein armer, dürftiger Mann ein Gnadengeschenk erhält, wird ihn das Gefühl der Beschämung übermannen und je grösser die Gnade, desto stärker wird in ihm dies Gefühl. So ist's bei jedem, der seine Augen offen behält für eine richtige Selbsteinschätzung, wenn er von G-tt mit guten Gaben bedacht wird. Wie der König David es ausspricht: „Wie soll ich dem Herrn all Seine Wohltaten gegen mich vergelten?“⁹ Selbst die großen frommen Männer mussten es bei all ihrer Frömmigkeit büßen, wenn sie sich auf sie etwas zu Gute taten. Von Nechemia sagen die Weisen: „Weshalb geht das Buch der Bibel, das er geschrieben, nicht unter seinem Namen? Weil er sich selbst ein Verdienst

zugeschrieben“¹⁰. Und Chiskija sagt: „Bei allem Heil widerfuhr mir Bitteres“¹¹. Er hatte nämlich auf sein eigenes Verdienst gepocht „denke doch daran, wie ich vor Dir in Treue gewandelt bin“¹². Darum hatte G-tt ihm sagen lassen: „Ich schirme diese Stadt und rette sie um Meinetwillen und meines Knechtes David willen.“ So lautet auch ein Ausspruch: „Wer sein eigenes Verdienst in den Vordergrund rückt, dem gibt man zu verstehen, dass ihm das Verdienst Anderer beisteht“¹³. Wenn man nun das Gute, das man geleistet, sich nicht als Verdienst anrechnen darf, umwieviel weniger darf man sich deshalb überheben und hochmütig sein!

Das alles müsste sich der zu Gemüte führen, der auf der Stufe eines Awraham, Mosche, Aron, David und der anderen obengenannten Frommen stände. Aber für uns, die wir aller Verdienste bar sind, gilt das Alles nicht. Wir haben so viele und so große Mängel, dass es gar nicht einer großen Überlegung bedarf, um unsere Minderwertigkeit einzusehen. Unser Wissen ist gleich Null. Der größte Gelehrte unter uns ist so viel, wie einer der geringeren Schüler in den alten Zeiten. Das müssen wir uns recht klar machen, damit wir nicht ohne Grund uns überheben. Wir müssen einsehen, dass unsere Erkenntnis unbedeutend, unser Verstand durchaus schwach ist. Die Unwissenheit ist bei uns so groß, der Irrtum nimmt überhand, und was wir wissen, ist so furchtbar wenig, dass uns wahrlich keine Überhebung ansteht, sondern das Gefühl der Beschämung und das Bewusstsein unserer Niedrigkeit.

2. Wir haben bisher darüber gesprochen, wie man bescheiden von sich denken, wir reden jetzt darüber, wie man sich bescheiden

7 Schemot 16,7

8 Tehillim 22,7

9 Tehillim 116,12

10 Sanhedrin 93, 2

11 Jeschaja 38,17

12 Jeschaja 38,3

13 Der Ausspruch, wie die Bemerkung über Chiskija Brachot 10b

benehmen soll. Es sind da vier Punkte hervorzuheben: Ein bescheidenes Wesen soll man zeigen, Beleidigungen geduldig hinnehmen, jede führende Stellung meiden und jede Ehrenbezeugung fliehen und endlich allen Menschen Ehre antun.

Ein bescheidenes Wesen¹⁴ soll man zeigen: Wenn man spricht, wenn man geht, oder wo man sitzt, in allen Bewegungen.

Wenn man spricht: Man soll sanft, meinen die Weisen, mit den Menschen reden, wie es ausdrücklich in der Schrift heißt: „Die Weisen lassen sich sanft vernehmen“¹⁵. Man soll in seinen Worten Rücksicht auf die Ehre des Anderen nehmen und ihm keine Verachtung bezeugen. „Den Nächsten behandelt verächtlich, wem es an Verstand fehlt“¹⁶. „Wo der Frevler hinkommt, kommt er mit Verachtung“¹⁷.

Wenn man geht: Vom heiligen Lande sandten sie den Ausspruch: „Wer wird des jenseitigen Glückes teilhaftig? Wer demütig, bescheiden ist und den Nacken beugt, wenn er ein- und ausgeht“¹⁸. Man soll nicht mit hochgerecktem Halse umhergehen, nicht, als ob man die Füße nicht heben könnte, den einen Fuß hart vor den anderen setzen, sondern wie alle anderen Leute, die ihren Geschäften nachgehen. So sagen die Weisen: „Wer mit hochgerecktem Halse einhergeht, der stößt, wenn man so sagen darf, die Füße der göttlichen Herrlichkeit hinweg.“¹⁹ Und ferner heißt es: „Die ihren Kopf hochtragen, werden gefällt.“²⁰

Wo man sitzt: Man wähle seinen Ort unter den Niedrigen und nicht unter den Hohen. Wie es ausdrücklich in der Schrift heißt: „Dränge

dich nicht vor den König und stelle dich nicht auf den Platz der Großen. Denn es ist besser, dass man zu dir sage: Komm hier herauf, als dass man dich heiße herniedersteigen vor den Edlen, wie du es ja oft gesehen“²¹. Im Midrasch steht: „Halte dich von dem Ort, der dir gebührt, noch zwei bis drei Stufen fern und setze dich dorthin, damit man dir sage: „Komm herauf!“ Geh aber nicht herauf, man könnte dir sagen: „Geh hinunter!“²² Und von dem, der um der Tora willen auf seine Ehre verzichtet, bemerken die Weisen, er werde im Jenseits groß dastehen²³. Sie bemerken ferner: „Wer hinieden groß ist, wird im Jenseits klein dastehen.“²⁴ Und ebenso umgekehrt: Wer hinieden klein dasteht, den erwartet im Jenseits eine große Stellung. Im Talmud heißt es: „Man soll von seinem Schöpfer lernen. G-tt hat all die hohen Berge übergangen und seine Herrlichkeit auf dem Berge Sinai ruhen lassen, eben weil er niedrig ist.“²⁵ Und ferner: „Er vergibt die Schuld dem Überrest seines Erbes, d. h. dem, der sich als geringwertigen Überrest betrachtet.“²⁶

Das Zweite war: Beleidigungen geduldig hinnehmen. Ausdrücklich sagen die Weisen: „Wem vergibt G-tt die Schuld, der selbst über einen Frevel verzeihend hinwegsieht.“²⁷ Sie sagen ferner²⁸: „Die Betrübnis empfangen, ohne zu betrüben, ihre Schmach anhören, ohne zu erwidern, auf sie findet der Vers Anwendung: „G-ttes Lieblinge erstrahlen, wie die Sonne, wenn sie in ihrem Glanze aufgeht.“²⁹ Von der Sanftmut Babas, des Sohnes von Buta, wird uns erzählt³⁰. Eine Frau

14 Juma 86a
15 Kohelet 9,17
16 Mischlej 11,12
17 Mischlej 18,3
18 Sanhedrin 88b
19 Kiduschin 31a
20 Jeschaja 10,33

21 Mischlej 25,6
22 Wajikra Rabba 1,5
23 Bawa Mezia 85,2
24 Bawa Mezia 85,2
25 Sota 5,1
26 Rosch Haschana 17,1
27 Ebds. nach Micha 7,18
28 Schabbat 88,2
29 Schoftim 5,31
30 Nedarim 66,2

hatte in missverständlicher Auffassung eines Auftrages ihres Mannes auf dem Kopfe dieses Gelehrten, als er dem Gericht präsiidierte, zwei Lampen zerbrochen. Er fragte sie nur: „Wie kommst du dazu?“ Und als sie ihm erwiderte: „So hat mir mein Mann befohlen“, da sprach er: „Du hast den Willen deines Gatten ausgeführt, mögen dir zwei Söhne beschert sein, die mir an Gelehrsamkeit gleich kommen.“ Und von Hillels Sanftmut werden ja im Traktat Schabbat eine ganze Reihe von Zügen erzählt³¹. R. Abahu fand bei all seiner Demut, dass er noch immer sich nicht demütig nennen dürfte. Er sagte von sich: „Anfangs glaubte ich, ich wäre demütig. Als ich aber sah, wie R. Abba aus Akka über seinen Schüler, der im Gegensatz zu ihm eine andere Begründung vortrug, nicht zornig wurde, da sagte ich mir: ich bin doch noch nicht demütig.“³²

Jede führende Stellung meiden und jede Ehrenbezeugung fliehen: Das steht klipp und klar in der Mischna: „Liebe die Arbeit und hasse das Amt.“³³ Und ferner: „Wer dreist Gesetzesentscheidungen trifft, der ist ein Tor, ein schlechter und ein hochmütiger Mensch.“³⁴ Ferner: „Wer auf der Jagd nach Ehren ist, den fliehen sie.“³⁵ Und das Schriftwort: „Dränge dich nicht zu einem Streit, was willst du am Ende tun, wenn der Andere dich beschämt“³⁶, das deuten sie: „Dränge dich nicht zu einem Amt! Was willst du am Ende tun? Wenn sie morgen kommen und dir Fragen vorlegen, was willst du ihnen antworten?“³⁷ Ferner³⁸: R. Tanchuma sagt im Namen R. Tanchums: „Wer ein Amt annimmt, um davon Vorteil zu

haben, treibt gewissermaßen Ehebruch.“ Und ein Ausspruch R. Abahus: „Ich, sagt G-tt, werde heilig genannt. Hast du aber nicht all die Tugenden, die Mir eigen sind, dann sollst du nicht ein Amt annehmen.“³⁹ Und die Schüler R. Gamliels sind der beste Beweis. Obwohl sie so arm waren, dass sie es nötig hatten, wollten sie doch nicht ein Amt annehmen. Als sie es nun nicht annehmen wollten, wurde ihnen bedeutet: „Meint Ihr, ich gebe Euch ein Amt, eine Bürde gebe ich Euch.“⁴⁰ Ferner: „Weh dem, der ein Amt annimmt, es bereitet ihm sein Grab.“⁴¹ Das sehen wir an Joseph: weil er ein Amt angenommen, starb er vor seinen Brüdern⁴². Kurz, das Amt lastet nur als Bürde auf dem, der es annimmt. Solange Einer für sich in seinem Volke wohnt, und unter den Anderen verschwindet, trägt er nur für sich die Verantwortung, sobald er aber zu einem Amt, zur Würde gelangt ist, trägt er die Verantwortung für Alle, die seiner Macht und seiner Leitung unterstehen. Denn er hat ja die Pflicht, auf Alle zu achten, sich um sie in verständiger Überlegung zu kümmern und dafür zu sorgen, dass sie recht handeln. Und wenn das nicht geschieht, dann „ruht die Schuld auf den Führern“ bemerken die Weisen⁴³.

Die Sucht nach Ehre ist eitel Tand, sie lässt den Menschen, was er sich und seinem Schöpfer schuldig ist und all seine Pflichten vergessen. Wer den Wert der Ehren richtig zu schätzen weiß, der wird sie verschmähen und verwerfen, und das Lob, das ihm von den Menschen zu Teil wird, fühlt er als eine Last. Wenn er bemerkt, dass sie an ihm Eigenschaften rühmen und preisen, die er gar nicht besitzt, dann fühlt er sich beschämt. Und seiner Brust entringt sich der Seufzer: Es ist

31 Schabbat 30b,f
 32 Sota 40,1
 33 Pirke Awot 1,10
 34 Pirke Awot 4,9
 35 Nach Eruwin 13,2
 36 Mischlej 25,8
 37 Jalkut zur Stelle
 38 Jalkut zur Stelle

39 Jalkut 940
 40 Horijes 10,1
 41 Pessachim 87,2
 42 Brachot 55,1
 43 Dewarim Rabba 1, 10 nach einer Umdeutung von Dewarim 1,13

nicht allein darin so schlimm mit mir bestellt, dass mir all diese Vorzüge fehlen, man erdrückt mich noch mit falschen Lobeshymnen, dass ich immer größere Scham empfinden muss.

Das Vierte war: allen Menschen Ehre antun. So heißt es: Wer wird als Ehrenmann angesehen, wer die Anderen ehrt⁴⁴. Ferner: „Wenn Einer weiß, dass ein Anderer nur in einem Punkt grösser ist als er, dann muss er ihm alle Ehre antun.“⁴⁵ Ferner: „Grüße jeden Bekannten zuerst.“⁴⁶ Von R. Jochanan, dem Sohne Sakkais, erzählt man⁴⁷, er sei Jedem, auch einem Nichtjuden, auf dem Markte mit dem Gruße zuvorgekommen. In Wort und Tat soll man dem Nächsten Ehre erweisen. Die Weisen erzählen⁴⁸: Vierundzwanzig Tausend Schüler R. Akibas wären gestorben, weil sie einander nicht Ehre erwiesen. Wie verächtliche Behandlung als charakteristisch für die Frevler gilt nach dem obenerwähnten Schriftwort: „Wo der Frevler hinkommt, kommt er mit Verachtung“, so wird als für die Frommen bezeichnend hervorgehoben, dass die Ehrerbietung mit

ihnen untrennbar verknüpft ist: „Vor seinen Alten steht die Ehre.“⁴⁹

Hiermit hätten wir die wesentlichen Punkte der Demut und die Einzelheiten von allgemeiner Bedeutung erörtert. Je nach Ort und Zeit und nach den Persönlichkeiten wären noch viele andere Punkte zu berücksichtigen. „Zu dem, was der Weise gehört hat, fügt er eigenes Wissen.“⁵⁰ Das ist sicher, dass die Demut dem Menschen viele Hindernisse aus dem Wege räumt und ihm viel Gutes erleichtert. Da der Demütige sich wenig um das Irdische bekümmert und Keinen um den Tand hinieden beneidet, da die Gesellschaft eines Demütigen einem Jeden lieb ist und ein Jeder an ihm seine Freude hat, so kann es gar nicht zu Aufregungen und Streitigkeiten kommen, alles geht still und ruhig zu. Darum Heil dem, dem diese Eigenschaft zu Teil geworden. Und unsere Weisen sagen: „Ist die Weisheit eine Krone für das Haupt, so ist die Demut ein Stützpunkt für den Schuh.“⁵¹

44 Pirke Awot 4,1

45 Pessachim 113,2

46 Pirke Awot 4,15

47 Brachot 17,1

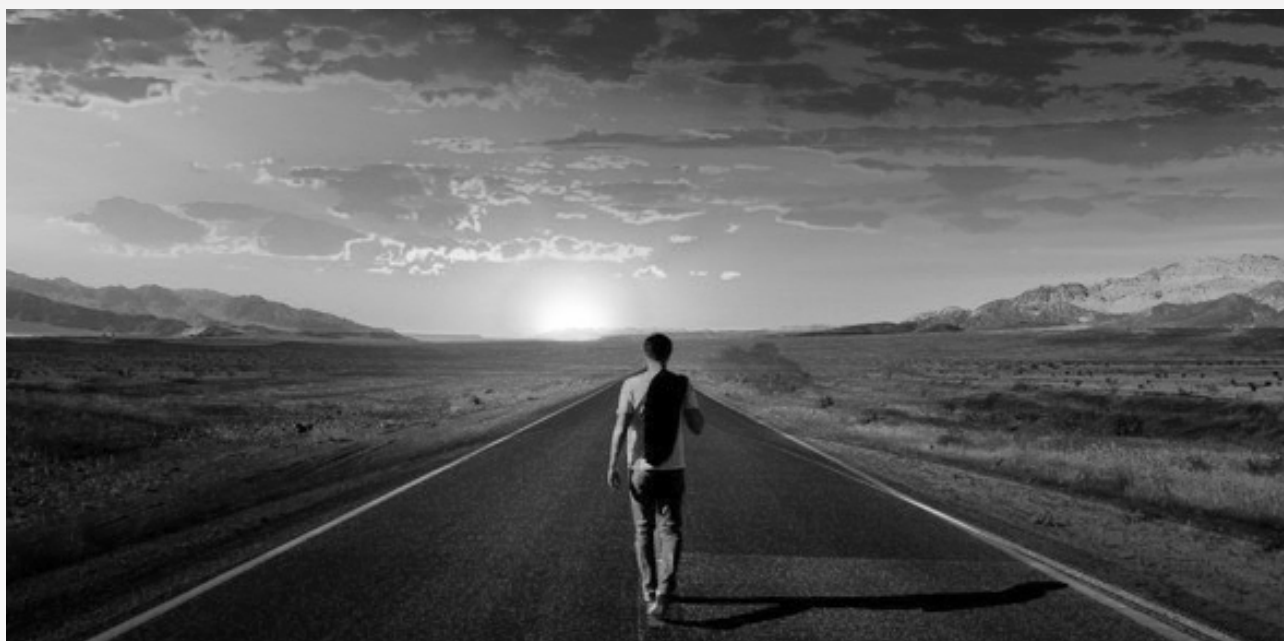
48 Bereschit Rabba 61,1

Fortsetzung folgt ijH.

49 Jeschaja 24,23

50 Mischlej 1,5

51 Jeruschalmi Schabbat 1,3



Einführung in den Seder

Diese Übersicht der Pessach-Vorschriften stammt aus der Haggada schel Pessach, erläutert von Rav Bezalel Brandeis (Zürich) und erschienen im Victor Goldschmidt Verlag. Das Buch kann unter www.goldschmidt-basel.ch/feiertage/schalosch-regalim/die-pessach-haggada.php bezogen werden.

מגיד

Das Erzählen über den Auszug aus Mizrajim (Sipur Jeziat Mizrajim)

Viele Mitzwot (Gebote), die wir das Jahr hindurch machen, sind Erinnerungen an den Auszug aus Mizrajim (Ägypten). Wie wir auch beim Kiddusch sagen: „... secher lijeziat Mizrajim ...“ – Erinnerung an den Auszug

aus Mizrajim. Auch haben wir die Pflicht, uns jeden Tag an Mizrajim zu erinnern und erwähnen es auch je zweimal morgens und abends beim Dawenen (Gebet). Das zeigt uns, dass der Auszug aus Mizrajim nicht nur ein historisches Ereignis war. Es war die Geburt unseres Volkes und ist das Fundament unseres Glaubens. Beim Auszug aus Mizrajim hat



Haschem (Gott) gezeigt, dass Er der Schöpfer der Welt, ihr alleiniger Führer ist und alles machen kann. Er hat uns aus unserer

Sklaverei befreit, um uns als sein Volk zu erwählen, damit wir Ihm dienen. Haschem hat nun diese Nacht, in der wir zum Volk wurden, dazu bestimmt, dass jeder vor allem seinen Kindern, aber auch den anderen Hausgenossen von den Wundern erzählt, die uns Haschem beim Auszug aus Mizrajim gemacht hat. Auch erzählen wir von den Plagen, die Haschem über die Mizrim (Ägypter) gebracht hat und von der klaren Offenbarung, bei der sich Haschem als einziger und alleiniger Herrscher und Führer der ganzen Welt gezeigt hat. Durch dieses Erzählen verwurzeln und verstärken wir in unseren Kindern und auch jeder in sich selbst den Glauben und das Vertrauen in Haschem. Auch werden uns dadurch unsere Pflichten gegenüber Haschem wieder bewusst, wo doch Haschem uns von der Knechtschaft ausgelöst hat, um nur Ihm alleine zu dienen. Ein wichtiger Teil des Abends gehört dem Dank an Haschem für die Erlösung aus Mizrajim, sowie für die von uns erlebten Wunder. Dieser Verpflichtung trägt die Haggada im letzten Teil Rechnung.

Die Chachamim (Weisen) haben auch angeordnet, dass das Erzählen in Form von Frage und Antwort zu geschehen hat. Dadurch soll sich die Erzählung besser einprägen. Aus demselben Grund führen wir am Seder viele Handlungen aus, welche die Aufmerksamkeit der Kinder wecken und zum Nachfragen animieren. Es ist deshalb Brauch an die Kinder für ihre Fragen Nüsse oder kleine Süßigkeiten zu verteilen. Chasal (unsere Weisen) lehren uns, dass man beim Erzählen nicht nur über die Erlösung, also den Auszug aus Mizrajim sprechen soll. Man muss sich zuerst mit der Unterdrückung und Verknechtung auseinander setzen und erst anschliessend über Wunder und

Erlösung berichten. Dadurch realisiert man viel mehr, was Haschem uns wirklich getan hat und wie gross diese Erlösung in körperlicher und vor allem in geistiger Hinsicht war.

דרך חרות

Das Fühlen der Freiheit

Chasal lehren uns, dass jeder sich am Sederabend fühlen muss, als ob er heute selber aus Mizrajim ausgezogen wäre. Um die Freiheit richtig zu spüren, haben Chasal uns angeordnet, sich beim Trinken der vier Becher Wein und beim Essen der Mazzot links anzulehnen. Die Sitzmöglichkeiten sollten so hergerichtet sein, dass jeder angenehm und bequem sitzen kann, so dass sich jeder wohl fühlt. Im Allgemeinen sollte man sich den ganzen Abend hindurch wie eine königliche Familie aufführen. Der Tisch wird mit den vornehmsten Sachen hergerichtet und mit den schönsten goldenen und silbernen Geräten, die man besitzt, dekoriert. (Auch wenn wir dies im Laufe des Jahres, als Andenken an die Zerstörung des Bet haMikdasch (heiligen Tempel), eher unterlassen, ist es am Sederabend eine Mitzwa dies so weit wie möglich, als Zeichen der Freiheit, zu erfüllen.) Es erinnert uns auch an das enorme Vermögen, mit dem die Jehudim (Juden) aus Mizrajim ausgezogen sind. Man zieht die vornehmsten und schönsten Kleider an, um den Jom Tov (Feiertag) in Pracht mit Jubel und Freude zu empfangen. Damit zeigen wir auch unsere Dankbarkeit gegenüber Haschem, dass Er uns von der untersten geistigen Stufe, auf die wir in Mizrajim gesunken waren, erhoben hat. Er hat uns Sich näher gebracht, uns zu Seinem Volk auserwählt und uns mit Seiner Thora und Mitzwot geschmückt. Mit solchen Gefühlen sollten wir zum Seder erscheinen, mit Freude und Dankbarkeit Haschem gegenüber. Diese Gefühle wecken in uns den innigsten und

grössten Wunsch Haschem zu loben und Ihm für alles zu danken, was Er für Sein Volk Israel getan hat.

Es ist bei manchen Brauch, dass der Hausherr ein weisses Kleidungsstück, „Kittel“ oder „Sargenes“ genannt, wie man es zum Teil am Rosch Haschana (Neujahrsfest) und Jom Kipur (Versöhnungstag) in Schul trägt, anzieht und so in weiss gekleidet den Seder in dieser heiligen Nacht führt. So gleicht er dem Kohen gadol (Hohepriester), als er mit weissen Kleidern am Jom Kippur ins Allerheiligste hinein ging. Andere sind jedoch der Meinung, dass diese weissen Kleider Totengewänder sind. Sie sollten uns in solchen freudenvollen Stunden daran erinnern, nicht hochmütig zu werden.

ארבע כוסות

Die vier Becher Wein



Die Chachamim haben angeordnet, dass am Sederabend jeder vier Becher Wein trinken muss, um die Freiheit richtig zu spüren. Mit jedem dieser vier Becher Wein wird auch eine separate Mitzwa erfüllt. Über den ersten Becher wird Kiddusch gesprochen, über den zweiten erzählen wir vom Auszug aus Ägypten, über den dritten wird gebenscht und über den vierten Becher sagen wir Hallel. Dass es gerade vier Becher sind, basiert auf der Prophezeiung, in der Haschem zu Mosche sagte, er solle den Jehudim mitteilen, dass Er sie bald auslösen werde. Demnach hat Haschem vier verschiedene Ausdrücke für die Erlösung verwendet:

- **Wehozeti** etchem mitachat Siwlot Mizrajim – Ich werde euch von den Lasten

Mizrajims hinaus führen.

- **Wehizalti** etchem meAwodattam – Ich werde euch aus ihrer Knechtschaft retten.

- **Wegaalti** etchem Bisroa netuja – Ich werde euch mit gestrecktem Arme erlösen.

- **Welakachti** etchem li Leam – Ich werde euch mir zum Volke nehmen.

Die vier Becher Wein entsprechen je einem dieser Ausdrücke.

Wenn möglich, sollte für die vier Becher roter Wein benutzt werden. Der Rotwein erinnert uns an das vergossene Blut der vielen Kinder, die Pharaon für sein Blutbad schlachten liess, als er aussätzig war. Auch erinnert es uns an das Blut der Brit Mila (Beschneidung) und des Korban Pessach (Pessachopfer), wo doch der Verdienst dieser zwei Mitzwot zur Erlösung beigetragen hat. Und natürlich erinnert es uns auch an die erste Plage, die Haschem über die Mizrim brachte, als alles Wasser sich in Blut verwandelte.

כוס של אליהו

Der Becher des Propheten Elijah



In die Mitte vom Tisch wird zusätzlich ein voller Becher Wein gestellt. Dieser Becher wird von uns für den Propheten Elijah bestimmt. Und wird deshalb auch „Koss schel Elijah“ (Becher von Elijah) genannt. Der Prophet Elijah wurde vom Allmächtigen bestimmt,

vor der endgültigen Erlösung alle Jehudim zu ihrem wahren Glauben zurückzubringen. Er ist es auch, der uns dann die gute Nachricht der bevorstehenden Erlösung überbringen wird. Mit dem Becher von Eljahu bezeugen wir unseren Glauben, das Gott uns, wie damals in Mizrajim erlösen und uns dann den Prophet Eljahu vorausschicken wird.

הקערה Die Sederschüssel



Vor dem Hausherrn wird ein grosser Teller oder eine Schüssel platziert, worauf alles enthalten ist, was im Laufe des Seders, für alle Mitzwot benötigt wird: Drei Mazzot, Maror, Charoset, Karpas, Salzwasser, Seder-Knochen und Seder-Ei. Viele legen jedoch die Mazzot nicht zusammen mit den restlichen Sachen in die Schüssel, sondern legen diese unter oder neben die Schüssel.

Die oben erwähnten Dinge werden in der Reihenfolge, in der man sie benützt wird, in die Sederschüssel gelegt. Demnach wird das Karpas mit dem Salzwasser zuvorderst hingelegt. Danach folgen die Mazzot, dann der Maror mit dem Charoset und zum Schluss, am weitesten vom Hausherr entfernt, wird der

Sederknochen mit dem Ei platziert. [Andere haben eine andere Ordnung, wie diese auch auf verschiedenen gekauften Sederschüsseln gekennzeichnet ist.]

כרפס ומי מלח Karpas und Salzwasser

Mit Karpas ist das Gemüse gemeint, wovon kurz nach dem Kiddusch gegessen wird. Es werden dazu Petersilien, Radieschen, Sellerie oder Kartoffeln benützt, es kann jedoch jegliches Gemüse ausser Maror genommen werden, über das man die Beracha (Sehenspruch) „*Bore Peri Ha'adama*“ spricht. Dieses wird vor dem Essen in Salzwasser eingetaucht. Der Grund des Essens vom Karpas ist der, das Interesse der Kinder zu wecken und sie zu animieren, Fragen zu stellen. Die eigentliche Übersetzung von Karpas ist Sellerie oder Petersilien, da an den meisten Plätzen der Brauch war, Sellerie oder Petersilien für Karpas zu benützen. Der Grund dafür besteht darin, dass כרפס das Wort Karpas in sich eine Andeutung an die Verknechtung hat. Liest man nämlich das Wort Der erste Buchstabe, das Samech, hat den Zahlenwert 60, das ספרך rückwärts, erhält man das Wort Schwerarbeit) =) פרך an die 600'000 (60 x 10'000 schischim Ribo) Jehudim hinweist, die in Mizrajim geleistet haben.

Das Karpas erinnert uns auch an die Knechtschaft in Mizrajim, wo wir uns nur mit Gemüse ernähren konnten. Das Salzwasser, worin wir das Karpas eintauchen, erinnert uns an die vergossenen Tränen der Jehudim in Mizrajim.

מצה Mazza

Im Passuk (biblischer Vers) steht: *baErew tochlu Mazza* – Am Abend sollt ihr Mazzot

(ungesäuertes Brot) essen. Das Essen der Mazzot am Seder-Abend ist somit eine Mitzwa von der Thora. Den Grund dafür erklären wir später in der Haggada: Nämlich, da die Erlösung so schnell kam, konnte der Teig nicht mehr aufgehen. Die Mazza ist somit ein Zeichen der Erlösung.

Gleichzeitig ist die Mazza auch ein Zeichen der Knechtschaft und Armut, die in Mizrajim herrschten. Die Mizrim haben den Jehudim in Mizrajim nur ungesäuertes Brot zu essen gegeben, da dieses mehr sättigt. Die Jehudim hatten keine Zeit zu warten bis ihr Teig aufgegangen war. Deshalb wird die Mazza in der Thora auch *Lechem Oni* – Das Brot der Armut – genannt. Ein weiterer Grund, warum die Mazza *Lechem Oni* genannt wird ist, dass das Wort „Oni“ auch „verkünden“ bedeuten kann. Also wird die Mazza *Lechem Oni* genannt, da wir darüber die Haggada und das Hallel sagen.

מרור

Bitterkraut

(Meistens Lattich und/oder Meerrettich)

Zur Zeit des Bet haMmikdasch war das Essen des Maror zusammen mit dem Korban Pessach eine Mitzwa von der Thora. Heute, wo wir leider kein Korban Pessach mehr haben, bleibt das Essen des Marors gleichwohl eine Mitzwa von den Rabbanan (rabbinisches Gebot). Der Grund, wieso wir Maror essen ist, wie wir später in der Haggada sagen, die Erinnerung an unser Leben in Mizrajim, welches uns die Mizrim mit Schwerarbeit verbittert haben.

חרוסת

Charosset

Den Charosset benutzen wir, um darin den Maror einzutauchen. Damit wird das Gift abgeschwächt, das im Maror enthalten ist. Man bereitet ihn dickflüssig zu, als Erinnerung an

den Lehm, mit dem die Jehudim in Mizrajim ihre Schwerarbeiten verrichten mussten.

Er wird aus Früchten zubereitet, mit denen das Volk Israel verglichen wird: Äpfel, Nüsse, Mandeln, Granatäpfel und Datteln. Den Früchten wird noch Wein, als Andenken an das Blut, beigefügt. Man fügt auch Zimt oder Ingwer bei, wenn möglich nicht ganz zermahlen. Diese haben eine Ähnlichkeit mit Stroh, das die Jehudim in den Lehm mischen mussten.

זרוע וביצה

Der Seder-Knochen und das Seder-Ei

Auf die Sederschüssel wird auch ein Stück gebratenes Fleisch und ein gekochtes Ei gelegt. (Manche braten das Ei). Das Fleisch erinnert uns an das Korban Pessach (Pessachopfer), das wir leider nicht mehr darbringen und essen können. Es wird gebraten, da das Korban Pessach gebraten werden musste. Wenn möglich nimmt man den Knochen des Vorderfusses (mit Fleisch daran), da dieser Seroa heisst, denn Haschem hat uns mit Seroa netuja – mit ausgestrecktem Arm – ausgelöst. Das Ei erinnert uns an das Korban Chagiga (Festtagopfer), das zusammen mit dem Korban Pessach gegessen wurde. (Dieses durfte auch gekocht gegessen werden.) Es wird dafür nicht ein zweites Stück Fleisch genommen, da das Ei ein Zeichen der Trauer ist und somit uns daran erinnert, dass seit der Zerstörung des Bet haMmikdasch wir diese zwei Mitzwot leider nicht mehr erfüllen.

Auch weist das Ei auf die Verhältnisse der Jehudim in Mizrajim hin. In der Thora steht, dass je mehr und stärker sie gepeinigt wurden, desto stärker vermehrten sie sich. Das Ei ist das einzige Lebensmittel, welches, je länger und stärker man es kocht, nicht weicher, sondern härter wird.

Seder

Rabbi Menachem Mendel von Rimanow pflegte, folgende Geschichte jeden Sederabend zu erzählen.

Der Gaon Rabbi Jizchok Nunis war Ratgeber des grossen Sultans in Konstantinopel, den er jeden Tag besuchte.

Aber einmal geschah es, dass er nicht erschien. Der Sultan ging gegen Abend spazieren und sah einen Jehudi, der seine Schabbatkleider trug.

Er fragte ihn: "Was ist heute anders als sonst?"

Da erwiderte der Jehudi: "Heute Abend feiern die Juden das Pessachtest."

Da verstand der Sultan, weshalb der Ratgeber nicht gekommen war. Er war bestimmt mit den Vorbereitungen für das Festbeschäftigt gewesen! Aber er wollte wissen, wie die Juden ihr Fest feiern. Er erkundigte sich daher, wo sein Ratgeber wohnte, und ging in diese Richtung.

Rabbi Jizchok Nunis sass am Tisch und bereitete die Sederschüssel vor. Er dachte an die tieferen Begründungen jeder Speise und jeden Brauchs. Plötzlich hörte er ein Klopfen an der Türe. Er öffnete und war erstaunt, seinen Herrscher vor sich zu sehen. Er fasste sich jedoch sogleich und hiess ihn herzlich willkommen, worauf er ihn in sein Haus führte. Der Sultan erwiderte seinen Gruss und äusserte den Wunsch, am Seder teilnehmen zu dürfen. Sie richteten ihm darauf einen Platz am festlich gedeckten Tisch, der mit herrlichem Geschirr gerichtet war.

Dem Sultan gefielen die ungewohnten Feierlichkeiten. Er blieb zum Kidusch, den Fragen der vier Söhne und folgte gespannt dem ganzen Vorgang mit den vielen Fragen und Erklärungen und dem Gesang. Als sie zu "Schulchan Orech" kamen, erklärte Rabbi

Jizchok dem Sultan, dass sie jetzt mit der eigentlichen Mahlzeitbeginnen würden, und fragte seinen hohen Gast, ob er auch daran teilnehmen möchte. Der Sultan bejahte.

Der Raw gab allen Anwesenden Matza und gab auch dem Sultan davon. Dier kostete ein bisschen davon und seine Augen leuchteten auf - das war ein Genuss wie der Genuss von Gan Eden selbst!

(Das sei aber auch nicht verwunderlich, erklärte der Rimanower Rebbe, da diese Matzot vom Tisch des Zadik waren, vom Sedertisch selbst!).

Alle Speisen der festlichen Mahlzeit mundeten dem Sultan sehr, aber die Matzot - nun, das war etwas ganz Besonderes, etwas dass er noch nie zuvor gehabt hatte! Er liess ein Stückchen Matza übrig, um es der Sultanin zu bringen, damit auch sie diesen besonderen Geschmack geniessen könne. Als der Raw dies sah, versorgte er den Sultan mit einigen Matzot.

Der Sultan kehrte in seinen Palast zurück und erzählte seiner Frau von seinem besonderen Erlebnis am Sedertisch des Raws. Er gab ihr darauf von der Matza zu kosten, die er mit sich genommen hatte. Sie nahm ein Stück, und entdeckte ebenfalls einen ganz neuen, herrlichen Geschmack, wie "Zapichit bidwasch"!"

Er sagte ihr: "Der Ratgeber hat mir noch ein paar ganze Matzot gegeben."

Dies gab ihr folgende Idee: "Es lohnt sich nicht, jetzt noch mehrdavon zu essen. Morgen ist doch dein Geburtstag, und die Fürstenwerden für ein Fest kommen. Gib ihnen doch davon, damit auch sie von dieser Delikatesse probieren können!"

Ihr Vorschlag gefiel ihm sehr. Am nächsten



Tag, als der Sultan mit den andern Fürsten beim Mahl zusammensass, meinte er: "Ich habe euch eine Speise vorbereitet, wie es ihresgleichen keine andere gibt, eine Speise, die ihr noch nie gekostet habt!" Darauf verteilte er allen von den Matzot.

Die Fürsten bissen herzhaft hinein, aber wurden bitter enttäuscht. Das war eine äusserst trockene, fade, ja eine geschmacklose Speise. Sie wunderten sich, doch wagten sie

nicht, dies dem Sultan ins Gesicht zu sagen. Stattdessen heuchelten sie ihm etwas vor, aber im Stillen verabscheuten sie die Matza.

Der Sultan bemerkte aber, dass sein Geschenk nicht richtiggeschätzt wurde. Nachdem die Fürsten gegangen waren, fragte er den höchsten Imam der Stadt: "Es wundert mich, weshalb die Matza der Juden ihren Geschmack verloren hat?"

Der Imam, ein Judenfeind, hörte nun zum

ersten Mal, woher der Sultan diese Speise her hatte, und meinte: "Ich habe mich gleich von Anfang an gewundert, was der Grund dafür sei, religiösen Moslems eine jüdische Speise zu essen zu geben, und besonders wo diese doch fade und geschmacklos ist. Der Sultan hat sich vor seinen Fürsten sehr lächerlich gemacht!"

Der Sultan wollte sich verteidigen und erwiderte: "Gestern war ich beim Seder des Ratgebers, und der Geschmack der Matza war etwas ganz Besonderes. Ich habe auch meiner Frau davon zu kostengegeben."

Darauf rief der Sultan seine Frau, die seine Worte bestätigte. Ja, die Matza schmeckte wirklich äusserst gut. Sie selbst hatte ja sogar den Vorschlag gemacht, auch den Gästen davon zu kosten zu geben.

"Moment, Moment", unterbrach der Imam, ich möchte da etwas verstehen. Der Sultan und seine Gemahlin assen von den Mazot am Sederabend - aber die Fürsten bekamen andere Matzot, die beim Sederfest nicht auf dem Tisch waren, nicht wahr?"

"Ja," gab der Sultan zu.

"Nun denn," erklärte der Imam, „dann ist ja alles ganz klar! Die Juden schmieren die Matzot für den Seder mit Schweinefett und daher munden sie so gut! Der Ratgeber hat den Sultan dazu verführt, Schweinefett zu essen!"

Das Schwein ist den Moslems verboten. Der Sultan regte sich sehr über seinen jüdischen Ratgeber auf, der die Frechheit gehabt hatte, ihm etwas so Verabscheuungswürdiges zu servieren! Er liess ihn gleich rufen und fragte ihn, wie er die Kühnheit haben konnte, so etwas zu tun. Damit sei er des Todes schuldig!

Der Raw erschrak und erwiderte: "Ich habe so etwas nie getan. Schwein ist auch den Juden verboten."

"Wenn dem so ist", fuhr der Sultan

fort, "wie kannst du dann die Tatsache erklären, dass die Matzot am Sederabend so unwahrscheinlich schmackhaft gewesen sind, dass ich in meinem Leben noch nie so etwas Feines gekostet habe, dass aber die andern Matzot völlig geschmacklos, hart und fad waren?!"

Der Raw war zuerst sprachlos und antwortete dann: "Ich muss ehrlich sagen, dass mir das Ganze unverständlich ist. Der Sultan gestatte mir doch bitte, diese Sache drei Tage lang zu überlegen, um ihm dann mit der wahren Antwort zu kommen."

"Ich bin damit einverstanden", erwiderte der Sultan, "aber wisse, wenn mich deine Antwort nicht befriedigt, werde ich wissen, dass der Imam recht gehabt hat, und du wirst mit dem Kopf bezahlen!"

Der Raw kehrte niedergeschlagen nach Hause zurück. Bedrückt und bekümmert schlief er schliesslich ein. Da erschien ihm der "Tischbi" im Traum. Elijah Hanawi sagte zu ihm: "Geh zum Sultan zurück, und ich werde dein Sprecher sein und dich anweisen, was du ihm sagen sollst." Der Raw ging zum Palast hinauf und kam erneut vor den Sultan. Der Sultan war sehr überrascht, ihn so schnell wieder zu sehen. "Du hast doch eine Frist von drei Tagen verlangt, und dein Leben hängt von deiner Antwort ab. Was hat dich veranlasst, so schnell hierher zu kommen? Hast du die Wahrheit entdeckt, und hast du die richtige Antwort?" Der Raw sprach: "Ich habe keine Antwort, sondern eine Frage." Des Sultans Neugierde war geweckt und er erwiderte: "Also, frage." Da begann der Raw: "Noch nie in meinem Leben habe ich verbotenes Fleisch gegessen, und der Sultan hat auch noch nie Schweinefleisch genossen. Ich weiss nicht, ob es gut oder schlecht ist, ob es wie Ochsenfleisch oder wie Fisch schmeckt. Woher aber weiss der Imam, dass wenn man einen

Fladen (Matza) mit Schweinefett beschmiert, es einen so herrlichen Geschmack annimmt, wie es seinesgleichen nicht wieder gibt?”

Dieses Mal war der Sultan verlegen und konnte nichts darauf erwidern. Er konnte nur sagen: “Du hast doch nicht die Absicht, den verehrten Imam zu verleumden...”

“Ich weiss es nicht”, antwortete der Raw, “mir liegt nur daran, zu wissen, wo er sich jetzt gerade aufhält.”

Der Sultan rief einen seiner Diener und beauftragte ihn, herauszufinden, wo der Imam sei. Der Diener kehrte bald zurück und meinte ehrfürchtig, dass der Geistliche sich in seinem Zimmerbefinde. Niemand wage es, ihn zu stören, da man sage, dass der Imam zum Himmel aufsteige, und vom moslemischen Propheten im Paradies lerne.

Der Raw sagte: “Fantastisch! Ich möchte ihn bei seinem Studium sehen!”

Aber niemand wagte es, den Imam in seiner Zurückgezogenheit zu stören, nicht einmal der Sultan selbst. Aber weil er aus den Worten des Raw eine gewisse Kritik heraushörte, fühlte sich der Sultan verpflichtet, dem Plan des Raws zu folgen. Er stand auf und begleitete den Raw zum Zimmer des Imam.

Am Eingang des Zimmers stand der Diener des Imam und bewachte die verschlossene Türe.

“Ja”, bestätigte er, “der Imam ist in seinem Zimmer, aber kein Mensch darf zu dieser Stunde hinein gehen!”

Zu seiner Überraschung streckte der Sultan seine Hand aus, drückte den Türgriff herunter und öffnete die Türe. Er störte die Abgeschlossenheit des Imam!

Der Sultan staunte, als er den leeren Raum sah. “Siehst du”, meinte er mit vorwurfsvollem Blick zum Raw gewandt, “der Mann ist doch

in den Himmel gestiegen!”

Aber der Raw liess seinen Blick im ganzen Zimmer herumschweifen. Das Fenster war verriegelt. Es gab kein Zeichen einer Öffnung, einen Hinweis, dass der Imam hinaus gegangen wäre. Auch die Wand hatte keine Öffnung. Aber dann sah er einen teuren Teppich an der Wand hängen...

Der Raw trat näher und zog den Teppich weg. Dahinter entdeckte er eine Öffnung, in der eine Treppe sichtbar wurde.

“Er ist nicht in die Höhe gestiegen”, sagte der Raw, “er ist in die Tiefe gegangen.”

Sie stiegen die Stufen hinab und sahen plötzlich ein grosses Wasserbecken. Sie gingen daran vorbei, noch weiter hinunter und kamen in eine Höhle. Und der Imam - der Oberste der muslimischen Geistlichen - verneigte sich vor einem Kreuz! Sie hatten ihn überrascht!

Der Priester sah, dass sein Geheimnis enthüllt worden war, und stand auf.

Dem Sultan fehlten die Worte. Es war der Raw, der zu sprechen begann: “Wozu dient das Wasserbecken, das wir auf dem Weg hierher gesehen haben?”

“Um mich von der Unreinheit der Moslems zu reinigen, bevor ich zu meinem Gott bete!” erwiderte der Priester.

Es versteht sich von selbst, dass damit das Urteil gefällt war.

ZEITSCHRIFT
abonnieren



ZEITSCHRIFT
und WEBSEITE
unterstützen



Wochenabschnitt



13. September 2018 | Rav Chaim Grünfeld

Wochenabschnitt Wajelech –
Zurechtweisung durch die
Betrachtung G'tes Wunder

Monat Elul



22. August 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

Vorschriften für den Monat Elul
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Kinderecke



22. August 2018 |

Wie kann ich am Schabbat
arbeiten?

Messilat Jescharim



13. September 2018 | Rabbi Moshe Chaim Luzzatto

Messilat Jescharim – 11 – Die
Gewinnsucht und andere
Einzelheiten

Jüdische Erziehung



22. August 2018 | Rav Mattiyahu Salomon

Pfade zur Erziehung –
Aufmerksamkeit und Liebe

Du sollst bleiben a Jid



22. August 2018 | Rav Jitzchak Silber

Du sollst bleiben a Jid – Zweiter
Teil – Kasan

Vor dem Eintreffen des Moschiach



24. Oktober 2017 | Rav Elchanan Benim Wasserman

Vor dem Eintreffen des Moschiach
(Ikveta deMeschicha) Teil 3

Pirkey Awot



2. August 2018 | Rav Meir Lehmann

Kommentar zu Pirkey Awot – Wie
der Mensch G't versucht

Jüdische Gesetze



13. September 2018 | Rav Schlomo Ganzfried

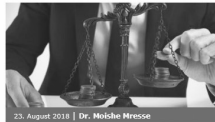
Vorschriften für Rosch Haschana
aus dem Kitzur Schulchan Aruch

Neueste Audio und Video



23. August 2018 | Dr. Moische Mrescoe

Elul und Vorbereitung zu den
Hohen Feiertagen



23. August 2018 | Dr. Moische Mrescoe

Cheschbon Hanefesch –
Selbstbeurteilung



23. August 2018 | Dr. Moische Mrescoe

Vor dem Eintreffen des Moschiach

Aktuell vor Pessach!
Viele neue Lernvideos für alle Altersgruppen!



www.beerot.de

